

**Abschlussbericht zur Evaluation des ESF-Programms „Offene
Hochschulen: Potenziale nutzen – Übergänge gut vorbereiten“**

Evaluierung des Operationellen Programms im Ziel „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung“ in Hessen aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) 2014 bis 2020 im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration (HMSI)



Europäischer Sozialfonds
Für die Menschen in Hessen

ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH
Weinsbergstr. 190
50825 Köln

Autoren: Anne-Marie Scholz und Stefan Feldens

Berichtsfassung vom 23.02.2022

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Einordnung und Beschreibung des ESF-Programms „Offene Hochschulen“	1
1.2 Zielsetzungen der Evaluation des Programms „Offene Hochschulen“	2
2. Design und Methoden der Evaluierung	4
3. Förderprogrammlogik für „Offene Hochschulen“	6
4. Materieller und finanzieller Umsetzungsstand	11
5. Sozioökonomische und wissenschaftliche Kontextualisierung	14
5.1 Ausländische Studierende in Hessen	14
5.2 Studierende mit Migrationsgeschichte in Hessen	18
5.3 An- und Herausforderungen eines Studiums in Deutschland für Studierende aus dem Ausland und mit Migrationsgeschichte	19
5.4 Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf Studium und Studierende.....	22
6. Ergebnisse der qualitativen Erhebungen und Analysen	23
6.1 Umsetzungsebene	24
6.2 Ergebnis- und Wirkungsebene	36
6.3 Zukünftige Förderbedarfe.....	47
7. Fazit und Handlungsempfehlungen	50
8. Literaturverzeichnis	57

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Förderprogrammlogik für „Offene Hochschulen“ 8

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Entwicklung des programmspezifischen Output- und Ergebnisindicators, 2015-2021 11

Tabelle 2: Charakteristika der Modellprojekte im Rahmen von „Potenziale Nutzen II“ 12

Tabelle 3: Mittelbindung im Programm „Offene Hochschulen“ (Angaben in Euro)..... 13

Tabelle 4: Bewilligte und ausgezahlte ESF-Mittel (Angaben in Euro) 14

Tabelle 5: (Ausländische) Studierende und Studienanfänger/innen in Hessen, 2014-2021 15

Tabelle 6: Bildungsausländer/innen und Bildungsinländer/innen in Hessen und Deutschland im Wintersemester 2020/2021 16

Tabelle 7: Herkunftsländer ausländischer Studierender in Hessen im Wintersemester 2020/21 16

Tabelle 8: Bestandene Abschlussprüfungen (einschließlich Promotionen) an hessischen Hochschulen, 2014-2020 18

Tabelle 9: Verstetigung von Inhalten der Modellprojekte an neun geförderten Hochschulen unmittelbar nach Förderende 42

Tabelle 10: Verstetigung von Inhalten der Modellprojekte an neun geförderten Hochschulen rund zwei Jahre nach Förderende..... 43

1. Einleitung

1.1 Einordnung und Beschreibung des ESF-Programms „Offene Hochschulen“

Das Operationelle Programm (OP) des Landes Hessen für den Europäischen Sozialfonds 2014-2020 (ESF) sieht unter anderem „Investitionen in Bildung, Ausbildung und Berufsbildung für lebenslanges Lernen“ (Prioritätsachse C) vor (HMSI 2014). Im spezifischen Ziel der Investitionspriorität C 2 „Erhöhung der Offenheit der Hochschulen und der Effizienz der Studienangebote in Hessen“ wird das Programm „Offene Hochschulen – Potenziale nutzen, Übergänge gut vorbereiten“¹ unter Federführung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur (HMWK) umgesetzt. Das Förderprogramm zeichnet sich durch **Modellprojekte** zur Entwicklung und Erprobung von neuen integrativen und praxisorientierten Qualifizierungs- und Unterstützungsangeboten für benachteiligte Studierende (z. B. Migranten/innen, Studierende bildungsferner Elternhäuser) oder andere bisher noch nicht systematisch adressierte Studierende (z. B. Studierende aus dem Ausland) aus. Damit reagiert das Programm auf die **zunehmende Diversität der Studierenden** und das erhöhte Ausmaß an „nicht-typischen Bildungsbiographien“ sowie die hiermit verbundenen neuartigen Anforderungen an die Studienangebote und -strukturen der Hochschulen (hierzu z. B. Autorengruppe 2018: 170-172; Fürtjes/Arslan 2016; HMSI 2020: 102-104; Wolter et al. 2014). Es soll die hessischen Hochschulen bei der Aufnahme und Integration von Studierenden unterstützen und zur Verbesserung des Studienerfolgs der Studierenden beitragen. Im Vergleich zur letzten Förderperiode erhielten **internationale Studierende** (hier: Bildungsausländer/innen) **als Zielgruppe** insgesamt ein **stärkeres Gewicht**. Darüber hinaus hat man Fördermaßnahmen für internationale Studierende, wo es für die Integration sinnvoll erschien, **auch für Studierende mit und ohne Migrationsgeschichte geöffnet**. Ein wichtiges übergeordnetes Ziel der Förderung besteht darin, Übergänge zu begleiten (v. a. Zugang zur Hochschule und anschließender Eintritt in den Arbeitsmarkt) und die Integration von Studierenden mit atypischen Bildungsbiographien in das Hochschulsystem, in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft zu erleichtern bzw. zu verbessern. Die **wesentlichen Zielsetzungen** des Programms „Offene Hochschulen“ bestehen gemäß des OP (HMSI 2014) und den einschlägigen Fördergrundsätzen (HMWK 2015) v. a. in:

1. einer Verbesserung der Integration von unterrepräsentierten und benachteiligten Studierendengruppen an den Hochschulen und einer stärkeren Nutzung ihrer Potenziale,
2. einer internationalen Öffnung der Hochschulen auch im Hinblick auf eine bessere Integration von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte in den deutschen Arbeitsmarkt sowie
3. einer Anpassung der Angebote der Hochschulen an die Herausforderungen der zunehmenden Heterogenität der Studierenden und der sich wandelnden Anforderungen des Arbeitsmarkts.

Im Rahmen des Programms „Offene Hochschulen“ wurden **zwei sog. „Gemeinschaftsprojekte“** gefördert, die wiederum aus verschiedenen „Teilprojekten“ bestehen: zum einen das Gemeinschaftsprojekt „Potenziale nutzen II: Hochschule – Arbeitsmarkt – Integration“², bei welchem im Zeitraum zwischen 2015 und 2019 verschiedene Modellprojekte an insgesamt zehn hessischen Hochschulen³ sowie das für die Gesamtkoordination zuständige Projektbüro gefördert worden

¹ Im Folgenden wird das Förderprogramm verkürzt als „Offene Hochschulen“ bezeichnet.

² Im Folgenden wird dieses Gemeinschaftsprojekt verkürzt als „Potenziale nutzen II“ bezeichnet.

³ Von den insgesamt zehn geförderten Modellprojekten wurde ein Projekt vorzeitig beendet.

sind. Die Förderung der Teilprojekte sowie des Projektbüros ist mittlerweile beendet. Das letzte Teilprojekt wurde Dezember 2020 abgeschlossen. Gemäß HMWK konnten für die Zielgruppe der internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte in den Teilprojekten vier verschiedene inhaltliche Handlungsfelder bedient werden (Übergangsmanagement, Social Networking/Mentoring, International Career Service und neuartige Angebote zur sprachlichen Unterstützung) (HMSI 2019a: 20-21). Zum anderen erhalten für den Zeitraum von 2018 bis 2021 insgesamt fünf Hochschulen eine Förderung im Rahmen des Gemeinschaftsprojekts „Hessen-Technikum“ für die Entwicklung und Umsetzung eines Modells an ihrer Hochschule, das junge Frauen im MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) unterstützt. Ferner werden seit 2018 bzw. 2019 sieben weitere Einzelprojekte gefördert.

Das Programm „Offene Hochschulen“ knüpft an das bereits in der Förderperiode 2007 bis 2013 durchgeführte Programm „Übergang von der Hochschule in die Arbeitswelt und Lebenslanges Lernen“ (HALL) an. Involviert sind in der laufenden Förderung auch Hochschulen, welche bereits zuvor im Rahmen von „HALL“ mit Teilprojekten beteiligt waren und welche entweder die Weiterentwicklung zuvor gewonnener Erkenntnisse im Blick haben und diese als Ansatz für ein neues Modellprojekt nutzten oder davon unabhängige neue Modellprojekte konzipierten. Die geförderten Modellprojekte müssen als zusätzliche Maßnahmen für die Zielgruppen an den Hochschulen durchgeführt werden und sollten **möglichst innovativ** sein. Außerdem ist es von großer Bedeutung, dass von den Hochschulen angestrebt wird, erfolgreiche Modelle nach Projektende zu verstetigen. Die **Absicht zur Verstetigung** über die ESF-Förderung hinaus wurde vom zuständigen Ministerium als eine wichtige Fördervoraussetzung formuliert. Demnach soll die „Weiterführung bzw. Nutzung [erfolgreicher] Projektergebnisse auch ohne ESF-Förderung“ nach Projektende gewährleistet sein (HMWK 2015).

1.2 Zielsetzungen der Evaluation des Programms „Offene Hochschulen“

Obwohl die Unterstützung von Hochschulen bereits seit längerer Zeit Bestandteil des hessischen ESF ist, gab es bisher noch keine externe Evaluierung der Förderung. Im **Fokus der Evaluierung** steht das **Gemeinschaftsprojekt „Potenziale nutzen II“**. Die Angebote dieses Gemeinschaftsprojekts nehmen internationale Studierende (hier: Bildungsausländer/innen), Studierende mit Migrationsgeschichte sowie geflüchtete Studierfähige verstärkt in den Blick. Durch gezielte Maßnahmen sollen diese Zielgruppen vor, während und am Ende bzw. nach dem Studium unterstützt werden. Die Maßnahmen zielen zum einen darauf ab, die Studierfähigkeit zu verbessern und dadurch auch die Studienabschlussquoten zu steigern. Zum anderen sollen die Angebote die Studierenden besser auf den deutschen Arbeitsmarkt vorbereiten, sodass der Übergang (im Falle einer Abschluss- und Bleibeabsicht in Deutschland bzw. Hessen seitens internationaler Studierender) von der Hochschule in das Arbeitsleben zügiger und müheloser gelingen kann. In übergreifender und längerfristiger Hinsicht soll durch die Förderung die soziokulturelle und fachliche Integration der Studierenden in Hessen gestärkt werden.

Aufgrund der geringen Anzahl von Teilprojekten (in Verbindung mit relativ langen Laufzeiten) hatte die Evaluierung einen **qualitativen Charakter**. So wurde zu Beginn der Evaluation ein ausgewähltes Modellvorhaben des Gemeinschaftsprojekts explorativ untersucht. Auch wurden Gespräche mit Vertretern/innen von vier weiteren Teilprojekten von „Potenziale Nutzen II“ geführt.

Die dadurch gewonnenen Erkenntnisse mündeten 2019 in einen **Zwischenbericht**, der insbesondere Aspekte der **Umsetzung der Förderung** zum Inhalt hatte. Darauf aufbauend wurden dann im Jahr 2021 Interviews mit Vertretern/innen aller geförderten Teilprojekte geführt.⁴ In diesen Gesprächen standen vor allem **Ergebnisse, Wirkungen und Verstetigungserfolge** der geförderten Maßnahmen im Fokus. Die Synthese aller im Rahmen der Evaluation gewonnenen Ergebnisse wird im vorliegenden **Abschlussbericht** dargestellt.

Im Vordergrund der Evaluierung standen in Anlehnung an den Bewertungsplan (HMSI 2019b) folgende **Fragestellungen**, die sowohl die Umsetzungs- als auch die Ergebnis- und Wirkungsebene der Förderung betrafen:

- Welche Zielgruppen werden aus welche Gründen am stärksten adressiert?
- Wie gelingt der Zugang zu den Studierenden? Wie gut werden die Zielgruppen erreicht?
- Welche Maßnahmen werden umgesetzt? Inwiefern unterscheiden sich die durchgeführten Maßnahmen vom bisherigen bzw. regulären Hochschulangebot?
- Inwiefern tragen die Maßnahmen zur Verbesserung des Studienerfolgs bei?
- Inwiefern tragen die Maßnahmen zur Verbesserung des Übergangs von der Hochschule in den Arbeitsmarkt bei?
- (Wie gut) Gelingt es, die mithilfe der Förderung (im Rahmen der vier Handlungsfelder) umgesetzten Maßnahmen und Instrumente an den Hochschulen zu implementieren? Wie werden die Veränderungen von den beteiligten Fach- und Organisationsbereichen innerhalb der Hochschulen wahrgenommen und unterstützt?
- Inwiefern werden weitere hochschulinterne oder -externe Akteure eingebunden? Erfolgt eine Kooperation mit anderen Hochschulen? Spielen transnationale Kooperationen eine Rolle? Welche Kooperationen werden als (besonders) hilfreich erachtet?
- Wo zeigen sich Schwierigkeiten in der Umsetzung und wie wird damit umgegangen?
- Welche (längerfristigen) Veränderungen werden auf organisatorisch-struktureller Ebene in den Hochschulen angestoßen? Welche Auswirkungen ergeben sich z. B. auf Organisationseinheiten, Angebote für Studierende, Lehrinhalte o. Ä.?
- Welche (Lern-)Effekte sind innerhalb der Hochschulen zu beobachten? Können die (Teil-)Projekte nachhaltig an den Hochschulen etabliert und verstetigt werden?

Inhaltlich gliedert sich der vorliegende Bericht wie folgt: Zum Einstieg erfolgt eine Erläuterung des Evaluationsdesigns und der verwendeten Methoden, mit deren Hilfe sich den Fragen angenähert worden ist (*Kapitel 2*). Darauffolgend wird die Förderprogrammlogik von „Offene Hochschulen“ dargestellt. Entlang der fünf Dimensionen „Inputs“, „Maßnahmen“, „Outputs“, „Outcomes“ und „Impacts“ wird das Förderprogramm im Hinblick auf dessen intendierte Wirkungslogiken beschrieben. Der Schwerpunkt wird hierbei auf den Beitrag des Gemeinschaftsprojekts „Potenziale nutzen II“ gelegt (*Kapitel 3*). Nach einem kurzen Blick auf den materiellen und finanziellen Umsetzungsstand der Förderung auf Basis der ESF-Monitoringdaten und Informationen der Projektanträge (*Kapitel 4*) wird zwecks Kontextualisierung des Fördergeschehens und Einordnung der Evaluationsergebnisse Bezug auf verfügbare Daten und Studien zur Anzahl und Charakteristik ausländischer Studierender in Hessen sowie zu weiteren Zielgruppen – z. B. studierfähige bzw.

⁴ Mit Vertretern/innen des vorzeitig beendeten Teilprojekts wurde kein Interview umgesetzt.

-willige Geflüchtete und Studierende mit Migrationsgeschichte – Bezug genommen (*Kapitel 5*). Danach werden die Resultate der qualitativen Erhebungen auf der Umsetzungs- sowie der Ergebnis- und Wirkungsebene dargestellt (*Kapitel 6*). Der Bericht endet mit einem Fazit zur Förderung „Potenziale nutzen II“ und der Formulierung von möglichen Ansatzpunkten für die zukünftige Ausgestaltung von vergleichbaren Förderungen (*Kapitel 7*).

2. Design und Methoden der Evaluierung

Die Evaluierung des Gemeinschaftsprojekts „Potenziale nutzen II“ erfolgte begleitend und untersuchte die Förderung von der Implementation über die Umsetzung bis zu den Ergebnissen, Wirkungen und Verstetigungsaspekten. Dabei kamen **v. a. qualitative Methoden** zum Einsatz. Grund hierfür ist der – gemessen an Fördervolumen, Anzahl der beteiligten Zuwendungsempfänger und umgesetzten Teilprojekte – vergleichsweise geringe Umfang des zu evaluierenden Gemeinschaftsprojekts. Auf die Verwendung quantitativer Erhebungen (z. B. standardisierte Befragung von Projektleitern/innen und Studierenden) und entsprechender Auswertungen wurde in Abstimmung mit dem zuständigen Ministerium mangels Operationalisierbarkeit verzichtet (z. B. wurde kein ESF-Teilnehmenden-Monitoring auf der Programmebene durchgeführt).

Dem Bericht liegen folgende sekundär bezogene oder primär erhobene Daten sowie hierauf basierende Analyseschritte zugrunde:

- **Inhaltsanalyse der Projektanträge, Projektskizzen, Sach- und Abschlussberichte:** Initial wurden inhaltliche Beschreibungen der bewilligten Projektanträge und Projektskizzen des Gemeinschaftsprojekts „Potenziale nutzen II“ gesichtet und mithilfe einer qualitativen Textanalyse kategoriengestützt ausgewertet. Diese Analyse wurde im weiteren Verlauf um die eingereichten Sachberichte sowie die Abschlussberichte der Teilprojekte erweitert. Die Dokumentenanalyse bildete unter anderem die Grundlage für den inhaltlichen Nachvollzug der Förderung „Potenziale nutzen II“ und die Auswahl des Fallstudienprojekts sowie die Ausarbeitung von Interviewleitfäden.
- **Durchführung zweier explorativer Experteninterviews:** Im Jahr 2018 wurde jeweils ein Experteninterview mit Programmverantwortlichen im HMWK und Vertretern/innen des ebenfalls geförderten Projektbüros geführt. Die Interviews wurden protokolliert und inhaltsanalytisch ausgewertet. Das Ziel bestand darin, einen tieferen Einblick in das Förderprogramm zu erhalten und ein forschungsleitendes Vorverständnis zu entwickeln. Die Ergebnisse flossen v. a. in die Entwicklung der Programmlogik ein.
- **Analyse der ESF-Monitoringdaten:** Mithilfe der ESF-Monitoringdaten können übergreifende und projektbezogene Auswertungen zur Förderung durchgeführt werden. Die Daten wurden zur Bewertung des Umsetzungsstands auf Ebene der (Teil-)Projekte herangezogen.
- **Durchführung einer Fallstudie anhand eines ausgewählten Teilprojekts:** Mithilfe von Fallstudien lassen sich mehrperspektivische Informationen über Gelingensbedingungen, Herausforderungen und Erfolge bei der Umsetzung von Fördermaßnahmen gewinnen. Im April 2019 wurde eine Fallstudie bei einer geförderten Hochschule des Gemeinschaftsprojekts „Potenziale nutzen II“ durchgeführt. Die Auswahl des vertiefend zu untersuchenden Modellprojekts basierte dabei zuvorderst auf folgenden Kriterien: (1) *Zielgruppen-Diversität:* Mit dem Teilprojekt sollten möglichst viele unterschiedliche Zielgruppen angesprochen werden. (2)

Zielgruppen-Gewinnung: Es sollten möglichst viele bzw. unterschiedliche Wege zur Ansprache der Zielgruppen genutzt werden. (3) *Maßnahmen-Vielfalt:* Im Rahmen des Teilprojekts sollten mannigfaltige Maßnahmen implementiert werden, die nach Möglichkeit alle vier Handlungsfelder abdecken. Anhand der durchgeführten Projektanalysen erfüllte ein Teilprojekt alle drei Auswahlkriterien in besonderem Maße. Die betreffende Hochschule hatte in ihrer strategischen Ausrichtung einen Fokus auf den Bereich Internationalisierung gelegt, das Thema war im Präsidium angesiedelt, und die entsprechenden Bemühungen waren auch in einem Internationalisierungskonzept verankert. Mit Blick auf die Ansprache von Teilnehmenden bestand eine Besonderheit des Teilprojekts darin, dass ein E-Mail-Service eingerichtet wurde, der sich ausschließlich an die zu fördernde Zielgruppe richtete. Das Teilprojekt bot somit in vielerlei Hinsicht Anknüpfungspunkte und ermöglichte einen umfassenden Einblick in die exemplarische Umsetzung des Gemeinschaftsprojekts. Im Rahmen der Fallstudie wurden dann 20- bis 90-minütige qualitative Interviews mit Vertretern/innen der an der Umsetzung beteiligten Organisationseinheiten (sieben Befragte in sechs Interviews), einem Kooperationspartner (zwei Befragte in einem Interview) und Studierenden (vier Interviews) geführt. Die Gespräche mit den Studierenden wurden telefonisch umgesetzt, die anderen Interviews fanden vor Ort statt. Alle Gespräche wurden elektronisch aufgezeichnet, anschließend transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet.

- **Durchführung von vier Interviews mit Projektleitungen weiterer Teilprojekte:** Um die Erkenntnisse der Fallstudie auf eine breitere Basis zu stellen, wurden im Frühjahr 2019 zusätzlich noch Interviews mit den Verantwortlichen von vier weiteren Teilprojekten geführt. Die Auswahl der Teilprojekte erfolgte dabei mit Unterstützung des HMWK und basierte im Wesentlichen darauf, dass jedes der vier Handlungsfelder – jeweils stellvertretend durch eine interviewte Person der vier zusätzlich untersuchten Teilprojekte – abgedeckt werden sollte. Das Ziel dieser Gespräche lag einerseits darin, die Erkenntnisse der Fallstudie einordnen und vergleichen zu können. Andererseits sollten zusätzliche Erkenntnisse zur organisatorischen und inhaltlichen Ausgestaltung der vier Handlungsfelder gewonnen werden. Die Interviews mit den Projektleitungen dauerten etwa 60 bis 90 Minuten und wurden telefonisch durchgeführt. Auch sie wurden elektronisch aufgezeichnet, anschließend transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet.
- **Durchführung von Interviews mit Beteiligten aller abgeschlossener Teilprojekte:** Um vertiefte Einblicke in Ergebnisse, Wirkungen und Verstetigungsmöglichkeiten der geförderten Maßnahmen zu gewinnen, wurden im Frühjahr 2021 – und somit rund zwei Jahre nach Beendigung der Förderung – Interviews mit Vertretern/innen aller neun regulär abgeschlossenen Teilprojekte durchgeführt. Die per Videokonferenz umgesetzten Gespräche dauerten etwa 60 bis 90 Minuten und wurden ebenfalls elektronisch aufgezeichnet, anschließend transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet.
- **Netzwerktreffen:** Im Rahmen eines digitalen Erfahrungsaustauschs zwischen Verantwortlichen des HMWK, der Teilprojekte und des Projektbüros nahm das ISG Mitte 2021 an einem abschließenden Netzwerktreffen des Gemeinschaftsprojekts „Potenziale nutzen II“ teil. Einerseits wurden Eindrücke aus der laufenden Evaluation präsentiert, andererseits konnte der Austausch über die Geschehnisse, Herausforderungen und Erfolge der geförderten Teilprojekte in die abschließende Berichtslegung miteinfließen.

Während die Fallstudie sowie die ergänzenden Interviews mit den vier Projektleitungen an den Hochschulen insbesondere darauf abzielten, Informationen zur **laufenden Umsetzung der Förderung** zu gewinnen (Zwischenbericht), dienten die Erkenntnisse aus den abschließenden Interviews mit Vertretern/innen sowie der Analyse der Abschlussberichte aller Teilprojekte v. a. einer **Einordnung von mittel- bis längerfristigen Erfolgen** der Förderung (Abschlussbericht).

3. Förderprogrammlogik für „Offene Hochschulen“

Die Programmlogik liefert die Basis sog. **theoriebasierter Wirkungsevaluationen**. Sie ermöglicht es, den Evaluationsgegenstand bezüglich formulierter Zielsetzungen und unterstellter **Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge** in temporär bzw. logisch aufeinanderfolgende Phasen einzuteilen. Zu den wesentlichen Phasen der Programmlogik zählen in Anlehnung an die W. K. Kellogg Foundation (2004) die für das Förderprogramm „Offene Hochschulen“ bereitgestellten „*Ressourcen/Inputs*“, die mit den Inputs realisierten und im Zentrum der Umsetzung stehenden „*Aktivitäten/Maßnahmen*“, die unmittelbar generierten „*Outputs*“, die bei der Zielgruppe bzw. an den Hochschulen in kurz- bis mittelfristiger Hinsicht identifizierbaren „*Ergebnisse/Outcomes*“ und die ggf. langfristig durch die Förderung angestoßenen „*Impacts*“. Generell wird bei theoriebasierten Wirkungsevaluationen davon ausgegangen, dass der Erfolg einer Intervention von den jeweils vorgeschalteten Phasen abhängig ist. Erkenntnisleitend ist zuvorderst die Frage, warum, wie und für wen eine Intervention (nicht) wirkt und welche spezifischen Bedingungen den (Nicht-)Erfolg einer Intervention beeinflussen. Während sich die Veränderungen auf der Output- und Outcome-Dimension relativ gut auf die Intervention zurückführen lassen, können die langfristigen Veränderungen üblicherweise nur indizienhaft mit der Förderung in einen kausalen Zusammenhang gebracht werden. Im Zuge des Evaluierungsprozesses wurden jeder Phase Informationen aus primär erhobenen und sekundär bezogenen Daten zugeordnet, um letztlich eine möglichst stichhaltige Einordnung der Förderung vornehmen zu können. Die nachfolgende Programmlogik behandelt zwar das Programm „Offene Hochschulen“ als Ganzes, zentraler Untersuchungsgegenstand des Berichts ist aber das Gemeinschaftsprojekt „Potenziale nutzen II“ (vgl. *Abbildung 1*).

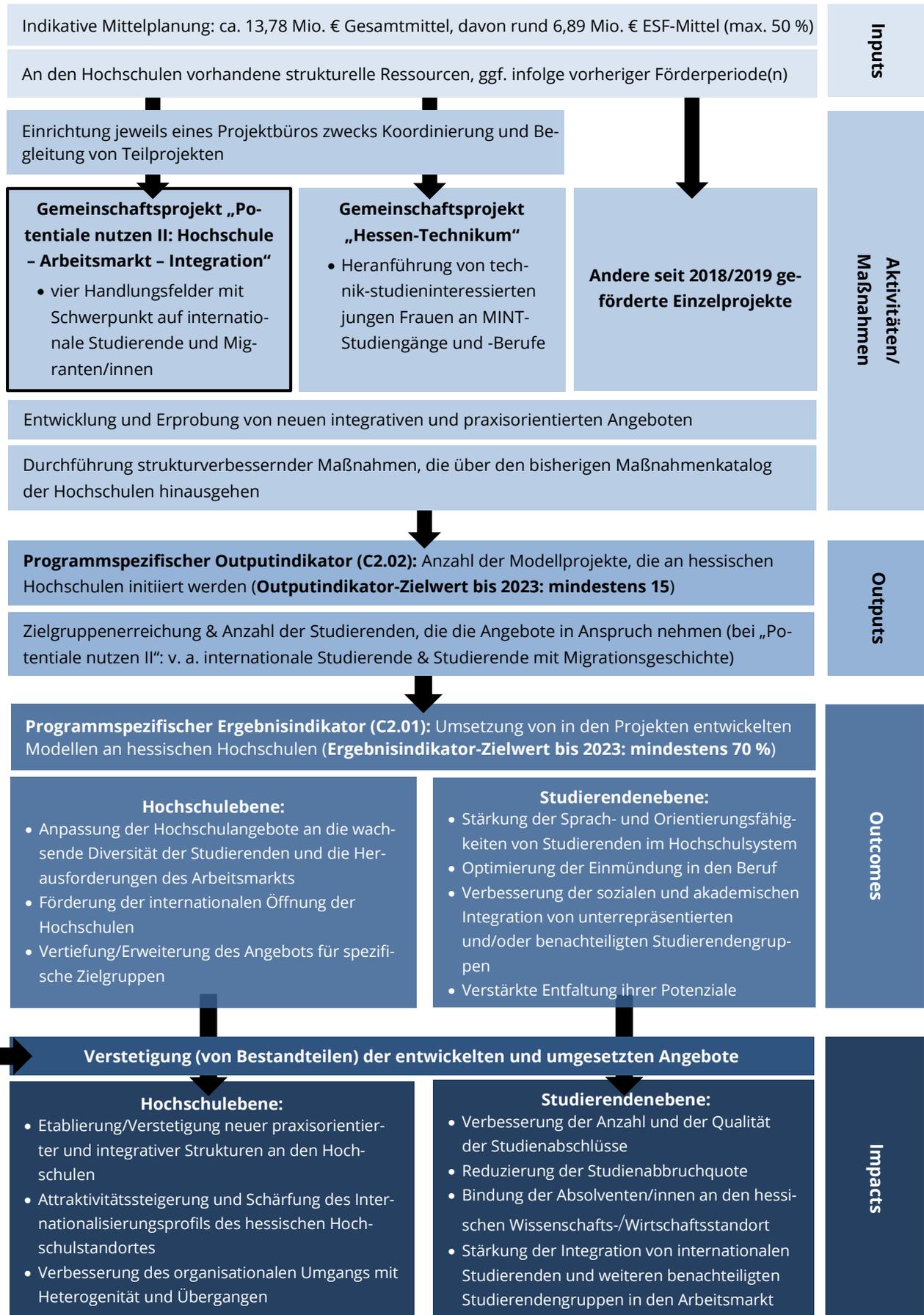
Auf der **Input- bzw. Ressourcenebene** ist primär die für die laufende Förderperiode geplante **ESF-Fördersumme** zu nennen. Für das Programm wurden ursprünglich **6,9 Mio. Euro** ESF-Mittel eingeräumt. Die ESF-Förderung wird dabei als maximal 50 %-ige Anteilsfinanzierung zu den förderfähigen Gesamtkosten gewährt. Der Restbetrag ist von den umsetzenden oder kooperierenden Akteuren durch Mittel der Kofinanzierung (z. B. Drittmittel oder Eigenmittel der projektverantwortlichen Hochschulen oder Landesmittel) aufzubringen. Neben den finanziellen Inputs sind die an der Förderung beteiligten Hochschulen und die dort **bereits vorhandenen Strukturen** als weitere wichtige Ressource für die Umsetzung des Programms zu sehen. So sind die Hochschulen maßgeblich für die Quantität, Qualität und thematische Vielfalt der Angebote sowie deren professionelle Organisation und Durchführung verantwortlich. Von ihnen stammen die Projektideen, hinter denen jeweils eine entsprechende konzeptionelle Entwicklung und ein entsprechender Förderantrag stehen. Für diese – von der eigentlichen Durchführung der Projekte losgelöst – Aktivitäten stellen die Hochschulen entsprechende **personelle, zeitliche und organisatorische Ressourcen** zur Verfügung, um eine grundlegende „Förderinfrastruktur“ vorzuhalten. Für das Gemeinschaftsprojekt „Potenziale nutzen II“ wurde zudem ein **Projektbüro** eingerichtet, das für die **Koordination und organisatorische Abwicklung** der Förderung zuständig ist.

Die mit den Inputs realisierten **Aktivitäten bzw. Maßnahmen** bestehen aus innovativen **Modellprojekten**, mit denen neue integrative und praxisorientierte Angebote entwickelt und erprobt werden sollen. Im Rahmen des Programms „Offene Hochschulen“ werden (**Gemeinschafts-)Projekte mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten** gefördert. So wurden bzw. werden bisher die Gemeinschaftsprojekte „Potenziale nutzen II“ sowie „Hessen-Technikum“ umgesetzt. Darüber hinaus befinden sich aktuell sechs weitere Einzelprojekte in der Förderung. Bei den geförderten Angeboten handelt es sich sowohl um Studienbegleitprogramme als auch um Pilotstudienmodule und -programme, die nach erfolgreicher Durchführung möglichst auch ohne Förderung weitergeführt werden sollen. Die Begleitprogramme zielen v. a. darauf ab, die Informationslage, Orientierung und Beratung an den Hochschulen und/oder das Förderangebot der Hochschulen im Hinblick auf den Studienerfolg und die Beschäftigungsfähigkeit der Studierenden zu verbessern sowie die soziale und interkulturelle Integration im Hochschulbereich zu fördern. In diesen thematischen Kontext ist auch das Gemeinschaftsprojekt „Potenziale nutzen II“ zu verorten. Gefördert werden außerdem Pilotstudienmodule und -programme, die sich an den Herausforderungen des Arbeitsmarkts sowie den sich verändernden Berufsbildern orientieren und auf eine Stärkung des hochqualifizierten Nachwuchses abzielen. Hierfür sollen unterschiedliche Aus- und Weiterbildungseinheiten ((Vorbereitungs-)Praktika, Studiengänge, Teilzeitprogramme, Zusatzqualifikationen) entwickelt und umgesetzt werden. Hier kann das Gemeinschaftsprojekt „Hessen-Technikum“ zugeordnet werden, wo es darum geht, technikstudieninteressierte junge Frauen an MINT-Studiengänge und -Berufe heranzuführen. Übergreifend sollen mit der Förderung auch strukturverbessernde, innovative Maßnahmen entwickelt und umgesetzt werden, die über den bisherigen Maßnahmenkatalog der Hochschulen hinausgehen.

Im Rahmen des Gemeinschaftsprojekts „**Potenziale nutzen II**“ entwickelten die Hochschulen Angebote, die sich gemäß einer Auswertung der eingereichten Projektanträge und -skizzen des HMWK inhaltlich in mindestens einem der nachfolgenden **vier Handlungsfelder** verorten lassen (HMSI/ESF Kompakt 2019: 20-21):

- **Übergangmanagement:** Begleitung der Studierenden während des gesamten „Student Life Cycles“, mit Schwerpunkt auf der Betreuung in den Übergangsphasen (Einmündung in das Hochschulstudium und/oder in den Arbeitsmarkt),
- **Social Networking und Mentoring:** individuelle Betreuungs- und Beratungsangebote für Studierende, insbesondere im Bereich der Orientierung, Sprach- und der interkulturellen Kompetenz,
- **International Career Service:** Aufbau von Betreuungs- und Beratungsstrukturen an den Hochschulen mit Fokus auf die beruflichen Anschlussperspektiven, der Karriereberatung, dem Bewerbertraining und der Netzwerkbildung oder
- **Neuartige** – d. h. zuvor noch nicht an den Hohlhochschulen vorhandene – **Begleitprogramme zur sprachlichen Unterstützung**, mitunter auch mit fachspezifischen oder berufsorientierendem Fokus.

Abbildung 1: Förderprogrammlogik für „Offene Hochschulen“



Einflüsse der Corona-Pandemie auf Verstetigung und längerfristige Wirkungen

Darstellung in Anlehnung an W. K. Kellogg Foundation (2004).

Quellen: Operationelles Programm (HMSI 2014); Fördergrundsätze zum Programm „Offene Hochschulen – Potenziale nutzen, Übergänge gut vorbereiten“ (HMWK 2015); ESF Kompakt, Nr. 27 (HMSI 2019a); Dokumentenanalyse; ISG-Experteninterviews.

Die vier Handlungsfelder wurden ex ante nicht vorgegeben, sondern spiegeln die eigenständigen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen der Hochschulen und das **„Bottom-Up-Prinzip“ der Förderung** wider. Die von ihnen entwickelten Modellprojekte erhalten eine **Förderung von bis zu drei Jahren**, wodurch ein hinreichend großes Zeitfenster zur Umsetzung gewährleistet sein sollte und Verstetigungserfolge wahrscheinlicher werden dürften. Da es sich aber um Modellprojekte mit einer anfänglich lediglich losen hochschulinternen Verankerung sowie mit nur geringen Erfahrungswerten aus der Vergangenheit handelt, ist eine reibungsfreie Umsetzung grundsätzlich nicht garantiert.

Auf der **Output-Ebene** werden die **unmittelbar erfassbaren Resultate** der Förderung betrachtet. Die für die Bemessung dieser Ebene wesentliche Zielvorgabe gibt der sog. **programmspezifische Outputindikator** vor, nach welchem sich die Anzahl der von den Hochschulen umgesetzten Modellprojekte bis zum Jahr 2023 auf insgesamt mindestens 15 belaufen soll. Mit Modellprojekten ist das zeitlich befristete Entwickeln und Erproben von neuartigen und bedarfsorientierten Lösungsansätzen (Modellen) gemeint, wobei innerhalb eines Projekts auch mehrere Lösungsansätze bzw. Modelle zugleich entwickelt und umgesetzt werden können. Ein weiterer Output der Förderung ist in der Anzahl der Studierenden zu sehen, welche die von den Hochschulen entwickelten Angebote in Anspruch genommen haben. Die Angebote sollen v. a. auf benachteiligte und/oder unterrepräsentierte Studierendengruppen zugeschnitten werden, wobei das ESF-OP diesbezüglich bewusst offen formuliert worden ist. Folglich haben die Hochschulen die Möglichkeit, Projekte für unterschiedliche Zielgruppen zu beantragen und umzusetzen. Zu nennen sind hierbei z. B. internationale Studierende, Studierende mit Migrationsgeschichte, Studierende aus nicht-akademischen Elternhäusern, Studierende mit Behinderungen oder auch Studierende bzw. Absolventen/innen, die sich an einem kritischen Punkt ihrer Ausbildung befinden und z. B. abbruchsgefährdet sind. Ebenfalls kommen Frauen als spezifische Zielgruppe in Frage, etwa wenn die Projekte auf Karriereförderung oder auf die Erhöhung des Frauenanteils in MINT-Berufen abzielen. Diese Facette wird durch das Gemeinschaftsprojekt „Hessen-Technikum“ abgedeckt. Die im Rahmen des Gemeinschaftsprojekts „Potenziale nutzen II“ entwickelten Angebote zielten dagegen insbesondere auf **Studierende aus dem Ausland und mit Migrationsgeschichte**. Die verstärkte Zuwanderung von Geflüchteten in den vergangenen Jahren hatte überdies zu einer stärkeren Hinwendung zur Zielgruppe der studierfähigen bzw. -willigen Geflüchteten sowie einer insgesamt stärkeren Gewichtung des Bereichs „Integration“ im Programm geführt. Anzumerken ist, dass die Erfassung der Anzahl der Angebote nachfragenden Studierenden und der Zielgruppennachweis in Form eines einzelprojektbezogenen Teilnehmenden-Monitorings der Hochschulen erfolgt und somit keine – über alle Teilprojekte hinweg – einheitlichen und vergleichbaren Monitoringdaten zur Verfügung stehen.

Kurz- bis mittelfristige Resultate der geförderten Maßnahmen (**Outcome-Ebene**) lassen sich auf zwei Ebenen verorten: einerseits auf Ebene der Hochschulen und andererseits auf Ebene der Studierenden. Der Outcome wird quantitativ zuvorderst durch den sog. **programmspezifischen Ergebnisindikator** erfasst. Im Rahmen der Förderung sollen laut OP bis zum Jahr 2023 mindestens 70% aller in den geförderten (Teil-)Projekten entwickelten Modelle umgesetzt worden sein. Mit Modellen sind erfolgreiche inhaltlich-konzeptionelle Einheiten unterschiedlicher Größe gemeint. Kleinere Modelle können z. B. verschiedenartige Buddy- oder Mentoringprogramme für

internationale Studierende oder sozial Benachteiligte sein, die an verschiedenen Zeitpunkten im studentischen Lebenszyklus („Student Life Cycle“) ansetzen und mit unterschiedlichem Begleitpersonal ausgestattet sind (Kommiliton/innen, Absolvent/innen, Alumnis, Unternehmensangehörige – unterschiedlichster Herkunft – je nach Modell). Größere Modelle können auch ganze Zertifikats-, Orientierungs- und Vorbereitungsprogramme oder Studiengänge sein. In qualitativer Hinsicht soll mit der erfolgreichen Umsetzung der Modelle die Anpassung der Hochschulangebote an die sich wandelnden Hintergründe der Studierenden und Herausforderungen des Arbeitsmarkts sowie die weitere internationale Öffnung der Hochschulen vorangetrieben werden. Die Organisation von „Potenziale nutzen II“ in Form eines Gemeinschaftsprojekts (einschließlich eines koordinierenden Projektbüros) soll überdies zum Wissenstransfer und Austausch von „best practices“ zwischen den Hochschulen beitragen. Auf der Studierendenebene ist als Outcome insbesondere eine bessere Integration von unterrepräsentierten und/oder benachteiligten Studierenden in das Hochschulsystem sowie im Rahmen der Übergänge eine Optimierung ihrer Wege in die Hochschulen und in den Arbeitsmarkt denkbar, wodurch die Potenziale dieser Studierenden besser entfaltet werden könnten. Auch werden die Sprach- und Orientierungsfähigkeiten der Studierenden innerhalb des Hochschulkontexts angeregt und gestärkt.

Auf der **Impact-Ebene** wird schließlich der **langfristige Beitrag der Förderung** zu strukturellen Zielsetzungen betrachtet. Nach Möglichkeit sollen zumindest die sehr erfolgreichen Modelle innerhalb der Hochschulen etabliert bzw. verstetigt werden, etwa durch deren Anbindung an vorhandene hochschulinterne Strukturen oder die Einbindung von vorhandenem, festangestelltem Hochschulpersonal. Gerade im Falle einer **Verstetigung** wäre mit der Förderung eine organisationale Weiterentwicklung der Hochschulen verbunden. Die Modelle sollen langfristig dazu führen, dass neue, praxisorientierte und integrative Strukturen an den Hochschulen – etwa zur Stärkung des Diversity- und Übergangsmanagements und zur Verbesserung des organisationalen Umgangs mit Heterogenität – geschaffen werden. In langer Frist ist hierdurch z. B. eine Attraktivitätssteigerung und Schärfung des Internationalisierungsprofils des Hochschulstandorts Hessen möglich (Hochschulebene). Mit Blick auf die Studierenden sollen die Anzahl und Qualität der Studienabschlüsse erhöht werden. Dies geht einher mit einer Verringerung der Studienabbruchquoten. Weiterhin kann die Förderung zu einer besseren Integration von Studierenden aus dem Ausland (mit Abschluss- und/oder Bleibeabsicht) und mit Migrationshintergrund in den deutschen Arbeitsmarkt beitragen, wodurch die Basis an qualifizierten Arbeitskräften vergrößert werden könnte. Die Förderung bringt demnach auch Potenziale mit sich, einem in mittel- bis langfristiger Hinsicht drohenden Mangel an qualifizierten Arbeitskräften entgegenzuwirken.

Die seit Frühjahr 2020 vorherrschende **Covid-19-Pandemie** hatte auf die Umsetzung der Teilprojekte von „Potenziale nutzen II“ keine unmittelbaren Auswirkungen, da zum Zeitpunkt des Pandemieausbruchs alle Vorhaben, die auf die Umsetzung von Modellen und Maßnahmen an den Hochschulen abzielten, bereits abgeschlossen waren. Lediglich die Förderung des Projektbüros erfolgte noch bis Ende 2020. Einflüsse der Covid-19-Pandemie könnten sich aber durchaus bezüglich erzielter Ergebnisse und Wirkungen sowie weitergeführter bzw. -entwickelter Maßnahmen ergeben. Zu fragen ist daher, ob die **Erfolgs- und Verstetigungsbilanz** der Förderung infolge der Pandemie eingetrübt wurde.

4. Materieller und finanzieller Umsetzungsstand

Anhand der ESF-Monitoringdaten kann nachvollzogen werden, welche Umsetzungsfortschritte sich in materieller und finanzieller Hinsicht verzeichnen lassen und ob eine Förderung sich im Soll ihrer vorab gesteckten Ziele bewegt. Für die Erfolgsmessung einer Förderung werden u. a. der programmspezifische Output- und Ergebnisindikator bemüht. Die nachfolgenden Darstellungen basieren auf den Monitoringdaten zum Stand Februar 2022. Da zum Zeitpunkt der Berichtslegung einige Bestandteile der Förderung noch in Umsetzung und administrativ-finanzielle Abwicklungsprozesse noch nicht final abgeschlossen waren, handelt es sich in diesem Kapitel lediglich um ein **vorläufiges Lagebild**.

Im ESF-Programm-Monitoring werden die Umsetzungsfortschritte der Förderung „Offene Hochschulen“ **ausschließlich auf Ebene der (Teil-)Projekte**, nicht aber auf Ebene der Teilnehmenden bzw. der Angebote nachfragenden Studierenden gemessen. Die von den Hochschulen erhobenen Daten liefern zwar Anhaltspunkte über teilnehmende Studierende, aufgrund uneinheitlicher Zielgruppen und Erhebungsweisen ergibt sich aus ihnen jedoch keine verlässliche und einheitliche Datenbasis. Auch aus den geprüften Sachberichten ergeben sich nur eingeschränkte Hinweise über Teilnehmende. Daher lassen sich auf Basis der verfügbaren Daten keine präzisen quantitativen Aussagen zu soziodemografischen Merkmalen der betreffenden Studierenden und über das exakte Nutzungsausmaß der Angebote durch die unterschiedlichen Teilzielgruppen treffen.

Tabelle 1: Entwicklung des programmspezifischen Outputindicators, 2015-2021

Zuordnung der Teilprojekte	Output (C2.02): Anzahl initiiertes TP	Startjahr des ersten TP	Abschlussjahr des letzten TP	Durchschnittliche Laufzeit der TP (in Monaten)	Anteil final umgesetzter TP
Potenziale nutzen II*	10	2015	2020	41,5	9 von 10: 90%
Hessen-Technikum**	1	2018	2021	35,7	1 von 1: 100%
Einzelprojekte***	7	2018	2022	28,3	2 von 7: 29%

Quelle: ESF-Monitoringdaten; Bereitstellung durch die WIBank (Datenstand: Februar 2022); TP=Teilprojekt. *Hinweis: Ein Projekt wurde im Rahmen von „Potenziale nutzen II“ Ende 2017 vorzeitig eingestellt; **Hinweis: Im Rahmen von „Hessen-Technikum“ setzen die insgesamt fünf beteiligten Hochschulen im Unterschied zu „Potenziale nutzen II“ ein einziges Modell um. Daher wird „Hessen-Technikum“ in der Output-Erfassung und in den Durchführungsberichten als ein einziges Projekt behandelt; ***Hinweis: Fünf der insgesamt sieben Einzelprojekte enden im Jahr 2022.

Tabelle 1 zeigt den Umsetzungsstand für den **programmspezifischen Outputindikator** für den Zeitraum zwischen 2015 und 2021 (Datenstand: 15.12.2021). Der **Outputindikator** (C2.02) betrifft die Anzahl initiiertes (Teil-)Projekte an den Hochschulen. Als Zielvorgabe wurden mindestens 15 Hochschulprojekte angegeben. Bis 2021 wurden **insgesamt 18 Projekte** an den Hochschulen gefördert, die alle mindestens ein Modell entwickelten. Sie verteilen sich auf die beiden Gemeinschaftsprojekte „Potenziale nutzen II“ und „Hessen-Technikum“ sowie sieben weitere Einzelprojekte. Der programmspezifische Outputindikator wurde erreicht bzw. überschritten. Mit Blick auf „Potenziale nutzen II“ ergibt sich vereinfacht dargestellt eine **90 %-ige Erfolgsquote**: Neun von zehn Teilprojekten konnten erfolgreich umgesetzt werden.

Tabelle 2: Charakteristika der Modellprojekte im Rahmen von „Potenziale Nutzen II“

Analysedimension	Anzahl der Hochschulen, die Modellprojekte umsetzen*
Zielgruppen	
Internationale Studierende	10
Studierende mit Migrationsgeschichte	10
Studierende an einem „kritischen Punkt“ (z. B. Abbruchsgefährdung, bevorstehender Übergang)	8
Deutsche Studierende	5
Geflüchtete Studierfähige	5
Praktikanten/innen	2
Handlungsfelder (Schwerpunktsetzungen der Modellprojekte)	
1. Übergangsmanagement	10
... <u>Studieneingangsphase</u>	8
... <u>Studienausgangsphase</u>	10
2. Social Networking und Mentoring (individuelle Betreuungs- und Beratungsangebote)	5
3. International Career Service (Aufbau von Betreuungs- und Beratungsstrukturen)	3
4. neuartige Begleitprogramme zur sprachlichen Unterstützung	2
Inhalte der Modelle	
Integration am Studienort / Rahmenprogramm	9
Mentoring-/Buddyprogramme	9
(Weiter-)Entwicklung einer zentralen Anlaufstelle (International Office, International Career Service etc.)	7
Sprachkurse	6
Studentisches Wohnen	3
Zertifikatsprogramme mit modularem Aufbau (Vergabe eines Zertifikats nach Durchlaufen von Modulen)	2

Quelle: Analyse der Projektanträge, Sachberichte und Abschlussberichte; *Hinweis: Berücksichtigt wurden insgesamt zehn Projektanträge an zehn Hochschulen, ein Modellprojekt wurde jedoch vorzeitig eingestellt.

Da der Fokus der Evaluation auf dem Gemeinschaftsprojekt „**Potenziale nutzen II**“ liegt, werden an dieser Stelle die Ergebnisse der Analyse der Projektanträge und Sachberichte der einschlägigen Teilprojekte dargestellt, um sich der Art und Weise der Umsetzung anzunähern (vgl. Tabelle 2). Bezüglich der **Zielgruppen** zeigt sich, dass sich die Teilprojekte alle an **internationale Studierende und/oder Studierende mit Migrationsgeschichte** gerichtet haben. Aus integrativen Aspekten waren einzelne Maßnahmen auch für deutsche Studierende geöffnet. Beide für Hochschulen bzw. Studierende relevante Übergangsphasen – **Studienein- und -ausgangsphase** – wurden in etwa gleichermaßen von den Teilprojekten aufgegriffen. Bezüglich der **Maßnahmeninhalte** stand die **Integration der Studierenden am Studienort** samt einschlägiger Rahmenprogramme (z. B. Eingewöhnungs- und Orientierungshilfen) sowie Mentoring- und Buddy-Programme im Vordergrund, dicht gefolgt von der (Weiter-)Entwicklung zentraler Anlaufstellen (z. B. International Office oder International Career Center) und von Sprachkursen. Die Inhalte lassen sich wiederum den **vier – seitens des HMWK definierten – Handlungsfeldern** und den einschlägigen Schwerpunktsetzungen der beteiligten Hochschulen zuordnen. Mit Abstand am häufigsten wurde in den Teilprojekten das „Übergangsmanagement“ aufgegriffen. Es folgen „Social

Networking und Mentoring“, „International Career Services“ sowie die „sprachliche Unterstützung“. Die **hochschulinterne Organisationsweise** der Teilprojekte erfolgte sowohl in zentralen (z. B. International Office) als auch in dezentralen (z. B. Mentoring- und Buddyprogramme) Strukturen. Die Analysedimensionen werden im Zuge der Darlegung der Ergebnisse zur Umsetzungsebene der Förderung erneut an geeigneten Stellen aufgegriffen (vgl. hierzu Abschnitt 6.1).

Als **programmspezifischer Ergebnisindikator** (C2.01) wurde festgelegt, dass bis zum Jahr 2023 mindestens 70 % der in den (Teil-)Projekten entwickelten Modelle an hessischen Hochschulen umgesetzt werden sollen. Zur Erreichung des Ergebnisindikators kann zum jetzigen Zeitpunkt noch keine abschließende Aussage getroffen werden, da einige der mehrjährigen Vorhaben noch in Umsetzung sind und im ESF-Monitoringsystem zum Zeitpunkt der Berichtslegung noch keine abschließenden Dateneinträge zu einzelnen Modellen vorlagen.

Tabelle 3: Mittelbindung im Programm „Offene Hochschulen“ (Angaben in Euro)

	Potenziale nutzen II	Hessen-Technikum	Einzelprojekte	Gesamtsumme
Bewilligte Gesamtsumme	7.257.326	2.022.900	4.013.900	13.294.126
...Kofinanzierung (v. a. in Form von freigestelltem Hochschulpersonal)	3.709.176	1.023.000	2.216.900	6.835.176
...Bewilligte ESF-Mittel (in Klammern: jeweiliger Anteil an ESF-Gesamtsumme)	3.548.150 (54,9 %)	999.900 (15,5 %)	1.910.990 (29,6 %)	6.458.950 (100,0 %)
Bewilligte Gesamtausgaben pro Teilprojekt: Ø	725.733	337.150	668.983	604.278
Bewilligte ESF-Mittel pro Teilprojekt: Ø	354.815	166.650	318.483	293.589

Quelle: ESF-Monitoringdaten; Bereitstellung durch die WIBank (Datenstand: Februar 2022).

Im Programm „Offene Hochschulen“ wurden zum Stand Dezember 2021 fast 6,5 Mio. Euro an **ESF-Mitteln** bewilligt, was bis dato rund 49 % der freigegebenen Gesamtsumme entspricht (vgl. Tabelle 3). Die restlichen 51 % entfallen im Rahmen der Kofinanzierung auf die Hochschulen, wobei hierfür primär freigestelltes Hochschulpersonal für die Projektarbeit angerechnet wird. Bis zum Ende der Förderperiode können gemäß indikativem Mittelplan noch etwa 430.000 Euro an ESF-Mitteln bewilligt werden. Im Hinblick auf die Verteilung der bisher bewilligten ESF-Mittel fällt auf, dass mit rund 55 % der **Großteil der Mittel** dem **Gemeinschaftsprojekt „Potenziale nutzen II“** zugewiesen wurde. Für „Hessen-Technikum“ sind rund 15 % der Mittel vorgesehen, knapp ein Drittel der Mittel entfällt auf die Einzelprojekte. Bei einem Blick auf die durchschnittlichen Kosten der geförderten Dach- und Teilprojekte ergibt sich auf Basis der bewilligten Mittel folgendes Bild: Bei „Potenziale nutzen II“ belaufen sich die durchschnittlichen Gesamtkosten pro Teilprojekt auf knapp 726.000 Euro. Bemisst man nur die ESF-Mittel, so beträgt der Mittelwert etwa 355.000 Euro. Das Teilprojekt mit den geringsten Gesamtkosten⁵ liegt bei 389.000 Euro, das finanzstärkste Teilprojekt weist ein Gesamtvolumen in Höhe von etwa 1,51 Mio. Euro auf. Bezüglich der ESF-Mittel reicht die Spanne bei den Modellprojekten von 182.000 Euro bis 897.000 Euro. Dagegen haben die Teilprojekte von „Hessen-Technikum“ eine vergleichsweise geringe Mittelausstattung: Die durchschnittlichen Gesamtkosten betragen je Teilprojekt rund 337.000 Euro, die

⁵ Nicht berücksichtigt wurde hierbei das vorzeitig beendete Teilprojekt.

ESF-Mittelzuwendung beziffert sich im Mittel auf knapp 167.000 Euro. Für die außerhalb von „Potenziale nutzen II“ und „Hessen-Technikum“ geförderten Einzelprojekte sind durchschnittlich 669.000 Euro (Gesamtmittel) bzw. 318.000 Euro (ESF-Mittel) vorgesehen.

Tabelle 4: Bewilligte und ausgezahlte ESF-Mittel (Angaben in Euro)

	Potenziale nutzen II	Hessen-Technikum	Einzelprojekte	Gesamtsumme
Bewilligte ESF-Mittel	3.548.150	999.900	1.910.990	6.458.950
Ausgezahlte ESF-Mittel	3.179.277	520.000	85.200	3.784.477
Differenz	-368.873	-479.900	-1.825.790	-2.674.473
Auszahlungsquote	89,6%	52,0%	4,5%	58,6%

Quelle: ESF-Monitoringdaten; Bereitstellung durch die WIBank (Datenstand: Februar 2022).

Bei der **Gegenüberstellung der bewilligten und ausgezahlten ESF-Mittel** (vgl. Tabelle 4) wird ersichtlich, dass im bereits abgeschlossenen Gemeinschaftsprojekt „Potenziale nutzen II“ zum Stand Februar 2022 noch knapp 370.00 Euro zur Auszahlung offen sind. Die Auszahlungsquote beträgt 89,6 %. Für das Gemeinschaftsprojekt „Hessen-Technikum“ sowie die Einzelprojekte fallen die Differenzbeträge (480.000 Euro bzw. 1,8 Mio. Euro) höher und die Auszahlungsquoten niedriger (52,0 % bzw. 4,5 %) aus. Über die Auszahlungen der Landesmittel gehen aus den Monitoringdaten keine näheren Informationen hervor. Berücksichtigt werden muss, dass es sich um einen vorläufigen Stand der Dinge handelt. Üblicherweise steigt die effektive Mittelauszahlung mit dem Fortschritt der Förderumsetzung und administrativen Abwicklung kontinuierlich an. Folglich werden sich die hier berichteten Finanzdaten im weiteren Zeitverlauf noch verändern.

5. Sozioökonomische und wissenschaftliche Kontextualisierung

Der inhaltliche Zuschnitt der sozioökonomischen und wissenschaftlichen Kontextualisierung verläuft parallel zur Zielgruppenfokussierung der untersuchten Teilprojekte (vgl. Kapitel 4: Tabelle 2), welche sich in ähnlicher Form auch in der Erhebungsphase der Interviewdaten bestätigt hat (vgl. Kapitel 6). Daher wird nun auf Basis ausgewählter statistischer Daten und Studien auf Studierende aus dem Ausland und mit Migrationsgeschichte fokussiert.

5.1 Ausländische Studierende in Hessen

Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal bei der Gruppe der ausländischen Studierenden ist das Land, in welchem die Hochschulzugangsberechtigung erworben worden ist. Hierbei wird zwischen Bildungsausländer/innen und Bildungsinländer/innen differenziert. Als **Bildungsausländer/innen**, die mitunter auch als internationale Studierende bezeichnet werden, gelten ausländische Studierende dann, wenn sie ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben. Sie kommen in der Regel aus anderen Herkunftsländern für ein Studium nach Deutschland. Mit dem statistischen Begriff der **Bildungsinländer/innen** sind dagegen Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit gemeint, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben. Dementsprechend lebte diese Personengruppe vor der Aufnahme des Studiums bereits länger in Deutschland und durchlief zumindest Bestandteile des hiesigen Bildungssystems (Blossfeld et al. 2016: 203; Statistisches Bundesamt o. J.). Zwischen beiden Grup-

pen existiert ein weiterer wichtiger Unterschied: Bildungsausländer/innen zählen in ihren Herkunftsländern häufig zur „sozialen Elite“, bei Bildungsinländern/innen ist dies in der Regel nicht der Fall (HMSI 2020: 104). Jedoch bleiben auch die Herausforderungen von Bildungsausländer/innen vielfältig im Hinblick u.a. auf die Studienfinanzierung, einer mangelnden Studienvorbereitung, Sprachproblemen und der sozialen Isolation (Moris-Lange 2017: 21ff.). Einige Herausforderungen betreffen insbesondere Studierende aus dem Globalen Süden (nach der DAC-Liste), die in Hessen (im Wintersemester 2020/21) 71% der ausländischen Studierenden ausmachen.“

Tabelle 5: (Ausländische) Studierende und Studienanfänger/innen in Hessen, 2014-2021

Wintersemester	insgesamt			davon Ausländer/innen			
	insgesamt	davon weiblich		insgesamt		davon weiblich	
	Anzahl	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
Studierende							
2014/15	238.221	112.107	47,1%	32.186	13,5%	15.649	48,6%
2015/16	244.322	115.612	47,3%	33.813	13,8%	16.460	48,7%
2016/17	250.450	119.167	47,6%	35.166	14,0%	17.164	48,8%
2017/18	260.068	124.596	47,9%	36.438	14,0%	17.758	48,7%
2018/19	262.362	126.673	48,3%	37.790	14,4%	18.280	48,4%
2019/20	264.635	129.263	48,8%	38.858	14,7%	18.736	48,2%
2020/21	266.903	131.853	49,4%	39.169	14,7%	18.691	47,7%
2020/2021 gegenüber 2014/2015	+12,0%	+17,6%	+2,3 PP	+21,7%	+1,2 PP	+19,4%	-0,9 PP
Studienanfänger/innen							
2014/15	35.313	17.879	50,6%	6.143	17,4%	3.150	51,3%
2015/16	34.456	17.311	50,2%	6.435	18,7%	3.286	51,1%
2016/17	35.128	17.762	50,6%	6.591	18,8%	3.306	50,2%
2017/18	37.079	19.066	51,4%	7.010	18,9%	3.515	50,1%
2018/19	37.466	19.337	51,6%	7.339	19,6%	3.572	48,7%
2019/20	35.583	18.609	52,3%	6.887	19,4%	3.424	49,7%
2020/21	35.413	18.720	52,9%	6.258	17,7%	3.028	48,4%
2020/2021 gegenüber 2014/2015	+0,2%	+4,7%	+2,3 PP	+1,87%	+0,3 PP	-3,9%	-2,9 PP

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt (2021a); Statistisches Bundesamt (2021a); Statistisches Bundesamt (2021b).

Tabelle 5 gibt einen Überblick über die Entwicklung der Zahl der Studierenden und Studienanfänger/innen in Hessen zwischen 2014 und 2020 (jeweils zum Wintersemester) unter Berücksichtigung aller ausländischen Studierenden, d. h. Bildungsausländer/innen *und* -inländer/innen. Im betrachteten Zeitraum hat das hessische Hochschulsystem weiterhin einen recht dynamischen Zuwachs erfahren. Die **Zahl der Studierenden** insgesamt hat sich von rund 238.200 auf knapp 266.900 Personen erhöht. Die Zuwachsrate beträgt damit +12,0 % (Bundesgebiet: +9,1 %). Noch etwas kräftiger hat sich die Zahl der ausländischen Studierenden erhöht. Betrug die Zahl im Wintersemester 2014/15 noch etwa 32.200, stieg sie im Zeitverlauf auf knapp 39.200 Personen im Wintersemester 2020/2021. Die Steigerungsrate beziffert sich auf +21,7 % (Bundesgebiet: +29,5 %). Der Anteil ausländischer Studierender an allen Studierenden beträgt in Hessen 14,7 %

(Bundesgebiet: 14,1 %). Der Frauenanteil (47,7 %) liegt unter den ausländischen Studierenden nur geringfügig unter dem Niveau der Studierendengesamtheit (49,4 %).

Bezüglich der **Studienanfänger/innen** waren die positiven Entwicklungen im Zeitverlauf bis zum Wintersemester 2018/19 ähnlich, seither sind die Zahlen jedoch rückläufig und bewegen sich zum Wintersemester 2020/21 für Hessen in etwa auf dem Niveau von 2014/15, mit Blick auf das gesamte Bundesgebiet liegt das Niveau niedriger (Hessen: +0,2 %; Bundesgebiet: -3,2 %). Der Rückgang bei den Studienanfänger/innen zum Wintersemester 2020/21 ist dabei zum einen auf die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie und zum anderen auf die Wiedereinführung von G9 an niedersächsischen Gymnasien und einen daraus resultierenden unvollständigen Abiturjahrgang zurückzuführen (Destatis 2021e). Während der Rückgang deutschlandweit auch mit einer Abnahme an ausländischen Studienanfänger/innen verbunden ist, verzeichnen hessische Hochschulen einen Zuwachs bei ausländischen Studienanfänger/innen (Hessen: +1,87 %; Bundesgebiet: -7,3 %). Etwa ein Sechstel aller Studienanfänger/innen des Wintersemesters 2020/21 hatten eine ausländische Staatsangehörigkeit (Hessen: 17,7 %; Bundesgebiet: 18,1 %), der Anteil liegt damit in etwa so hoch wie im Wintersemester 2014/15. Unter den ausländischen Studienanfänger/innen in Hessen beträgt der Frauenanteil 48,4 % (Bundesgebiet: 47,7 %), die Quote fällt damit im Vergleich zu allen Studienanfänger/innen etwas niedriger aus (Hessen: 52,9 %; Bundesgebiet: 52,3 %).

Tabelle 6: Bildungsausländer/innen und Bildungsinländer/innen in Hessen und Deutschland im Wintersemester 2020/2021

Gebiet	Ausländische Studierende insgesamt		davon			
			Bildungsausländer/innen		Bildungsinländer/innen	
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
Hessen	39.169	14,7%	27.060	66,0%	12.109	34,0%
Deutschland	416.437	14,1%	324.729	78,0%	91.708	22,0%

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt (2021b); Statistisches Bundesamt (2021c).

Bei zwei Drittel aller hessischen Studierenden mit ausländischer Herkunft handelte es sich im Wintersemester 2020/21 um **Bildungsausländer/innen** (vgl. Tabelle 6). Ein Drittel der ausländischen Studierenden Hessens erwarb die Hochschulzugangsberechtigung hingegen in Deutschland und gehörte somit zur Gruppe der **Bildungsinländer/innen**. Im Bundesgebiet lag der Anteil der Bildungsausländer/innen rund 12 Prozentpunkte höher als in Hessen. Bei einem beträchtlichen Anteil der ausländischen Studierenden handelt es sich folglich um Personen, die aus dem Ausland zum Zwecke eines Studiums nach Deutschland bzw. Hessen kommen.

Geht man ferner der Frage nach, aus welchen **Herkunftsländern die Bildungsausländer/innen** in Hessen stammen, so zeigt sich, dass China mit Abstand die größte Relevanz hat (Anteil: 12,9 %). Es folgen Indien (6,1 %), Syrien (5,5 %), Kamerun (4,7 %), und Vietnam (4,6 %) und Iran (4,0 %). Bereits die sechs meistbesetzten Herkunftsländer verdeutlichen das hohe Ausmaß an kultureller Diversität. Die meisten Bildungsinländer/innen stammen dagegen aus der Türkei (32,1 %), gefolgt von Italien (6,8 %), Kroatien (5,3 %) und Griechenland (4,4 %). Gruppenübergreifend fällt auf, dass es sich – wie im Bundesgebiet (DAAD 2019) – bei keinem der zehn häufigsten Herkunftsnationen ausländischer Studierender in Hessen um ein englischsprachiges Land handelt (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Herkunftsländer ausländischer Studierender in Hessen im Wintersemester 2020/21

Herkunftsland	Ausländische Studierende insgesamt			davon					
				Bildungsinländer/innen			Bildungsausländer/innen		
	Rang	Anzahl	Anteil (%)	Rang	Anzahl	Anteil (%)	Rang	Anzahl	Anteil (%)
Türkei	1	4 672	11,9%	1	3 882	32,1%	9	790	2,9%
China	2	3 790	9,7%	9	303	2,5%	1	3 487	12,9%
Syrien, Arab. Republik	3	1 727	4,4%	12	231	1,9%	3	1 496	5,5%
Indien	4	1 709	4,4%	31	54	0,4%	2	1 655	6,1%
Vietnam	5	1 423	3,6%	16	175	1,4%	5	1 248	4,6%
Kamerun	6	1 296	3,3%	47	21	0,2%	4	1 275	4,7%
Italien	7	1 276	3,3%	2	825	6,8%	14	451	1,7%
Iran, Islamische Republik	8	1 257	3,2%	18	167	1,4%	6	1 090	4,0%
Russische Föderation	9	1 191	3,0%	7	324	2,7%	8	867	3,2%
Marokko	10	1 140	2,9%	25	104	0,9%	7	1 036	3,8%
Indonesien	11	813	2,1%	39	32	0,3%	10	781	2,9%
Kroatien	12	771	2,0%	3	641	5,3%	39	130	0,5%
Griechenland	13	770	2,0%	4	529	4,4%	26	241	0,9%
Ukraine	14	769	2,0%	17	173	1,4%	11	596	2,2%
Pakistan	15	672	1,7%	26	98	0,8%	12	574	2,1%
Gelistete Nationen insg.	-	23 276	59,4%	-	7 559	62,4%	-	15 717	58,1%
Andere Nationen insg.	-	15 893	40,6%	-	4 550	37,6%	-	11 343	41,9%
Insgesamt	-	39 169	100,0%	-	12 109	100,0%	-	27 060	100,0%

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt (2021b).

Rekurriert man auf die **bestandenen Abschlussprüfungen** (einschließlich Promotionen), so lässt sich für den Zeitraum zwischen 2014 und 2020 in Hessen ebenfalls ein beachtlicher Zuwachs verzeichnen (vgl. *Tabelle 8*). Während im Abschlussjahr 2014 knapp 36.100 bestandene Prüfungen registriert worden sind, erhöhte sich die Zahl bis zum Abschlussjahr 2020 auf fast 40.000. Die Steigerungsrate beträgt dementsprechend +10,9 %. Noch dynamischer als insgesamt fiel der Zuwachs bei Ausländern/innen – d. h. Bildungsinländern/innen *und* -ausländern/innen – aus (+30,5 %). 2020 betrug der einschlägige Anteil an allen bestandenen Prüfungen 12,6 %. Damit fällt die Quote ausländischer Personen unter den Absolventen/innen etwas niedriger aus als unter den Studierenden und Studienanfängern/innen, was sich auf die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie zurückführen lässt. Der Frauenanteil unter allen ausländischen Absolventen/innen belief sich auf 49,1 % und lag damit knapp zwei Prozentpunkte niedriger als in Relation zu allen Absolventen/innen.

Tabelle 8: Bestandene Abschlussprüfungen (einschließlich Promotionen) an hessischen Hochschulen, 2014-2020

Abschlussjahr	insgesamt			davon Ausländer/innen			
	insgesamt	davon weiblich		Insgesamt		davon weiblich	
	Anzahl	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
2014	36.059	18.003	49,9%	3.853	10,7%	1.929	50,1%
2015	37.529	18.825	50,2%	4.088	10,9%	2.003	49,0%
2016	39.045	19.830	50,8%	4.539	11,6%	2.165	47,7%
2017	40.889	20.814	50,9%	4.769	11,7%	2.346	49,2%
2018	41.777	21.315	51,0%	4.869	11,7%	2.393	49,1%
2019	42.743	22.085	51,2%	5.336	12,5%	2.663	49,9%
2020	39.979	20.547	51,3%	5.028	12,6%	2.470	49,1%
2020 gegenüber 2014	+10,9%	+14,1%	+1,4 PP	+30,5%	+1,9 PP	+28,0%	-1,0 PP

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt (2021c).

Eine Teilgruppe der ausländischen Studierenden stellen **Geflüchtete** dar, deren Bedeutung aufgrund der fluchtgeprägten Zuwanderung der Jahre 2015 und 2016 insgesamt für deutsche und hessische Hochschulen zugenommen hat. Aufgrund fehlender Daten können allerdings keine konkreten Aussagen zur Gesamtheit der Geflüchteten an deutschen und hessischen Hochschulen getroffen werden. Grobe Anhaltspunkte ergeben sich aus der Entwicklung der ausländischen Studierenden aus den bürgerkriegsbetroffenen Herkunftsländern. Die Zahl der syrischen Studierenden hat sich in Hessen z. B. zwischen dem Wintersemester 2014/15 und 2020/21 von 330 auf 1.727 erhöht (+371,8 %). Die Zahl hat sich folglich mehr als verfünffacht. Afghanistan und der Irak werden nicht gesondert in den Publikationen aufgeführt (Hessisches Statistisches Landesamt 2015, 2021b). Auch anhand der Teilnehmendenzahlen am Programm „Integra – Integration von Flüchtlingen ins Fachstudium“ kann eine grobe Annäherung vorgenommen werden. Das Programm entstand aus einer Kooperation zwischen dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem DAAD und umschließt diverse Maßnahmen, die es Geflüchteten ermöglichen soll, sich an Hochschulen oder Studienkollegs auf ein Studium in Deutschland vorzubereiten (DAAD 2018a). Demnach wurden im Jahr 2017 rund 10.400 Geflüchtete durch „Integra“ gefördert. Die überwiegende Mehrheit der Geförderten kommt dabei aus Syrien (78 %) und ist männlich (80 %). Knapp die Hälfte (47 %) der Geförderten hatte bereits Studienerfahrungen im Herkunftsland gesammelt. In Bayern (15 %), Hessen (10 %) und Berlin (10 %) wurden anteilig betrachtet die meisten Geflüchteten mit „Integra“ gefördert (DAAD 2018a). Es kann letztlich vermutet werden, dass Geflüchtete, die in ihrem Herkunftsland eine Hochschulzugangsberechtigung erworben oder dort bereits ein Studium begonnen haben, eine mindestens genauso starke Studierneigung haben wie Deutsche sowie die statistisch größer gefasste Gruppe der Migranten/innen (Blossfeld et al. 2016: 207-208).

5.2 Studierende mit Migrationsgeschichte in Hessen

Als Migranten/innen gelten laut Statistischem Bundesamt alle Menschen, die entweder selbst die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzen oder die mindestens ein Elternteil haben, welches die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt. Zum Stand 2019 beläuft sich der Anteil der Migranten/innen (im weiten Sinn) an der hessischen Bevölkerung auf

34,4 % (Bundesgebiet: 26,0 %), derjenige der Ausländer/innen beziffert sich auf 16,6 % (Bundesgebiet: 12,5 %) (Statistisches Bundesamt 2020, 2021d). Im statistischen Sinne stellen Migranten/innen damit eine deutlich weiter gefasste Gruppe dar als Ausländer/innen.

Im Unterschied zur differenzierten Erfassung von Ausländer/innen werden Menschen mit Migrationshintergrund **in der amtlichen Hochschulstatistik nicht gesondert ausgewiesen** (Blossfeld et al. 2016: 204; HMSI 2020: 99). Folglich können an dieser Stelle keine stichhaltigen Daten zu Migranten/innen an deutschen und hessischen Hochschulen vorgestellt werden. In der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks wird der bundesweite Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund (ohne Bildungsausländer/innen) bezogen auf das Jahr 2016 auf 20 % geschätzt (Middendorff et al. 2017: 32). Zu den Studierenden mit Migrationshintergrund zählen hier neben den Bildungsinländer/innen, d.h. ausländischen Studierenden mit in Deutschland erworbener Hochschulreife, auch deutsche Studierende mit einer Zuwanderungsgeschichte. Bekannt ist, „dass die **Teilhabe** der Bevölkerung mit Migrationshintergrund an der Hochschulbildung geringer ist als bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund“ (HMSI 2020: 99). Ferner wachsen Studierende mit Migrationsgeschichte im Vergleich zu Studierenden ohne Migrationshintergrund deutlich häufiger in bildungsfernen Familien auf (Middendorff et al. 2017: 32-33). Bei der Analyse der **Bildungsherkunft** führt das Deutsche Studentenwerk auf, dass etwa ein Viertel aller Studierenden mit Migrationsgeschichte zur Bildungsherkunftsgruppe „niedrig“ zählt. Damit liegt der Anteil dreimal so hoch wie bei den Mitstudierenden ohne Migrationshintergrund (27 % vs. 9 %). Aufgrund der unvollständigen Abbildung in der amtlichen Statistik werden „die Herausforderungen, denen sich die Hochschulen infolge der Zuwanderung stellen müssen, [...] erheblich unterschätzt“ (Blossfeld et al. 2016: 204). Dieser Problemkontext wird nun aufgegriffen.

5.3 An- und Herausforderungen eines Studiums in Deutschland für Studierende aus dem Ausland und mit Migrationsgeschichte

Bekannt ist, dass Studierende mit Migrationshintergrund und insbesondere aus dem Ausland vergleichsweise **geringere Studienerfolge** erzielen. Einerseits fallen die Abschlussnoten schlechter aus, andererseits liegen die Abbruchquoten höher (Autorengruppe 2018: 163; Blossfeld 2016: 209; DAAD 2018b: 50; HMSI 2020: 102; Heublein/Schmelzer 2018; Morris-Lange 2017, Thies/Falk 2021). Der vergleichsweise niedrigere Erfolg wird in der einschlägigen Literatur im Zusammenhang mit etwaigen Hürden diskutiert, die die entsprechende Gruppe deutlich mehr betreffen als Studierende ohne Migrationshintergrund. Nachfolgend wird dieser Problemkontext etwas näher betrachtet, ohne dass die Darstellung an dieser Stelle Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann.

Um ein Studium in Deutschland aufnehmen zu können, müssen internationale Studierende diverse Voraussetzungen erfüllen. Grundlegend benötigt jede/r Studierende eine Hochschulzugangsberechtigung, um sich an einer Hochschule einschreiben zu können. Für EU-Bürger/innen sowie Personen aus Island, Liechtenstein, Norwegen und der Schweiz reicht dabei in der Regel ein im Herkunftsland erworbenes Zeugnis mit Hochschulzugangsberechtigung aus. Für Bewerber/innen aus Nicht-EU-Staaten variieren die **Zulassungskriterien** zwischen den Herkunftsländern, wobei zumeist zwei bis drei Studiensemester im Herkunftsland für eine Zulassung ausreichen. Falls der Schulabschluss nicht als Hochschulzugangsberechtigung anerkannt wird, besteht

für internationale Studierende häufig (im Falle der Zuerkennung der indirekten Hochschulzugangsberechtigung) alternativ die Möglichkeit, ein Studienkolleg in Deutschland zu besuchen. Neben einer anerkannten Hochschulzugangsberechtigung besteht eine weitere grundsätzliche Voraussetzung in der Erteilung bzw. im **Erhalt eines Visums bzw. einer Aufenthaltserlaubnis**. Ausgenommen hiervon sind Bewerber/innen aus EU-Staaten und einigen anderen Ländern (z. B. Schweiz, Australien, Kanada, Neuseeland, USA). Darüber hinaus wird von Studierenden aus dem Ausland ein Finanzierungsnachweis in Höhe von 10.322 Euro pro Studienjahr gefordert (vor 2021: 8.640 Euro). Dieser soll sicherstellen, dass ausländische Studierende ihr Studium selbständig finanzieren können. Einen Anspruch auf finanzielle Hilfen durch den deutschen Staat haben internationale Studierende zumeist nicht. Zuletzt müssen Bewerber/innen nachweisen können, dass sie krankenversichert sind. Vor dem Hintergrund dieser Anforderungen erklärt sich auch, weshalb die **Finanzierung** für internationale Studierende als eine der größten Barrieren für ein Studium in Deutschland gilt (Apolinarski/Tasso 2018: 63-67; DAAD 2004; Morris-Lange 2017; Stifterverband 2019) und weshalb es sich bei dieser Gruppe nicht selten um Personen handelt, deren Elternhäuser der „sozialen Elite“ in den Herkunftsländern angehören (HMSI 2020: 104). Mit Ausnahme von Baden-Württemberg fallen in Deutschland keine nennenswerten zusätzlichen Studienkosten für internationale Studierende an, die durch die Hochschulen erhoben werden. Darüber hinaus wird für die Zulassung oftmals ein Mindestsprachniveau gefordert, das in Form anerkannter Tests nachzuweisen ist. Nichtsdestotrotz scheinen die **Sprachkenntnisse** nicht immer hinreichend gegeben zu sein. So werden Sprachdefizite in vielen Studien – v. a. auf der Bachelorstufe – als große Hürde für ausländische Studierende angeführt (Apolinarski/Tasso 2018: 63-67; Blossfeld et al. 2016: 214; Morris-Lange 2017: 21-22). Letztlich sind noch **Spezifika einzelner Hochschulen** zu beachten, sodass eine frühzeitige Auseinandersetzung mit dem Akademischen Auslandsamt bzw. „International Office“ der Wunschhochschule sowie eine qualitativ hochwertige Bewerbung wichtig ist (hierzu insgesamt z. B. DAAD o. J.; DAAD 2018b; Hessisches Statistisches Landesamt 2021). Der Stifterverband hält vor dem Hintergrund der vielen Anforderungen fest, dass „komplizierte und langwierige bürokratische Verfahren [...] oft die Bemühungen der Hochschulen um schnelle Integration von ausländischen Studierenden [konterkarieren]“, zumal auch „viele ausländische Studierende erst nach dem Beginn des Semesters in Deutschland anreisen können“ (Stifterverband 2019: 1).

Neben diesen Herausforderungen, die ausschließlich internationale Studierende betreffen, gibt es Hürden, mit denen sich gleichermaßen auch Studierende mit Migrationsgeschichte vergleichsweise stark konfrontiert sehen. Eng mit den Finanzierungsherausforderungen verbunden erweist sich der **Wohnungsmarkt** in Deutschland (mittlerweile) als recht problematisch (Apolinarski/Tasso 2018: 63-67; Stifterverband 2019). Besonders in studentisch geprägten (Groß-)Städten und Ballungszentren ist das Wohnungsangebot knapp, was mit vergleichsweise hohen Mietkosten verbunden ist. Das **Finden von bezahlbarem Wohnraum** ist unter diesen Umständen schwierig, was zu einer erheblichen Belastung vor und während des Studiums führen kann (Morris-Lange 2017). Gerade bei einer Kombination aus ungesicherter Studienfinanzierung und kaum bezahlbarem Wohnraum können sich „Probleme bei der Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit“ (Blossfeld et al. 2016: 213) erheblich verschärfen. Sprachlich sind sowohl internationale als auch Studierende mit Migrationshintergrund gefordert. Migrantinnen/innen haben zwar

keinerlei sprachliche Probleme im Alltag, wohl aber Schwierigkeiten mit **Deutsch als Wissenschaftssprache** (Morris-Lange 2017). Zu berücksichtigen ist, dass derartige sprachliche Herausforderungen auch bei Erstsemesterstudierenden ohne Migrationshintergrund auftreten.

Eine weitere wichtige Dimension stellt im vorliegenden Gesamtkontext die oftmals mühsame und zäh verlaufende **Orientierung** im und **Eingewöhnung** an den deutschen Hochschulkontext dar (Apolinarski/Tasso 2018: 63-67; Morris-Lange 2017). Dieser Aspekt betrifft zwar Studierende aus dem Ausland und mit Migrationsgeschichte gleichermaßen, da sie sich im deutschen Studiensystem prinzipiell zurechtfinden müssen, er ist aber bei beiden Gruppen unterschiedlich gelagert. Internationale Studierende stehen z. B. häufig vor der Herausforderung, sich an eine für sie eher fremde Lehr- und Lernkultur zu gewöhnen, da sie aus ihren Herkunftsländern üblicherweise in anders organisierten Bildungssystemen und -kontexten sozialisiert worden sind. Ebenso sind ihnen die allgemeinen administrativen Regelungen Deutschlands zunächst nicht bekannt. Das Zurechtfinden wird nicht selten durch sprachliche Defizite verkompliziert (Blossfeld et al. 2016: 214; HMSI 2020: 102; Morris-Lange 2017: 21-25). Aufgrund zäher bürokratischer Abläufe verpasst zudem ein bedeutender Teil der Bildungsausländer/innen Willkommenswochen und Orientierungsphasen, was der sozialen und akademischen Integration ausländischer Studierender zuwiderläuft (Stifterverband 2019: 3). Diese stellt laut einer Studie von Thies/Falk (2021) aber einen wesentlichen Erfolgsfaktor dar: Mit einer zunehmenden **sozialen Integration** von internationalen Studierenden in das Hochschulgeschehen und soziale Gefüge der Studierendenschaft sinkt die Wahrscheinlichkeit von Abbrüchen. Im Vergleich zu internationalen Studierenden handelt es sich bei Migranten/innen oftmals um Bildungsaufsteiger/innen aus nicht-akademischen Elternhäusern (HMSI 2020: 104; Morris-Lange 2017: 21). Aus diesem Umstand resultieren andere Ursachen für **Orientierungs- und Eingewöhnungsprobleme**. Im Sinne des sozialisationsgeprägten Habitus (Bourdieu 1983, 1987) ist ihnen das Hochschulsystem zunächst häufig fremd und fordert von ihnen deutlich mehr Orientierungs- und Anpassungsleistungen als von Studierenden aus akademischen Elternhäusern. Die ihnen familiär mitgegebenen ökonomischen, sozialen und insbesondere kulturellen Ressourcen sind im Hochschulsystem weniger gut verwertbar als diejenigen von akademischen Elternhäusern. Die „kulturelle Adaption“ verläuft dementsprechend bei Personen mit Migrationsgeschichte zäher als bei Personen ohne Migrationshintergrund, obwohl beide Gruppen zuvor das deutsche Schulsystem durchlaufen haben (Fürtjes/Arslan 2016; Morris-Lange 2017: 16-21). „Studierende mit Migrationshintergrund haben durch ihre soziale Herkunft und den schulischen Werdegang ungünstigere Voraussetzungen für einen erfolgreichen Studienverlauf und beurteilen ihre Studiensituation häufig als problematisch“ (Autorengruppe 2018: 163).

Letztlich wirken mit komplexen Bürokratieabläufen, Finanzierungsschwierigkeiten, Orientierungsproblemen oder einer mangelnden akademischen und sozialen Integration **viele Faktoren** zusammen, welche einen **erschweren Studienstart** für Studierende aus dem Ausland und mit Migrationsgeschichte zur Folge haben sowie den Verlauf und die **Erfolgsaussichten** des Studiums **beeinträchtigen** können. Folglich gibt es für den vergleichsweise geringeren Studienerfolg der betrachteten Gruppen „nicht die eine Erklärung. Denn die Gruppen sind äußerst heterogen. [...] Diese Heterogenität besser zu verstehen ist eine Grundvoraussetzung, um Hochschulpolitik und -praxis chancengerecht gestalten zu können“ (Morris-Lange 2017: 4, 13). „Für die Integration

[...] sind institutionelle Betreuungsstrukturen und deren Nutzung durch ausländische Studierende [sowie Studierende mit Migrationshintergrund] von großer Bedeutung“ (Blossfeld et al. 2016: 214). Aus dem Problemabriss kann letztlich ein **organisationsgestalterischer Auftrag für deutsche und hessische Hochschulen** abgeleitet werden, der im Rahmen der praktischen Umsetzung bestenfalls mit passungsfähigeren Strukturen einhergeht.

5.4 Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf Studium und Studierende

Seit Frühjahr 2020 hat die Covid-19-Pandemie erhebliche Auswirkungen auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Davon ist natürlich auch der Hochschulbetrieb in unterschiedlicher Weise betroffen. So ist deutschlandweit zwar die Anzahl der Studierenden im Wintersemester 2020/21 auf 2,95 Millionen – und somit um 2 % im Vergleich zum Vorjahr – gestiegen, allerdings ist die Zahl der Studienanfänger/innen im Studienjahr 2020 um 4 % gesunken, was u. a. auch auf das **eingeschränkte Studienangebot** der Hochschulen und den **Rückgang ausländischer Studienanfänger/innen** zurückzuführen ist. Während bei ihnen gegenüber dem Vorjahr ein Rückgang von 21 % zu verzeichnen ist, kann bei deutschen Studienanfänger/innen ein Anstieg um 3 % beobachtet werden (Statistisches Bundesamt 2021e; Forschung und Lehre 2021). Für Hessen können vergleichbare Beobachtungen gemacht werden. Der **zwischenzeitliche Rückgang internationaler Studierender** lässt sich insbesondere auf die pandemiebedingten Reisebeschränkungen zurückführen, in deren Folge Studierende aus dem Ausland nicht nach Deutschland einreisen konnten oder internationale Studierende Deutschland verlassen haben. Zum einen sahen sie eine spätere Rückkehrmöglichkeit in ihr Heimatland gefährdet. Zum anderen wurden an den Hochschulen sowohl spezielle Unterstützungsangebote für internationale Studierende (wie z. B. Welcome- oder Informationsveranstaltungen) als auch reguläre Lehrveranstaltungen abgesagt oder als Online-Formate durchgeführt, die eine Anwesenheit in Deutschland nicht erforderlich machten (DAAD 2021; Kercher/Plasa 2020).

Die mit der Covid-19-Pandemie einhergehenden Kontaktbeschränkungen erforderten von den Hochschulen **organisatorische Veränderungen** der bis dahin praktizierten Lehr- und Lernformen. Präsenzveranstaltungen konnten nicht mehr durchgeführt werden und mussten durch **digitale Formate** ersetzt werden. Bei einer Befragung unter Studierenden zum Sommersemester 2020 gaben 86 % der Studierenden an, dass alle oder ein Großteil der zuvor besuchten Lehrveranstaltungen in digitaler Form angeboten wurden (Lörz et al. 2020). Dies zeigt, dass es den Hochschulen insgesamt gut und in kurzer Zeit gelungen ist, Lehrinhalte in digitaler Form anzubieten. Diese Umstellung hatte **Auswirkungen auf die Beteiligung der Studierenden bzw. auf deren Lehr- und Lernsituation**. So gab in einer Befragung des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung nur ein Drittel der Studierenden an, in gleichem Ausmaß an digitalen wie an präsenzbasierten Lehrveranstaltungen teilzunehmen, 44 % nahmen dagegen vergleichsweise seltener teil. Dabei hat die Art und Weise der digitalen Aufbereitung der Lehrformate Auswirkungen auf die Partizipationsneigung der Studierenden. Während (interaktive) Videoformate zu einer Steigerung der Teilnahme von Studierenden beitragen, sind reine Audioaufzeichnungen oder hochgeladene Lehrmaterialien eher mit einer geringeren Partizipation verbunden (Marczuk et al. 2021). Die Gründe für eine geringere Teilnahme sind dabei vielseitig: So führen Studierende, denen der Umgang mit digitalen Lehrformaten schwerfiel, hauptsächlich **psychisch-emotionale Belastungen** an (Widmann et al. 2021). In diesem Kontext war auch der

Wegfall sozialer Kontakte mit einem ausgeprägten Rückgang der Zufriedenheit verbunden. Darüber hinaus waren die Bewältigung von Lernstoff und Prüfungsanforderungen sowie die Entwicklung von Tagesstruktur und Lernstrategien für einige Studierende mit erhöhten Schwierigkeiten verbunden (Lörz 2021). Auch das fehlende Feedback sowie der damit verbundene Mangel an Möglichkeiten zur Leistungseinschätzung und -verbesserung trug zu erhöhtem Stress und Druck bei den Studierenden bei, während die Einfachheit und Geschwindigkeit der Kommunikation mit einer eher positiven Wahrnehmung verbunden wurde (Feucht et al., 2020).

Die mit der Covid-19-Pandemie einhergehenden Veränderungen im Lehr- und Lernbetrieb haben auch Auswirkungen auf den **individuellen Studienverlauf**. So zeigen unterschiedliche Studien, dass ein beträchtlicher Teil der Studierenden davon ausgeht, dass sich die **Studienzeit verlängert** oder das Studium nicht wie vorgesehen abschließen lässt. Ein Wegfall oder verzögertes Absolvieren studienrelevanter Leistungen (wie z. B. Pflichtpraktikum oder Auslandssemester), die Anforderungen der Onlinelehre und eine erschwerte finanzielle Situation werden hierbei als Gründe angegeben (Lörz et al. 2020; Kindler et al. 2021; Widmann et al. 2021). Einen differenzierteren Blick auf die erwartete Studienzeitverlängerung in Abhängigkeit bestimmter Merkmale der Studierenden enthält die Befragung von Lörz (2021). Demnach gehen insbesondere Studierende mit Migrationshintergrund und Beeinträchtigungen von einer Verlängerung ihres Studiums aus oder ziehen einen Studienabbruch in Betracht. Auch die finanzielle Situation, die sich durch den Wegfall der eigenen oder elterlichen Erwerbstätigkeit (und somit durch schwindende elterliche Unterstützungsmöglichkeiten) bei manchen Studierenden eingetrübt hat, wirkt sich auf die **Abbruchwahrscheinlichkeit** aus. Besonders internationale Studierende gaben an, dass sie ohne zusätzliche finanzielle Hilfe ihr Studium nicht fortführen können (25 %), für Studierende mit deutscher Hochschulzugangsberechtigung gilt dies für 9 % (Becker/Lörz 2020).

Angesichts der skizzierten Widrigkeiten und Belastungen kommen sowohl während der Hochphase der Pandemie als auch im Zuge einer für das Wintersemester 2021/2022 geplanten Normalisierung des Hochschulbetriebs (zusätzlichen) Angeboten zur Orientierung und Begleitung von Studierenden eine hohe Relevanz zu. Obwohl die Pandemie keine direkten Auswirkungen auf die aktive Umsetzungsphase der ESF-geförderten Teilprojekte im Gemeinschaftsprojekt „Potentiale Nutzen II“ hatte, ergeben sich womöglich im Anschluss an die finanzielle Förderung Einflüsse und Veränderungen auf weitergeführte Maßnahmen und Modelle, die mit der Pandemie zusammenhängen (vgl. hierzu Abschnitt 6.2).

6. Ergebnisse der qualitativen Erhebungen und Analysen

Nachfolgend werden die Ergebnisse der qualitativen Analyse der Dokumente und Interviewdaten dargestellt, wobei zwischen zwei Betrachtungsebenen unterschieden wird: zum einen die **Umsetzungsebene**, die sich besonders auf die inhaltliche und organisatorische Einbettung der geförderten Maßnahmen an der jeweiligen Hochschule sowie die Herausforderungen und Erfolge bei der Umsetzung und die administrative Abwicklung konzentriert (gemäß Programmlogik: v. a. Aktivitäten und Outputs); zum anderen die **Ergebnis- und Wirkungsebene**, welche sich mit dem kurz-, mittel- und – sofern nachvollziehbar – längerfristigen Nutzen für die Hochschulen und Teilnehmenden sowie den **Verstetigungserfolgen** auseinandersetzt (gemäß Programmlogik: v. a.

Outcomes und Impacts). Ferner wird auf die Einschätzung der Interviewten zu zukünftigen Förderbedarfen eingegangen. Zwecks Wahrung der Anonymität der interviewten Personen und Hochschulen werden die Ergebnisse auf einer hohen Aggregationsstufe präsentiert.

6.1 Umsetzungsebene

Die Präsentation der Ergebnisse auf der Umsetzungsebene gliedert sich wie folgt: Eingangs wird auf die Motivation der Hochschulen zur Beteiligung an der ESF-Förderung sowie die zu erreichenden Zielgruppen eingegangen. Anschließend folgen Ausführungen zur organisatorischen und inhaltlichen Einbettung und Umsetzung der Modelle an den Hochschulen sowie zu Kooperationen mit externen Akteuren. Weiterhin wird die Bedeutung des Wissensaustauschs mit anderen Hochschulen und die Rolle des Projektbüros thematisiert. Abschließend wird auf Rückmeldungen der Gesprächspartner/innen zur administrativen Abwicklung der Förderung und zur Bedeutung der bereichsübergreifenden Grundsätze eingegangen. Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse basieren insbesondere auf den Interviews im Rahmen der Fallstudie sowie mit vier weiteren Projektverantwortlichen, die im Jahr 2019 geführt wurden. Zu Kooperationen mit externen Akteuren, zum Wissensaustausch mit anderen Hochschulen sowie der Rolle des Projektbüros ergaben sich aus den 2021 geführten Gesprächen einige zusätzliche Erkenntnisse.

Motivation der Hochschulen zur Beteiligung am Gemeinschaftsprojekt

Sowohl die Analyse der Projektanträge als auch die Interviews mit den Projektverantwortlichen zeigten, dass die Hochschulen einen **hohen Bedarf für spezifische Angebote insbesondere für internationale Studierende** sahen. Aus Perspektive der Gesprächspartner/innen habe sich die Zahl dieser Studierendengruppe und der Bedarf an hochqualifizierten Arbeitskräften erhöht ohne dass einschlägige Unterstützungsangebote der Hochschulen mitgewachsen seien. Um die Attraktivität der Hochschulen zu steigern und die zielgruppenspezifische Integration in die Hochschule zu verbessern, habe es neuer Angebote bedurft. Gleichzeitig sahen die Gesprächspartner/innen gerade bei der Zielgruppe der internationalen Studierenden im Vergleich zu anderen Gruppen eine höhere Wahrscheinlichkeit, lange oder ohne Erfolg zu studieren. Auch stellten sie bei ihnen deutlich größere Probleme beim Übergang in den deutschen Arbeitsmarkt fest. Die **zielgruppenspezifischen Integrationschwierigkeiten** seien zum einen sozio-kulturell (z. B. mangelnde kulturelle Kenntnisse, fehlendes Wissen über staatliche und nicht-staatliche Institutionen, z. T. Defizite an sozialen Kontakten) und zum anderen durch fehlende Sprachkenntnisse bedingt. Hinsichtlich des zuletzt genannten Aspekts sahen manche Gesprächspartner/innen ein mitunter konfliktgeladenes Spannungsfeld: Die Beherrschung der deutschen Sprache ist zwar für die soziale und wirtschaftliche Integration von internationalen Studierenden elementar, zugleich nimmt aber die Relevanz der englischen Sprache im Hochschulbetrieb zu. Insbesondere Studierende mit Defiziten beider Sprachen (etwa mit afrikanischer oder asiatischer Herkunft) sind nicht selten in doppelter Hinsicht benachteiligt und benötigten eine zweigleisige Sprachförderung, die aber kaum in systematischer bzw. abgestimmter Form im Angebotsspektrum verankert sei.

An den Hochschulen gab es nach Aussagen der Interviewpartner/innen zwar vor der Ausschreibung des Gemeinschaftsprojekts „Potenziale nutzen II“ bereits vereinzelte Angebote, sie richteten sich jedoch eher selten speziell an die Zielgruppe der internationalen Studierenden. Manche Projektverantwortliche berichteten auch, dass vorhandene Angebote von den internationalen Studierenden nicht in Anspruch genommen wurden, weil sie nur in deutscher Sprache zugänglich

oder nicht fachbezogen ausgerichtet gewesen seien. Mitunter hätte es auch terminliche Konflikte mit regulären Lehrveranstaltungen gegeben.

Die Beteiligung der Hochschulen an der Förderung speiste sich v. a. aus dem Wunsch der **Schließung von identifizierten Bedarfslücken**. Nahezu alle Verantwortlichen begriffen die bessere Integration und längerfristige Bindung der Studierenden als eine zentrale Herausforderung und Notwendigkeit zugleich. Auch sahen die Interviewten in der Beteiligung an der Förderung eine **Möglichkeit zur Organisationsweiterentwicklung** – entweder durch eine systematischere Bündelung vorhandener Maßnahmen und der Ausschöpfung von Synergieeffekten oder durch eine Entwicklung gänzlich neuer Angebote speziell für internationale Studierende.

Von den Teilprojekten adressierte Zielgruppen

Im Rahmen der kurzen Darstellung der Dokumentenanalyse in *Kapitel 4 (vgl. Tabelle 2)* wurde bereits festgehalten, dass **internationale Studierende** eine **Hauptzielgruppe** der ESF-geförderten Teilprojekte gewesen sind. Im Gegensatz zu Programmstudierenden (v. a. Erasmus⁶) beabsichtigen diese einen größeren Teil bzw. ihr gesamtes Studium an einer deutschen Hochschule zu absolvieren. Zusätzlich sollten laut der Projektanträge auch Studierende mit Migrationshintergrund verstärkt gefördert werden. Angebote, die sich explizit auf weitere sozial benachteiligte Studierende bspw. aus bildungsfernen Elternhäusern konzentrierten, konnten in den einschlägigen Dokumenten hingegen nur vereinzelt identifiziert werden.

Im Rahmen der Interviews wurde darüber berichtet, dass sich das Angebotsspektrum primär an die Gruppe der internationalen Studierenden und weniger an Migranten/innen richtete. Studierende mit Migrationsgeschichte wurden zwar in den Projektanträgen genannt und gehörten nach Aussagen einiger Interviewpartner/innen zumeist auch zur weiter gefassten Zielgruppe, sie wurden aber bei der Entwicklung von Maßnahmen letztlich nur sekundär berücksichtigt und nicht mehr als explizite bzw. gesonderte Zielgruppe in den Blick genommen. Vereinzelt erfolgte eine Zusammenarbeit mit Initiativen wie Arbeiterkind.de, die Studierende aus bildungsfernen Schichten adressieren. Vor dem Hintergrund der fluchtgeprägten Zuwanderung und des damit verbundenen Bedeutungszuwachses der Integration von Geflüchteten in das Hochschulsystem wurde es den Projektträgern ermöglicht, das durch den ESF geförderte Angebot für studierfähige Geflüchtete zu öffnen. Daraufhin hatten fünf Teilprojekte ihre Zielgruppe(n) um Geflüchtete erweitert. Sie spielten gemäß den Aussagen der meisten interviewten Projektverantwortlichen bei der Umsetzung letztlich aber lediglich eine untergeordnete Rolle. Dies lässt sich auch auf die geringere Größe dieser Teilzielgruppe zurückführen. Zudem gibt es (potenzielle) Überschneidungen im Unterstützungsbedarf zwischen internationalen Studierenden mit und ohne Fluchthintergrund im Hinblick auf die im Programm fokussierten Handlungsfelder (v. a. Sprachförderung, Berufsorientierung, soziales Networking, Übergangsmanagement). Die Angebote wurden oftmals weniger an einzelne, fein ausdifferenzierte Zielgruppen, sondern vielmehr nach einzelnen Maßnahmen zwecks **Adressierung spezifischer Teilprobleme** ausgerichtet. Diese spezifischen

⁶ Im Rahmen des Erasmus-Programms erhalten internationale Studierende finanzielle und informations- bzw. beratungsbasierte Unterstützung zur Absolvierung eines drei- bis zwölfmonatigen Auslandspraktikums oder -studiums in Deutschland. Die Zahl der Erasmus-Studierenden in Deutschland hat in den letzten Jahren stark zugenommen: So hat sich deren Anzahl von 16.900 im Jahr 2004 auf 33.300 im Jahr 2015 nahezu verdoppelt (DAAD 2018a). Das Erasmus-Programm zielt jedoch nicht darauf ab, dass die internationalen Studierenden einen Hochschulabschluss erwerben oder nach ihrem Studium in Deutschland bzw. Hessen bleiben.

Teilprobleme hatten wiederum **mehr Nachfrage bei internationalen Studierenden** ausgelöst. Der nachfolgende Interviewauszug steht sinnbildlich für das dargelegte Muster:

„Also wir haben sie [Studierende mit Migrationshintergrund] zwar auch benannt, aber wir haben nicht speziell auf die fokussiert. Eher auf internationale Studierende, die neu nach [Hochschulstandort] gekommen sind. Die Angebote waren auch offen für andere, also Studierende mit Migrationshintergrund. Aber ganz spezielle Angebote haben wir aber für die nicht gemacht“ (Interviewauszug).

Bezüglich der **Zusammenfassung** internationaler Studierender und Studierender mit Migrationsgeschichte sowie studierfähiger Geflüchteter und der korrespondierenden Entwicklung von entsprechenden Angeboten äußerten einige Gesprächspartner/innen **grundlegende Bedenken**, da es sich hierbei in soziokultureller und bildungsbiographischer Hinsicht um sehr heterogene Gruppen mit unterschiedlichsten Ausgangs- und Bedürfnislagen handele (vgl. hierzu auch Kapitel 5). Ferner verstünden sie sich selbst nicht als eine gemeinsame Gruppe. Wiederum wären mit einer zielgruppenspezifischen – z. B. einer rein auf Studierende mit Migrationshintergrund zugeschnittenen – Ansprache beträchtliche Schwierigkeiten verbunden, da dies aufgrund gewisser Kategorisierungen, Zuschreibungen und Schablonen als diskriminierend wahrgenommen werden könne. Auch aufgrund der relativ geringen Mittel und des vorab schwer abschätzbaren Nachfrageverhaltens seitens der Studierenden konnte im Vorfeld meist **keine Binnendifferenzierung der Zielgruppen** und eine entsprechende Entwicklung ausdifferenzierter Maßnahmen erfolgen.

Insgesamt sei es durch die Förderung aus Sicht der Interviewten möglich gewesen, zuvor nicht an den Hochschulen existierende Maßnahmen für internationale Studierende umzusetzen. Um die Zielgruppe zu erreichen, bemühten die Verantwortlichen laut eigenen Angaben – mit unterschiedlicher Intensität – eine **Vielzahl von Informationskanälen**. Die Bemühungen betrafen v. a. Informationsmaterialien (z. B. Flyer, Plakate, Infostände) bei beteiligten Stellen (z. B. Zulassungsstelle, Studienberatung, International Office). Ferner wurde über Messen, Informationsveranstaltungen und andere Kontakte z. B. zwecks Studiums- oder Berufsorientierung für ausländische Studierende berichtet. Über die Teilprojekte wurde überdies mehrfach auch in universitätseigenen Zeitschriften oder Newsletter informiert. Zudem wurden soziale Medien genutzt, in Facebook-Gruppen oder auf Instagram-Kanälen und auf einschlägigen Internetseiten wurden zusätzliche Informationen bereitgestellt. Auch weitere digitale Kommunikationskanäle (z. B. zentrale E-Mail-Verteiler, E-Mail-Listen für Fachbereiche, Dekanate, Newsletter) sind zum Einsatz gekommen. Von einzelnen Interviewpartnern/innen wurde als förderlicher Faktor für die Erschließung der Zielgruppe ein ähnlicher sozialer oder migrantischer Hintergrund von Projektmitarbeitern/innen und Studierenden identifiziert. So sei es von Vorteil, wenn *„die [Projektmitarbeiter/innen] selber hier in [Hochschulstandort] studiert haben und aus dem Ausland kommen. Die hatten sehr direkten Zugriff auf die Zielgruppe. [...] Das war sehr, sehr hilfreich“*.

Organisatorischer und inhaltlicher Charakter der Maßnahmen der Teilprojekte

Anders als aus den Finanzierungsplänen ergeben sich aus den Projektbeschreibungen und Sachberichten hinsichtlich der organisatorischen Einbettung der Modellprojekte (sowie der einzelnen Modelle) in die Hochschulstrukturen eher wenige konkretere Anhaltspunkte. Alle Projektanträge wurden von den Leitungen der **International Offices** über die Hochschulleitung eingereicht. In

Einzelfällen wurde in den Projektbeschreibungen explizit das International Office und/oder Sprachenzentrum benannt. Die Angaben zum eingesetzten Personal lassen darauf schließen, dass für die Projektarbeit **überwiegend (befristete) Teilzeitstellen** eingeplant wurden. Vereinzelt sah die Planung auch die Schaffung zusätzlicher Vollzeitstellen vor. Durchschnittlich beläuft sich der Personaleinsatz für die Umsetzung der Teilprojekte auf **ein bis zwei Vollzeitäquivalente**. Im Rahmen des Antragsprozesses legten sieben Hochschulen eine kurze und drei eine detailliertere inhaltliche Projektbeschreibung vor. Detailinformationen zum zeitlichen und organisatorischen Aufbau ließen sich zudem den Finanzierungsplänen entnehmen. Positiv zu bewerten ist in diesem Zusammenhang, dass in der Mehrheit der Fälle ein **Qualitätssicherungsverfahren** für die Umsetzung beschrieben wurde. Alle Hochschulen führten Evaluationen insbesondere zur Bewertung von Workshops, Veranstaltungen und Mentoring- oder Buddyprogrammen – teilweise unterstützt durch hierfür zuständige Stellen – durch. Häufig wurden die Teilnehmenden semesterweise standardisiert befragt. Darüber hinaus wurde in einigen Fällen von regelmäßig angesetzten Besprechungen berichtet. Nach Aussagen einiger Projektverantwortlicher wurden die Ergebnisse von den Umsetzungsverantwortlichen für die weitere Ausrichtung und Qualitätssteigerung der Vorhaben genutzt.

In Verbindung mit den Interviewinformationen zeigte sich weiterhin, dass die Projektarbeit oftmals relativ eng an bereits existierende zentrale Anlaufstellen für internationale Studierende – hierunter v. a. International Offices – angebunden gewesen ist, wodurch der Organisation und Umsetzung der Modellprojekte eine gewisse **Zentralisierung** verliehen worden ist. In diesen Fällen zielte die Projektarbeit insbesondere auf die (Weiter-)Entwicklung der entsprechenden Organisationseinheiten. Mit Ausnahme der Verwaltungsfachhochschulen verfügen mittlerweile alle – einschließlich der zehn im Rahmen des Gemeinschaftsprojekts „Potenziale nutzen II“ geförderten – staatlichen Hochschulen Hessens über International Offices (oder vergleichbare Anlaufstellen). Diese Serviceeinrichtungen beraten und unterstützen u. a. internationale Studierende zu unterschiedlichen Aspekten ihres Studiums und Aufenthalts in Deutschland. Das Beratungs- und Betreuungsangebot ist dabei von Hochschule zu Hochschule ebenso verschieden wie die jeweilige personelle Ausstattung. Die Verbreitung und Professionalisierung derartiger Einrichtungen ist ein Indiz für die insgesamt gestiegene Relevanz internationaler Studierender im hessischen Hochschulsystem.⁷ An manchen Hochschulen wurden die Modelle im Rahmen der Förderung aber auch in ergänzender oder ausschließlicher Form in eher dezentralen Strukturen umgesetzt, d. h. ohne eine festere Anbindung an bereits existierende Organisationseinheiten innerhalb der Hochschulen. Dies betraf mitunter z. B. Mentoring- oder Buddyprogramme.

Auf **hochschulinterner Ebene** wurde mit einer Vielzahl an Stellen eine **Zusammenarbeit** angestrebt, angebahnt und letztlich auch umgesetzt. Aus der Projektarbeit resultierte dabei eine relativ **enge Verzahnung interner Organisationseinheiten**. Als einschlägige Organisationseinheiten wurden z. B. der Career Service, die Studienberatung, das Büro des/der Gleichstellungsbeauftragten oder das IT-Rechenzentrum, Kompetenzzentrum und Veranstaltungsmanagement

⁷ Blickt man auf alle 37 Hochschulen Hessens (einschließlich z. B. solcher mit kirchlicher oder privater Trägerschaft), dann verfügen 22 Hochschulen über eine derartige zentrale Anlaufstelle für (internationale) Studierende. Etwa die Hälfte der Hochschulen, an denen noch keine zentrale Stelle eingerichtet worden ist, informiert aber auf ihrer Internetseite über Austauschprogramme wie z. B. „Erasmus“. Eine Auflistung der berücksichtigten Hochschulen kann man unter folgendem Link finden: <https://wissenschaft.hessen.de/wissenschaft/hochschulen-hessen> [Letzter Abruf am 16.07.2021].

angeführt. Oftmals ergaben sich auch aus einzelnen Fachbereichen und deren existierenden Beratungsstrukturen sinnvolle Anknüpfungspunkte für eine verstärkte Zusammenarbeit. Auch gab es häufiger eine Einbindung wissenschaftlicher oder studentischer Hilfskräfte in die beteiligten internen Organisationseinheiten. Vereinzelt fand überdies eine Zusammenarbeit mit Studierendenorganisationen und einzelnen Studierenden insbesondere zwecks Durchführung von Begleitprogrammen für ausländische Studierende statt. Bezüglich der hochschulinternen Kooperationen wurde vielseitig angemerkt, dass v. a. zu Beginn der Projektumsetzung **aufwändigere Abstimmungsprozesse** notwendig gewesen seien, um einerseits auf die Bedeutung der Zielgruppe aufmerksam zu machen und andererseits vorhandene Skepsis gegenüber den neu entwickelten Maßnahmen abzubauen und klare Zuständigkeiten für die Umsetzung festzulegen. Trotz kleinerer Herausforderungen lag bei den Gesprächspartnern/innen aller Hochschulen eine **insgesamt relativ hohe Zufriedenheit** mit der hochschulinternen Zusammenarbeit vor.

In den geförderten Teilprojekten wurden **sowohl gänzlich neue Modelle** entwickelt **als auch bestehende Modelle angepasst bzw. weiterentwickelt**. Manche Hochschulen verfolgten völlig neue Ziele (u. a. besserer Zugang zur Zielgruppe) oder konzentrierten sich auf bestimmte Themen, die zuvor nicht im Fokus standen (z. B. Sprachkompetenzen), woraus dann jeweils komplett neue Angebote geschaffen wurden. In anderen Fällen bauten die im Rahmen von „Potenziale nutzen II“ umgesetzten Teilprojekte wiederum auf Maßnahmen bzw. Bausteinen auf, die bereits im Vorgängerprojekt „Potenziale nutzen I“ initiiert wurden. In einem einschlägigen Fall wurde ein Bestandteil aus dem Vorgängerprojekt „Potenziale nutzen I“, der sich mit dem Übergang Hochschule und Beruf beschäftigte, gezielt zu einem International Career Service weiterentwickelt. Zwar gab es gemäß den Aussagen einiger Projektverantwortlicher zuvor bereits ähnliche Modelle oder Maßnahmen, sie wurden jedoch bspw. nur von einzelnen Fachbereichen (und folglich nicht übergreifend) oder nicht speziell für die Zielgruppe der internationalen Studierenden angeboten.

Inhaltlich verlief die Umsetzung der Modellprojekte entlang von **vier unterschiedlichen Handlungsfeldern**. Ex ante war bezüglich der vier Handlungsfelder keine bewusste Zuordnung bzw. Positionierung der Modelle durch die Hochschulen gefordert gewesen. Dementsprechend wurden die vier Handlungsfelder in den Projektanträgen zwar von einzelnen, aber nicht von allen Hochschulen explizit aufgegriffen. Die Interviewinformationen lassen ferner vermuten, dass die meisten Projektverantwortlichen ihre Modelle erst zu späteren Zeitpunkten der Förderung in die Systematik der Handlungsfelder einordneten. Im Rahmen der Dokumenten- und Interviewdatenanalyse wurden die zehn Teilprojekte den vier Handlungsfeldern zugeordnet. Dabei ist zu berücksichtigen, dass ein Teilprojekt auch mehrere Handlungsfelder zugleich bedienen konnte. Das Ergebnis dieser Zuordnung wurde bereits in *Kapitel 4 (vgl. Tabelle 2)* dargestellt. Dabei ging hervor, dass alle zehn Teilprojekte **Modelle im Bereich des Übergangsmagements** entwickelten und erprobten. Sie hatten v. a. Unterstützungsangebote zum Gegenstand, die auf die Begleitung während des gesamten Student Life Cycle abzielten und die Übergangsphasen der Studierenden in das Hochschulstudium und/oder in den Arbeitsmarkt erleichtern sollten. Sowohl die Eingangs- als auch die Ausgangsphase wurde mit den einschlägigen Maßnahmen adressiert: Acht Teilprojekte widmeten sich der Einführungsphase des Studiums, wobei vereinzelt auch Angebote vor Studienbeginn (z. B. Orientierungstage) sowie zum Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium entwickelt wurden. Alle zehn geförderten Hochschulen offerierten Unterstützungsangebote für

die Übergangsphase vom Studium in den Arbeitsmarkt. In insgesamt fünf Teilprojekten standen schwerpunktmäßig **individuelle Betreuungs- und Beratungsangebote** im Vordergrund. In drei Teilprojekten sollten Strukturen für **International Career Services** neu aufgebaut oder weiterentwickelt werden. Zwei Teilprojekte widmeten sich überdies dem Aufbau neuartiger Begleitprogramme zur **sprachlichen Unterstützung** ausländischer Studierender. Ggf. wurden aber auch vorbereitende Sprachkurse in der Einführungsphase angeboten, so dass Sprachangebote insgesamt womöglich eine etwas größere Rolle spielten. Losgelöst von der hier vorgenommenen Zuordnung der Projektarbeit zu den vier Handlungsfeldern gab es vereinzelt auch Anzeichen für einen modularen Aufbau der Maßnahmen, wie z. B. im Rahmen zweier Zertifikatsprogramme, in denen die Studierenden verschiedene Module durchlaufen und nach vollständiger Beendigung ein Zertifikat erwerben können.

In der Gesamtschau wurden die in den Teilprojekten umgesetzten Modelle **studienbegleitend sowie entlang unterschiedlicher Phasen und Bedürfnisse internationaler Studierender ausgerichtet**. Dabei hatten bzw. verfolgten die untersuchten Teilprojekte durchaus unterschiedliche Startbedingungen und Ansätze für die Umsetzung der Teilprojekte an den Hochschulen. Hieraus resultierten wiederum unterschiedliche Projektverläufe und inhaltliche Schwerpunktsetzungen, wobei das **Übergangsmanagement** von allen zehn (Teil-)Projekten bedient wurde und dementsprechend das **wichtigste Handlungsfeld** im Rahmen von „Potenziale nutzen II“ darstellte. Die Resultate zur hochschulinternen Zusammenarbeit deuten zu guter Letzt darauf hin, dass die Förderung der **organisationalen (Weiter-)Entwicklung** der Hochschulen schon in der Umsetzungsphase **positive Impulse** verleihen konnte (vgl. hierzu vertiefend Abschnitt 6.2).

Umsetzungsherausforderungen der Teilprojekte

Die Analyse der Projekt-, Sach- und Abschlussberichte sowie die Gespräche mit Vertretern/innen des zuständigen Ministeriums und Projektverantwortlichen zeigten, dass es bei der Mehrheit der Hochschulen zu **Verzögerungen oder Veränderungen im Projektverlauf** gekommen ist. Häufiger Grund hierfür waren **personelle Veränderungen**, die u. a. auf zeitlich befristete Verträge zurückzuführen sind und nicht oder erst mit mehrmonatiger Verzögerung ausgeglichen werden konnten. Bei einer Hochschule führte ein Personalweggang dazu, dass das Teilprojekt vorzeitig eingestellt werden musste. Die **Befristung von Stellen** stellte in manchen Teilprojekten das Hauptproblem bei der Personalgewinnung und Projektumsetzung dar. Einige Gesprächspartner/innen empfanden die **relativ hohe Fluktuation** unter den Mitarbeitern/innen als problematisch für die Umsetzung der Teilprojekte, denn mit dem Weggang von Personal gehe auch (v. a. implizites) Wissen verloren. Gerade bei den Maßnahmen, die den Aufbau von (langfristigen persönlichen) Beziehungen zum Ziel hatten, stellte dies eine **große Herausforderung** dar: *„Und dann haben wir tatsächlich drei Personen darauf sitzen gehabt in der kurzen Projektlaufzeit. [...] Da hat dann jeder wieder von neuem angefangen.“* In den Vorhaben, wo eine personelle Kontinuität gewahrt werden konnte, trug diese nach Meinung der Projektverantwortlichen maßgeblich zum Projekterfolg bei. Zum Teil hatten Mitarbeiter/innen schon Vorerfahrungen mit der Durchführung von ESF-Projekten, was ebenfalls positiv zur Projektumsetzung beigetragen habe, *„sonst wäre das sicherlich nicht so rund gelaufen.“* Vereinzelt wurde auch darüber berichtet, dass es schwierig gewesen sei, Referenten/innen für zielgruppenspezifische (z. B. berufsorientierende)

Vorträge sowie – vor dem Hintergrund der fluchtgeprägten Zuwanderung – Dozenten/innen auf Honorarbasis für Deutschkurse zu finden.

Erwartungsgemäß zeigten sich beim Abgleich der in den Projektanträgen aufgestellten Vorhaben mit der tatsächlichen Umsetzung der Teilprojekte überdies einige **Abweichungen**. So wurden bestimmte Maßnahmen nicht umgesetzt wie bspw. die Anknüpfung neu geschaffener an bereits bestehende Angebote oder die Inbetriebnahme einer Online-Plattform, weil die für den weiteren Betrieb nach Projektende notwendigen Mittel nicht verfügbar waren. An einigen Hochschulen wurde der Fokus des Projekts verändert, um den Bedürfnissen der Zielgruppe besser gerecht werden zu können. Vereinzelt wurden Angebotsformate auch während der Projektlaufzeit im Rahmen von Umwidmungs-, Änderungs- oder Aufstockungsanträgen neu entwickelt, die im Antrag ursprünglich noch nicht vorgesehen waren (wie z. B. der Aufbau eines Alumni-Netzwerks). Von einem/r Gesprächspartner/in war zu erfahren, dass zu Beginn des Teilprojekts ein regelmäßiger fachbereichsübergreifender Austausch zur Vernetzung aller an der Hochschule vorhandenen Angebote für die Zielgruppen geplant gewesen sei, aufgrund personeller und zeitlicher Engpässe konnte dieser jedoch letztlich nicht durchgeführt werden. In einem Teilprojekt konnten die geplanten Maßnahmen nicht vollständig umgesetzt werden, weil diese parallel bereits durch andere Organisationseinheiten an der Hochschule abgedeckt waren, in wiederum anderen Fällen konnten sie mit den verfügbaren Kompetenzen nicht angestoßen werden. Unter den genannten Bedingungen ist eine teilweise ausbleibende Umsetzung durchaus positiv zu sehen, da einerseits Doppelstrukturen grundsätzlich zu vermeiden sind und andererseits die Erfolgsaussichten von geförderten Maßnahmen möglichst hoch ausfallen sollten.

Laut Dokumentenanalyse gestaltete sich zumindest anfänglich in einigen Fällen die Nachfrage durch Studierende bzw. deren Erreichbarkeit als schwierig. Einige Gesprächspartner/innen führten in diesem Kontext in den Interviews an, dass die **Ansprache spezieller Zielgruppen** (z. B. Studierende mit Migrationshintergrund, Alumni) eine größere Herausforderung darstellte bzw. entsprechende Angebote nicht in ausreichendem Maße in Anspruch genommen wurden. Bei einer ausbleibenden Nachfrage seien entsprechende Angebote zunächst angepasst und im Falle der weiterhin geringen oder fehlenden Nachfrage gänzlich gestrichen worden, was aber eher selten vorgekommen sei. Weiterhin sei die **mangelnde Verbindlichkeit von Teilnehmenden-Zusagen** zu Veranstaltungen eine organisatorische Herausforderung gewesen. So sei es durchaus häufiger vorgekommen, dass nur ein Bruchteil der angemeldeten Studierenden tatsächlich an den Veranstaltungen teilgenommen habe. Auch die **Sprachkompetenzen** der Studierenden hätten sich bei manchen Veranstaltungsformaten als Stolperstein in der Umsetzung erwiesen. Vereinzelt wurde von den Projektverantwortlichen die Umsetzung des Teilprojekts als herausfordernd empfunden, wenn die Hochschuleinrichtungen bzw. die zu adressierenden Studierenden nicht zentral an einem Standort, sondern **dezentral** über **mehrere Standorte** verteilt waren. Auch dann, wenn es sich um die Umsetzung fächerübergreifender Maßnahmen durch eine zentrale Organisationseinheit handelte, bestünden relativ hohe Aufwände. Zu den Aufwänden und Herausforderungen zählten in diesem Zusammenhang z. B. die Aufmerksamkeitserzeugung und Bekanntmachung der Angebote sowie – aus Sicht der Projekte – eine schwierige Erreichbarkeit der Studierenden und – aus Perspektive der Studierenden – ein höherer Aufwand bei der Informierung und Angebotsinanspruchnahme.

Angesichts der genannten Herausforderungen kann für die Zukunft empfohlen werden, den hochschulübergreifenden Austausch zwischen den Projektverantwortlichen insbesondere hinsichtlich möglicher Problemlösungsansätze noch stärker zu forcieren.

Kooperationen mit externen Akteuren im Rahmen der Umsetzung der Teilprojekte

Neben hochschulinternen Kooperationen bestanden auch Kooperationen mit externen Akteuren. Hierbei handelte es sich häufig um öffentliche (Bundesagentur für Arbeit (BA), Ausländerbehörde oder städtische Einrichtungen) oder zivilgesellschaftliche (Vereine, Initiativen) Institutionen. Vielfach wurde der Aufbau von Kontakten zu Unternehmen als explizites Ziel in den Projektanträgen benannt. Der Grad der vorhandenen Vernetzung war, je nach vorhandenen Strukturen (z. B. vorhandener Career Service), unterschiedlich hoch. Eine Anbahnung über den hochschulinternen Career Service oder über Jobmessen wurde laut Projektanträgen und Sachberichten in einigen Fällen geplant oder befand sich zum Zeitpunkt der Antragstellung bereits in der Umsetzung.

In den Gesprächen mit den Projektverantwortlichen wurde deutlich, dass in vielen Fällen **enge und gute Kooperationen mit öffentlichen Akteuren** – insbesondere mit der ortsansässigen BA und der Ausländerbehörde – existierten. In einigen Fällen konnten dadurch auch Kooperationen, die bereits vor der ESF-Förderung bestanden, intensiviert und verstärkt werden. Auch gemeinsame Aktivitäten mit der Industrie- und Handelskammer (IHK) wurden positiv von den Gesprächspartnern/innen bewertet.

Schwieriger gestaltete sich hingegen die Zusammenarbeit mit Unternehmen und Wirtschaftsverbänden, die in einigen Fällen nicht in dem Maße in Gang gesetzt werden konnte, wie es ursprünglich gemäß Antragsstellung beabsichtigt bzw. gewünscht war. Nach Aussagen einiger Gesprächspartner/innen konnten **Kooperationen mit Unternehmen** z. B. zwecks Praktika oder Hospitationen **nicht oder nur in geringem Umfang umgesetzt** werden. Die Ursachen hierfür wurden zuvorderst bei den Unternehmen verortet bzw. auf die jeweilige regionale Wirtschaftsstruktur zurückgeführt. So sei es insbesondere in Regionen, die durch kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) charakterisiert sind, relativ schwierig, die Unternehmen zu erreichen. Gerade KMU hätten (noch) kein hinreichendes Interesse an internationalen Studierenden. Dies wird von den Gesprächspartnern/innen insbesondere auf deren Fokus auf Auszubildende und Fachkräfte zurückgeführt. Sprachliche Barrieren wurden als weiterer Grund für das geringe Interesse von KMU an internationalen Studierenden genannt. Wiederum sind größere und global ausgerichtete Unternehmen für Studierende und Absolventen/innen häufig attraktiver als KMU.

„Das hat auch natürlich mit den regionalen Besonderheiten hier so ein bisschen zu tun. Also gerade im regionalen Kontext ist es für internationale Studierende ein bisschen schwieriger Fuß zu fassen. In einer eher ländlichen Region wie [Hochschulstandort]. Und auch, was die IHK zum Beispiel noch mal dazu sagte, war, dass die meisten Betriebe [...] eher auf den Ausbildungsmarkt fokussiert sind.“ (Interviewauszug)

„Die Unternehmen, für die es besonders interessant sein könnte, wären auch mittelständische Unternehmen. Und die kommen in die Bereiche ja gar nicht rein. Die machen kein Hochschulmarketing. An die kommt man gar nicht ran. Das wäre im Endeffekt was, was man mit einer Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer packen müsste. Und die haben sich auch immer sehr bedeckt gehalten, wenn wir versucht haben, da irgendwas zu machen.“ (Interviewauszug)

„Man hat kleine bis mittelständische Unternehmen und die dazu zu bekommen, ausländische Studierende in verschiedenen Formaten mitzunehmen, das ist schwer, weil man da oft die Sprachhürde irgendwie als Problem sieht.“ (Interviewauszug)

Auch die Dokumentenanalyse implizierte gewisse Passungsprobleme zwischen regionalen Unternehmen und der Zielgruppe der internationalen Studierenden. Es wurde aber auch deutlich, dass einschlägige Akquise-Aktivitäten zum Aufbau von Unternehmenskooperationen nicht oder nur begrenzt ausgereizt wurden. Dies lässt sich wohl in erster Linie auf Budget- bzw. Personalrestriktionen zurückführen. Trotz der geschilderten Schwierigkeiten lassen sich auch Erfolge bei der Kooperation mit Wirtschaftsakteuren feststellen. So ist es einigen Hochschulen gelungen, den Austausch und die Zusammenarbeit mit Unternehmen und Verbänden im regionalen Umfeld zu vertiefen und bei der Vermittlung von Studierenden (für Praktika, Abschlussarbeiten oder bei Stellenbesetzung) zu unterstützen.

Wissensaustausch mit anderen Hochschulen im Rahmen der Umsetzung der Teilprojekte

Im Gemeinschaftsprojekt „Potenziale nutzen II“ wurden die einzelnen Teilprojekte in einer gemeinsamen thematischen Klammer zusammengefasst. Dieses Design sollte auch dazu dienen, den Wissensaustausch zwischen den Hochschulen zu befördern. Durch den Erfahrungsaustausch zwischen den Hochschulen sollte es nach Aussagen des zuständigen Ministeriums im Sinne eines „Best-Practices-Transfers“ gelingen, erfolgreiche Maßnahmen an einer Hochschule auch andernorts zu etablieren und interorganisationale Synergieeffekte auszuschöpfen.

Während der Projektlaufzeit gab es insgesamt drei ganztägige **Vernetzungstreffen** der Projektbeteiligten. Ein weiteres, abschließendes Netzwerktreffen fand auf digitalem Wege Mitte 2021 statt. Bei den Treffen stand ein Austausch über konkrete Projektinhalte, administrative Anforderungen, Umsetzungsherausforderungen, Projektergebnisse und -erfolge sowie zukünftige Gestaltungsmöglichkeiten der Förderung im Vordergrund. Von den Gesprächspartnern/innen wurden diese Treffen **überwiegend als sinnvoll und wichtig eingeschätzt**.

Auch losgelöst von den Vernetzungstreffen im Rahmen des Gemeinschaftsprojekts schienen die **Hochschulen recht gut miteinander vernetzt** zu sein. Den Gesprächspartnern/innen zufolge tauschten sich die Hochschulen – insbesondere innerhalb, vereinzelt auch außerhalb Hessens – auf unterschiedlichen Arbeitsebenen regelmäßig und in diversen Veranstaltungsformaten – z. B. auf Ebene der International Offices, Career Services oder Sprachzentren – aus. Hierbei ist auch die ESF-Förderung ein Thema: *„Da wurde eben immer wieder über die ESF-Projekte an den verschiedenen Hochschulen berichtet.“* Vor der Antragstellung für Teilprojekte von „Potenziale nutzen II“ wurden solche Treffen mitunter auch dafür genutzt, um Ideen für die Entwicklung eigener Teilprojekte zu generieren. Andere Projektverantwortliche hatten im Vorfeld der Umsetzung ihres Teilprojekts explizit danach recherchiert, welche vorbildhaften Aktivitäten („Best-Practice-Cases“) an anderen Hochschulen für die Zielgruppe der internationalen Studierenden angeboten werden und wie diese übertragen werden können. Im Zuge der Umsetzung der Teilprojekte haben sich die Projektverantwortlichen ferner über Möglichkeiten der Zielgruppenansprache, Unterstützungsmöglichkeiten für Studierende (z.B. bei der Wohnungssuche) und Referenten/innen ausgetauscht. Zudem konnten vereinzelt konkretere Vernetzungen bzw. Kooperationen zwischen

Hochschulen beobachtet werden. So wurde in einem Fall darüber berichtet, dass eine Hochschule, die nicht ausreichend Teilnehmende für ihre Veranstaltungen gewinnen konnte, ihr Angebot für internationale Studierende einer regional benachbarten Hochschule geöffnet habe, um so die gewünschte Zahl an Teilnehmenden erreichen zu können. Vereinzelt wurden auch von Beteiligten unterschiedlicher Hochschulen gemeinsame Projektideen entwickelt, die aufgrund hochschulstruktureller bzw. finanzieller Herausforderungen aber (noch) nicht umgesetzt werden konnten. Die Entwicklung gemeinsamer, hochschulübergreifender Projektideen wird dabei durchaus positiv wahrgenommen: *„Dass die [beteiligten Hochschulen] überhaupt so weit gekommen sind, dass sie eine Idee zusammen entwickelt haben, das geht ja auch nicht wieder weg.“*

Insgesamt hätte sich die Mehrzahl der Gesprächspartner/innen jedoch einen **noch intensiveren und gezielteren Wissensaustausch** während der Projektumsetzung gewünscht, etwa *„[...] als Inspiration oder [für] neue Ideen, weil man kocht so in seiner eigenen Suppe. Und das, was ich im Projekt gemacht habe, das war teilweise neu im Großen und Ganzen. [...] Wie kann man da vielleicht noch ein bisschen Input oder irgendwie neue Ansätze [bekommen]?“* Auch sprachen sich viele Projektverantwortliche – trotz begrenzter Zeitressourcen und hoher terminlicher Abstimmungserfordernisse – für mehr Netzwerktreffen aus. So habe es in der letzten Förderperiode einen intensiveren Austausch gegeben. Insbesondere anhand der Informationen derjenigen Gesprächspartner/innen bzw. Hochschulen, die zuvor bereits Förderung erhalten und an Netzwerktreffen teilgenommen hatten, kann der Mehrwert der Vernetzung herausgestellt werden. Sie profitierten z. B. hiervon, indem sie Ideen für ihre Projektanträge im Rahmen von „Potenziale nutzen II“ generieren konnten: *„Das ist ja sowieso immer der Benefit, wenn man sich trifft: Man hört irgendwas und denkt: Ach ja, das machen die gut. Vielleicht kann man das irgendwie einbeziehen.“* Zukünftig gilt es, den inhaltlichen Bedarf und die zeitlich-organisatorische Machbarkeit von Netzwerktreffen besser abzusichern. Zudem sollte das Projektbüro während der Umsetzung eine Bestandsaufnahme von Herausforderungen vornehmen, auf deren Basis dann ein gezielter Austausch von Problemlösungsansätzen zwischen den Hochschulen initiiert werden könnte.

Rolle des Projektbüros für die Umsetzung der Teilprojekte

Im Rahmen des Gemeinschaftsprojekts „Potenziale nutzen II“ wurde ein Projektbüro eingerichtet und gefördert, das insbesondere mit der Organisation der Vernetzungstreffen, der hochschulübergreifenden Öffentlichkeitsarbeit, der Beratung der Hochschulen und mit der administrativen Unterstützung bei der Förderung beauftragt war. Das Projektbüro wurde an einer der geförderten Hochschulen eingerichtet, die auch ein inhaltliches Teilprojekt durchführte. Nach Aussagen von Programmverantwortlichen führte diese Doppelfunktion mitunter zu Loyalitätskonflikten. Erschwert wurde der Aufbau des Projektbüros durch **personelle Wechsel**, was dazu führte, dass die Arbeit nicht zeitgleich mit den zu koordinierenden und zu begleitenden Teilprojekten aufgenommen werden, sondern erst viele Monate später beginnen konnte. Gerade in der Implementierungsphase der Teilprojekte hätten sich einige Projektverantwortliche aber eine intensivere Unterstützung (Administration, ESF-Materialien, Öffentlichkeitsarbeit) sowie einen stärkeren hochschulübergreifenden Austausch zum Umgang mit administrativen Anforderungen (auch zusammen mit der zuständigen WIBank) durch bzw. über das Projektbüro gewünscht. Dies hätte zur Entlastung der Mitarbeiter/innen in den Teilprojekten beigetragen. Die **verspätete Aufnahme der Aktivitäten** wurde letztlich von recht vielen Gesprächspartner/innen kritisiert. Ein

weiterer Kritikpunkt betraf die – v. a. anfänglich – mangelnde Klarheit der Rolle und Aufgaben des Projektbüros im Gemeinschaftsprojekt. Einige Gesprächspartner/innen führten an, dass die jeweiligen **Aufgaben und Zuständigkeiten von Projektbüro, HMWK und WIBank** im Gemeinschaftsprojekt nicht eindeutig kommuniziert worden seien, wodurch das Fördergerüst insgesamt wenig durchschaubar gewesen sei. Für die genannten Kritikpunkte lassen sich stellvertretend folgende Zitate anführen:

„Also uns hätte das halt wirklich auch gut gefallen oder wir hätten es wahrscheinlich auch dringend benötigt. [...] Das heißt, es kam einfach zu spät [...]. Aufgrund der fortgeschrittenen Projektlaufzeit ist es dann teilweise gar nicht mehr so erforderlich gewesen. Und das Projektbüro musste sich ja auch selbst erstmal einarbeiten und von daher glaube ich war dann der direkte Kontakt zu HMWK und WIBank noch viel effizienter.“ (Interviewauszug).

„Also es ist ja so, dass es sehr viele verschiedene Stellen gibt, die damit zu tun haben. Es gibt [...] die Koordinierungsstelle, die dieses Gesamtprojekt irgendwie betreut, es gibt das HMWK, wo auch noch mal jemand sitzt, der eine bestimmte Aufgabe hat, es gibt die WIBank, bei denen man irgendwie die Gelder beantragt und so weiter und so fort. Und uns war eigentlich bis zum Schluss nie klar, wer überhaupt wofür zuständig ist.“ (Interviewauszug).

Zur generellen Notwendig- und Sinnhaftigkeit eines Projektbüros waren die Meinungen der Gesprächspartner/innen zweigeteilt: Während einige Hochschulen die Einrichtung eines zentralen Akteurs begrüßten und die Zusammenarbeit trotz des eher zähen Anlaufs insgesamt als gut bewerteten, sahen andere Projektverantwortliche keinen deutlichen Mehrwert in einer Begleitung ihrer Teilprojekte durch eine derartige Koordinierungsstelle. Die Hochschulen begrüßten allerdings den hochschulübergreifenden Austausch in den vom Projektbüro organisierten Vernetzungstreffen, auch das HMWK betrachtete die Arbeit des Projektbüros positiv: Es gibt Überlegungen, den aus Sicht des Ministeriums wichtigen Austausch zwischen den Hochschulen dauerhaft zu institutionalisieren, das Projektbüro also in Teilen weiterzuführen.

In den Interviews führten einige Projektbeteiligte an, dass sie sich vom Projektbüro die **Organisation von Arbeitsgruppen** für einen intensiveren inhaltlichen Austausch zu bestimmten Themen (z. B. Zielgruppen- und Unternehmensansprache, Angebote für die Wohnungssuche, Ausgestaltung von (Pre-Study-)Angeboten) gewünscht hätten. Auch hätten es einige Gesprächspartner/innen begrüßt, wenn das Projektbüro eine **Vernetzung zwischen Hochschulen**, die thematisch ähnlich gelagerte Teilprojekte durchführten, noch stärker vorangetrieben hätte, etwa um einen direkteren Austausch über Herausforderungen und Lösungsmöglichkeiten zu befördern oder gar neue Ideen für gemeinsame Projekte mehrerer Hochschulen zu entwickeln. Aus den genannten Aspekten ergeben sich Ansatzpunkte für das zukünftige Aufgabenprofil einer koordinierenden Stelle.

Administrative Abwicklung der Teilprojekte

Eng verknüpft mit der Rolle des Projektbüros waren die Rückmeldungen der Gesprächspartner/innen zur administrativen Abwicklung der Teilprojekte. Alle Projektverantwortlichen bewerteten den **administrativen Aufwand** – auch im Vergleich zu anderen Förderinstrumenten – als **hoch**, wodurch letztlich viele Ressourcen aufgebracht werden müssten. In einigen Teilprojekten sei hierfür ein großer Teil der Arbeitszeit aufgewendet worden, was auch durch die oben

bereits dargestellten unklaren Zuständigkeiten von Projektbüro, HMWK und WIBank und die zeitlichen Verzögerungen bedingt war. Einige Gesprächspartner/innen wiesen darauf hin, dass man mit Blick auf die Projektziele noch mehr hätte erreichen können, wenn weniger Ressourcen für die administrative Abwicklung notwendig gewesen wären: *„Das war ein großer Nachteil, denn die Zeit ist uns eben verloren gegangen für die konkrete Projektarbeit.“* Schwierigkeiten bzw. Verzögerungen gab es scheinbar auch bei der Mittelauszahlung. Auch die mit den ESF-Regularien zusammenhängenden Prüfungen, die zum Teil zwei Jahre nach Förderende nicht abgeschlossen waren, stießen bei einigen Interviewpartnern/innen auf Unverständnis. In denjenigen Teilprojekten, in denen die Mitarbeiter/innen bereits Vorerfahrungen mit ESF-Projekten hatten, wurde insgesamt seltener bzw. weniger intensiv von derartigen Problemen berichtet. Vereinzelt vermeldeten die Projektverantwortlichen aufgrund des hohen administrativen Aufwands zukünftig ggf. keine ESF-Fördermittel mehr beantragen oder diesbezüglich noch sorgfältiger abwägen zu wollen. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Hochschulen **nicht nur** den **Nutzen**, sondern **auch** die **Kosten** der Förderung berücksichtigen. Letztlich ergibt sich aus der Reduzierung von Aufwänden und Verschlinkung von Prozessen ein nach wie vor relevantes Handlungsfeld für die ESF-Förderung.

Bedeutung der bereichsübergreifenden Grundsätze für die Teilprojekte

Den bereichsübergreifenden Grundsätzen kam in den Teilprojekten von „Potenziale nutzen II“ unterschiedliche Bedeutung zu. Die Analyse der Projektanträge, Sach- und Abschlussberichte implizierte, dass viele Hochschulen das Ziel zur Förderung der **Chancengleichheit von Männern und Frauen** strukturell verankert hatten. Angegeben wurden u. a. ein gendersensibler Sprachgebrauch, die Vermittlung geschlechterneutraler Rollenbilder und die Existenz thematischer Leitbilder bzw. Strategien an den Hochschulen. In einigen Fällen waren Gleichstellungsbeauftragte explizit in die Umsetzung der Teilprojekte einbezogen. Die Angebote wurden zudem möglichst familienfreundlich ausgestaltet (z. B. in Bezug auf Kurszeiten und Online-Formate). Bei der Auswahl von Begleitstudierenden (sog. „Buddies“) und der Zahl der Studierenden wurde (je nach Bedarf bzw. Studienrichtung) auf ein ausgeglichenes Verhältnis geachtet. Dies betraf auch Mentoringprogramme bzw. Vorträge (z.B. männliche versus weibliche Referenten/innen und Mentoren/innen, spezifische Themen wie „Frauen in Führungspersonen“). Von der Mehrzahl der Projektverantwortlichen wurde berichtet, dass weibliche internationale Studierende einschlägige Angebote (v. a. Seminare, Buddy- und Mentoringprogramme) häufiger als die männliche Vergleichsgruppe in Anspruch genommen hätten, wenngleich Frauen nicht explizit im Fokus der Maßnahmen standen. In einem Fall wollte man mit den geplanten Maßnahmen insbesondere Frauen in MINT-Fächern ansprechen, was aber aufgrund der fehlenden hochschulinternen Internationalisierung der betreffenden Fächer (hier: Physik und Chemie) letztlich nicht gelungen ist. In einem anderen Teilprojekt wurde ein Angebot zu Redetechniken für Frauen aus Drittstaaten „beiläufig“ eingerichtet, um Hemmungen im Beisein von Männern abzubauen. Insgesamt wurden im Rahmen des Angebots für die Zielgruppe der internationalen Studierenden nur wenige konkrete Maßnahmen entwickelt, die sich ausschließlich auf Frauen konzentrierten.

In einigen Abschlussberichten wurde unmittelbar auf **Chancengleichheit und Nichtdiskriminierung** verwiesen, z. B. in Form der zu beachtenden Diversität bei der Auswahl von Studierenden oder Mitarbeitern/innen. Da die Zielgruppe der Teilprojekte maßgeblich aus internationalen

Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte bestand und die einschlägigen Maßnahmen auf deren Integration in das hessische Hochschulsystem sowie in anderen sozialen Kontexten hinwirken sollten, trug die Förderung explizit zur Chancengleichheit und Nichtdiskriminierung bei.

Das Ziel der **ökologischen Nachhaltigkeit** wurde den Aussagen der Projektverantwortlichen zufolge nicht unmittelbar forciert, entsprechend finden sich hierzu auch nur wenige Aussagen in den relevanten Dokumenten. Auch **transnationale Kooperationen** waren nur von untergeordneter Bedeutung. Lediglich in einem Fall wurden in diesem Kontext Kontaktaufnahmen – u. a. Messen für ein Vorstudienprogramm – genannt.

6.2 Ergebnis- und Wirkungsebene

Neben umsetzungsrelevanten Informationen zu den Teilprojekten interessierte darüber hinaus auch der mit ihnen einhergehende Mehrwert. Daher erfolgt nun ein Blick auf die Resultate bezüglich des Nutzens, der aus Sicht ausgewählter internationaler Studierender sowie aus Perspektive der Hochschulen erzeugt werden konnte. In struktureller Hinsicht ist es darüber hinaus von Relevanz, inwieweit die im Rahmen der Förderung angestoßenen Maßnahmen an den Hochschulen verstetigt werden konnten. Informationen zur Fortführung der Maßnahmen lieferten die Interviews mit Projektbeteiligten aller Teilprojekte, die etwa zwei Jahre nach Beendigung der Förderung geführt wurden. Herangezogen wurden außerdem die Resultate der Dokumentenanalyse insbesondere zu den Abschlussberichten aller Teilprojekte. Quantifizierende Einschätzungen zu Nutzen- und Wirkungseffekten sind auf Basis der vorliegenden Daten aber nicht möglich.

Nutzen für die Angebote nachfragender Studierender

Nach Aussagen der meisten Projektverantwortlichen fiel die **Nachfrage** nach den Angeboten – trotz der mitunter anfänglichen Schwierigkeiten – im Großen und Ganzen **relativ hoch** aus. Folglich wurden die Angebote aus Sicht der Hochschulen größtenteils gut angenommen. Überwiegend berichteten die Interviewten über **positive Rückmeldungen** seitens der Studierenden, welche einen recht hohen Nutzen aus den Maßnahmen gezogen hätten.

Aus den Gesprächen lassen sich **drei wesentliche Nutzendimensionen** rekonstruieren: Einerseits trugen die Angebote dazu bei, dass sich die internationalen Studierenden besser an der Hochschule und am Studienort zurechtfinden konnten. Andererseits wurde mit dem Aufbau von persönlichen Netzwerken durch entsprechende Begleitprogramme (Buddy- oder Mentoringprogramme) die soziale Integration der Zielgruppe befördert. Mitunter agierten Studierende und Hochschulabsolventen/innen mit Migrationshintergrund dabei auch selbst als Begleiter/innen derartiger Programme. Zu guter Letzt wurden die Studierenden durch den Erwerb zusätzlicher interkultureller, sprachlicher und fachbezogener Kompetenzen im Studienverlauf im Hinblick auf einen erfolgreichen Studienabschluss unterstützt sowie auch durch berufs- und arbeitsmarktbezogene Maßnahmen wie z. B. dem Kennenlernen von Bewerbungsverfahren besser auf die Anforderungen des deutschen Arbeitsmarkts vorbereitet. In einem Fall wurde in diesem Zusammenhang darüber berichtet, dass die Unterstützung von internationalen Studierenden im Bewerbungsprozess ebenfalls von beteiligten Unternehmen positiv bewertet worden sei. Um den Nutzen für die teilnehmenden Studierenden eruieren zu können, wurden in einigen Teilprojekten auch **interne Evaluierungen** – bspw. nach Teilnahme an einem Seminar bzw. Workshop oder

nach Durchlaufen von Buddy- oder Mentoringprogrammen – anhand standardisierter Fragebögen durchgeführt. In einem Teilprojekt wurde für ein Buddy-Programm ein umfangreiches Feedback-System zur Qualitätssicherung entwickelt. Ein derart systematisches Vorgehen stellte allerdings die Ausnahme dar. Die Ergebnisse der internen Bewertungen fielen aus Sicht der Hochschulen bzw. des Projektpersonals zufriedenstellend aus.

Die Wahrnehmung der Projektverantwortlichen deckt sich weitestgehend mit derjenigen der interviewten internationalen Studierenden. Aus den vier Gesprächen sticht hervor, dass die internationalen Studierenden ausgeprägte Bedürfnisse an Orientierungshilfen und ersten Kontaktpunktpunkten sowie sozialen Netzwerken haben. Die einschlägigen Angebote wurden von den Interviewten durchgängig gut bewertet:

„Das Studium hier ist ziemlich anders als bei uns in der Ukraine und am Anfang fühlte ich mich ein bisschen verloren. Und deshalb wollte ich etwa ein Programm haben oder etwas, was mehr zum Einsteigen hilft. [...] Eigentlich finde ich, dass alles sehr gut aufgebaut ist. Also es gibt so viele verschiedene Workshops und Veranstaltungen. Ich glaube man kann nichts mehr wünschen.“ (Interviewauszug).

„Ich würde sagen, [Note] ‚eins‘. Oder sehr in der Nähe von ‚eins‘. Ich habe schon selbst auch die Bewertungen letztes Jahr geschrieben, so zwei Seiten oder eineinhalb Seiten. Ich war nicht gezwungen das zu schreiben, aber das war meine eigene Initiative und [Namen von den beteiligten Personen] haben mir wirklich geholfen und wir haben Spaß zusammen, wir verbringen Zeit zusammen. Und das, denke ich, macht Sinn, diese Programme zu machen in der Uni und besonders für die ausländischen Studenten, die kommen aus dem Ausland und wissen nicht genau, was sie machen sollen und wollen und so etwas.“ (Interviewauszug).

„I would say from one to ten with ten the highest, I would give it [gemeint ist das Programm] something like a eight point five [8.5]. I think like this because, yes, it's helpful but, again, because of the languages, I feel that if it is offered to the international students, then it should be in English, at least. And the second one is – that is basically for the Buddy-Program – the expectations from the international students are very high because, again, everything was overwhelming. We didn't know what we have to do. But, on the other hand, we also understand that the buddies are volunteers.“ (Interviewauszug).

Im Rahmen der Kurzinterviews wurde durchaus auch Kritik geäußert. Bemängelt wurde z. B., dass die Angebote auf deutscher und nicht auf englischer Sprache abgehalten wurden. An dieser Stelle wird aus Studierendensicht auf die bereits zuvor erwähnte Herausforderung eines adäquaten **Mischverhältnisses zwischen deutsch- und englischsprachigen Angeboten** rekurriert. Auch wurde von anderen Interviewten z. B. bemängelt, dass durch die Teilnahme an geförderten Maßnahmen **keine Creditpoints** erworben werden konnten oder die Laufzeiten der Mentoring-Programme zu kurz ausgefallen seien, zumal es auch im Anschluss noch offene Fragen gegeben habe. Weiterhin wurde auch über **terminliche Überschneidungen** berichtet. Kritik inhaltlicher bzw. qualitativer Art wurde aber nicht geäußert.

Mehrheitlich äußerten die interviewten Studierenden, dass ihnen der Hochschulstandort gut gefalle und sie sich durchaus vorstellen könnten, längerfristig in Deutschland zu bleiben. Eine Person hatte z. B. den Wunsch, eine Promotion an ihr Masterstudium anzuschließen.

Zu den **längerfristigen Wirkungseffekten auf der Teilnehmenden-Ebene** – z. B. im Hinblick auf Abbruchquoten oder Verbleibabsichten in Deutschland – konnten von den Projektverantwortlichen **keine konkreteren Einschätzungen** gegeben werden. Nur in Einzelfällen habe es –

anekdotische – Informationen zum Verbleib der Studierenden nach Studienabschluss gegeben, die jedoch nicht für eine Bewertung längerfristiger Effekte herangezogen werden können. Eine projektverantwortliche Person äußerte sich hierzu exemplarisch wie folgt:

„Ich kann keine Zahlen sagen, aber gefühlt ist das schon ein Drittel, vielleicht sogar die Hälfte, die erstmal auf dem deutschen Arbeitsmarkt [gehen]. Die gehen dann oftmals später zurück in ihr Heimatland, aber die wollen dann erstmal doch ihre Qualifikation hier nochmal weiter ausbauen und noch Wissen mitnehmen.“ (Interviewauszug)

Auch wenn die Evidenz zu den Effekten der Förderung auf Studierende unvollständig und anekdotisch ist, sind die Ausführungen in den Interviews und Sachberichten in einem stimmigen Verhältnis zueinander. Folglich kann vermutet werden, dass die Angebote zumeist einen längerfristigen Mehrwert für beteiligte Studierenden hatten.

Nutzen für die beteiligten Hochschulen

Mit Blick auf die hochschuleitig erzielten Ergebnisse zogen die Gesprächspartner/innen insgesamt ein **positives Resümee**. Die zufriedenstellende Erfolgsbilanz stützt sich dabei auf mehrere Dimensionen, auf die nachfolgend eingegangen wird.

Alle Interviewten berichteten darüber, dass mit den entwickelten Maßnahmen etwaige **Bedarflücken in der Unterstützung und Betreuung v. a. internationaler Studierender geschlossen** werden konnten. Dies sei insbesondere durch die Bündelung und Erweiterung des Angebotsspektrums möglich gewesen. Mitunter sei es auch gelungen, den Adressatenkreis der Angebote zu erweitern oder eine Inanspruchnahme anderer Studierendengruppen (z. B. aus anderen Studiengängen oder Fachbereichen) zu ermöglichen. In einigen Fällen wurden auch **Broschüren, Schulungskonzepte und (Methoden-)Handbücher** erstellt, die weiterhin genutzt und auf andere Fachbereiche oder auch Hochschulen übertragen werden können.

Auch sei es größtenteils gelungen, die **Sensibilisierung für Diversität und Heterogenität der Studierenden** sowohl auf Ebene der einzelnen Fachbereiche als auch auf Ebene der gesamten Hochschule (inklusive der Hochschulleitung) zu stärken. Viele Interviewte sahen einen **positiven Einfluss** der Förderung und ihrer Projektarbeit auf die **Hochschulkultur**. So sei durch die Umsetzung der Modelle und den Austausch der daran beteiligten Personen und Organisationseinheiten ein **Kommunikationsprozess innerhalb der Hochschulen** angestoßen worden, der zur Sensibilisierung im oben gemeinten Sinne beigetragen habe.

Das Ausmaß des Erfolgs hing dabei nicht unwesentlich davon ab, welche **strategische Relevanz** der Zielgruppe der internationalen Studierenden und der Internationalisierung innerhalb der Hochschulen jeweils beigemessen wurden und wie die Teilprojekte und deren Angebote jeweils an die **regulären hochschulinternen Organisationseinheiten** angebunden werden konnten. Vereinzelt wurde von den Gesprächspartnern/innen darüber berichtet, dass Maßnahmen oder Modelle in die Zielvereinbarungen der Hochschulen⁸ übernommen wurden. In einem anderen

⁸ Nach § 7 des Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) (Hessen 2017) schließt das HMWK mit jeder Hochschule Zielvereinbarungen zu deren Profilbildung und mehrjährigen Entwicklung ab. Neben organisatorischen und fachlichen Regelungen zu Lehre und Forschung der Hochschule sind darin auch Konzepte zur Entwicklung von Internationalisierung und interkultureller Integration enthalten.

Fall waren die Maßnahmen und Ziele des Teilprojekts ein wichtiger Bestandteil der Internationalisierungsstrategie der Hochschule. In einem weiteren Teilprojekt erfolgte eine stärkere Systematisierung und Transparenz des an der Hochschule bereits vorhandenen Angebots für internationale Studierende, was wiederum zu einer stärkeren Nachfrage und zu höheren Teilnehmendenzahlen geführt habe. Vereinzelt seien im Rahmen der Teilprojekte auch neue Organisationseinheiten aufgebaut und etabliert wurden. So konnten mithilfe der ESF-Förderung an einigen Hochschulen International Career Services aufgebaut werden, die nach Auslaufen der Förderung im Rahmen der International Offices oder Career Services (bis heute) weitergeführt werden. In einem Fall seien die Beratungs- und Unterstützungsangebote mit Auslaufen der ESF-Förderung zwar vorerst eingestellt worden, aufgrund der Bedeutung derartiger Strukturen für die Betreuung internationaler Studierender dann aber einige Monate später wieder aufgenommen und anknüpfend an die im Rahmen des ESF-Projekts durchgeführten Maßnahmen weiterentwickelt worden. Die unterschiedlichen Prozesse und Ansätze implizieren, dass die Bedürfnisse internationaler Studierender insbesondere dann befriedigt werden konnten (und können), wenn die Unterstützungsangebote innerhalb der Hochschulen stringent und nachvollziehbar verankert werden können. Aus Sicht der meisten Projektverantwortlichen ist dies offenbar relativ gut gelungen: Nahezu alle Interviewten verbanden mit der Projektarbeit eine **Weiterentwicklung** sowie **engere Verzahnung** von und **intensivere Zusammenarbeit** zwischen hochschulinternen **Organisationseinheiten**.

Auch die **Experimentiermöglichkeiten** im Rahmen der Förderung wurden **gelobt**, wodurch einerseits in der Umsetzungsphase vage Ideen in konkrete Maßnahmen übertragen werden konnten und andererseits Lerneffekte für die zukünftige Ausgestaltung bzw. Weiterentwicklung einschlägiger Maßnahmen gewonnen werden konnten. Durch den **Modellcharakter der Teilprojekte** sei es z. B. möglich gewesen, unterschiedliche Maßnahmen – mitunter auch mit Bezug zu einzelnen Fachbereichen – zu entwickeln, auszuprobieren und auf ihre Umsetzbarkeit zu testen:

„Also [die Projektleitung] hat wirklich jongliert mit verschiedenen Inhalten und verschiedenen Formaten. Und natürlich, es gibt vieles, was jetzt nicht gemacht wird und dafür andere Sachen, die weiter aufgebaut worden sind oder häufiger jetzt angeboten werden, weil sie so gut angekommen sind. Aber das ist Experimentieren und dafür ist so ein Projekt auch da.“ (Interviewauszug)

„Und ich glaube schon, dass wir auch jetzt mit den Erfahrungen aus diesem ESF-Programm schon noch mal gucken können, wie wir die Studierenden, die eher mit einem Defizit hierherkommen, so in der Anfangsphase auch noch Mal ein Stück weit noch systematischer begleiten [können], [...] um eine höhere Wahrscheinlichkeit für einen Studienerfolg zu haben. [...] Das sind Erfahrungen, die da mit einfließen und deswegen ist es für mich auch wichtig, in solchen Projekten mit dabei zu sein.“ (Interviewauszug)

Darüber hinaus wurde konstatiert, dass derartige ESF-geförderte Projekte für Hochschulen häufig dann interessant sind, „wenn sie in das Gesamtportfolio passen. Daher kann dann auch Nachhaltigkeit gewährleistet werden, [...] weil die dann etwas antriggern, was wir [d. h. die Hochschulen] ohnehin machen wollen.“ Demnach werden die **Fördermittel von den Hochschulen strategisch für die Organisationsweiterentwicklung genutzt**, wodurch wiederum die Verstetigung der ohnehin intendierten, aber letztlich mithilfe der Förderung umgesetzten Maßnahmen wahrscheinlicher wird. Im Sinne der Erhöhung von Verstetigungserfolgen kann dem zweiten Argument mehr

Gewicht eingeräumt werden als dem ersten Argument. Grundlegend trägt die Förderung zur Reduzierung des Risikos für die Umsetzung von Angeboten bei, die zuvor an den Hochschulen noch nicht erprobt bzw. nicht etabliert gewesen sind.

Um die Teilprojekte **hochschulweit publik** und auch unter nicht unmittelbar beteiligten Organisationseinheiten bekannt zu machen, wurden deren Aktivitäten und Ergebnisse – teilweise auch schon während der Projektlaufzeit – hochschulintern in unterschiedlichen Gremien präsentiert. Einige Projektverantwortliche wiesen darauf hin, dass die **Aufmerksamkeits- und Akzeptanzzeugung** gerade auch **mit Blick auf Verstetigungsoptionen wichtig** sei. Wie folgender Interviewauszug zeigt, wurden Präsentationen von Projektleitungen auch gezielt dafür genutzt, um bei entscheidungsbefugten Stellen für Unterstützung zur Verstetigung der Projektaktivitäten und zur Weiterbeschäftigung von Projektmitarbeitern/innen zu werben:

„Gegen Ende des Projektes hat [der/die Projektmitarbeiter/in] eine kleine Präsentation abgehalten in einem Gremium. [...] Da sitzen die Studiendekane von den Fachbereichen, also jeweils eine Vertretung. Und dann verschiedene andere Menschen, die einfach was mit Studium und Lehre zu tun haben. [...] [Der/die Projektmitarbeiter/in] hat dann kurz über das Projekt gesprochen, hat das kurz erklärt, was da unternommen wurde, wo alles angedockt wurde und so weiter. Und natürlich hatte ich im Hinterkopf, zu kommunizieren, dass das Projekt bald zu Ende geht. Also sie sollten einfach mitbekommen: A) ‚Wow, da passiert was Tolles, das wirklich was nützt.‘ B) ‚Diese Person, die so kompetent rüberkommt, wird bald verschwinden.‘ Also das war mir sehr wichtig. Daraufhin haben sich ein, zwei Profs umgedreht zu mir und gesagt: ‚Ah, das müssen wir verhindern.‘ Ich habe gesagt: ‚Ja, bitte schön, das müssen wir verhindern.‘ Und daraufhin hatte ich dann den ersten QSL-Antrag⁹ gestellt. Aber so war das ein bisschen an bestimmten Ecken platziert.“ (Interviewauszug)

Aus den bisherigen Darstellungen lassen sich mindestens **drei wesentliche Erfolgsvoraussetzungen** für eine möglichst nachhaltige Wirksamkeit der umgesetzten Teilprojekte ableiten: Zum einen ist die Verzahnung der Projektarbeit mit bestehenden, festen Organisationseinheiten innerhalb der Hochschule wichtig für die frühzeitige Identifizierung und Ausnutzung von inhaltlichen, organisatorischen und personellen Synergieeffekten, auf deren Basis dann wiederum in späteren Phasen gezielte Weiterentwicklungen angestoßen werden können. Zum anderen ist die möglichst frühzeitige Erzeugung von Aufmerksamkeit und Akzeptanz für umgesetzte ESF-Aktivitäten und eine damit verbundene Sensibilisierung innerhalb der Hochschule von großer Bedeutung. Zu guter Letzt ist die Unterstützung durch wichtige Schlüsselakteure der Hochschulen eine unverzichtbare Voraussetzung für die Realisierung von Verstetigungsoptionen. Die Verstetigungsbilanz der Teilprojekte wird nun detaillierter in den Blick genommen.

Verstetigung der in den Teilprojekten umgesetzten Modelle und Maßnahmen

Inwieweit geförderte Modelle nach ihrem Ende weitergeführt werden können, ist sowohl für die Programmverantwortlichen als auch für die Zuwendungsempfänger von großer Bedeutung. Verstetigungseffekte können als Indiz dafür gewertet werden, dass die Förderung in positiver Weise zur organisationalen Weiterentwicklung der Hochschulstrukturen beiträgt.

⁹ Zur Verbesserung der Qualität der Studienbedingungen und der Lehre stellt das Land Hessen den Hochschulen jährlich zweckgebundene Mittel zur Verfügung, die sogenannten QSL-Mittel. Diese zusätzlichen Mittel in Höhe von 46 Millionen Euro pro Semester, deren Verteilung nach der Studierendenzahl der Hochschulen erfolgt, werden seit 2008 bereitgestellt (HMWK 2021).

Gemäß den Informationen aus den Projektanträgen und Sachberichten setzten sich zu Beginn der ESF-Förderung alle Hochschulen eine Verstetigung der Modelle zum Ziel. Oftmals sollte dies auf Basis einer **(teilweisen) Fortsetzung bzw. festen Etablierung erfolgreich umgesetzter Modelle** geschehen. Inhaltlich konkrete Absichten oder Vorstellungen wurden im Zuge der Projektantragsstellung und im ersten (bzw. teilweise zweiten) Förderjahr aber eher selten formuliert. Einzelne Hochschulen planten bereits bei der Antragstellung die fortlaufende Nutzung digitaler Angebote (z. B. zum Abruf von Materialien) oder die Übertragung von Sprachkursen in das reguläre Studium samt der Möglichkeit zur Sammlung von Credit Points (ECTS). Einige Projektverantwortliche bestätigten in den Interviews, dass es in der frühen Phase der Antragstellung zumeist kaum möglich gewesen sei, Aussagen über die Weiterführung und -finanzierung von Modellen zu treffen. Diese Einordnungen deckten sich mit der Einschätzung des zuständigen Ministeriums. So sei die Festlegung einer erfolgreichen Verstetigung und die diesbezügliche Bewertung der Projekte mit Schwierigkeiten verbunden gewesen, da bspw. die Akkreditierung eines neuen Studiengangs häufig sehr lange dauere und sich Erfolge erst nach längerer Zeit – mitunter auch erst nach Abschluss einer Förderperiode – messen ließen. Zudem seien die Erfolge aus den Projekten und damit deren **Verstetigungsmöglichkeiten in aller Regel vorab nicht plan- und absehbar** und würden zudem mitunter durch personelle Wechsel in der Hochschulleitung beeinflusst.

Anhand der Abschlussberichte der Teilprojekte und der Interviews mit Verantwortlichen aller Teilprojekte rund zwei Jahre nach Auslaufen der Förderung konnten Informationen zu den **tatsächlich erzielten Verstetigungserfolgen** gewonnen werden. Nachfolgend wird dabei zwischen kurz- und längerfristigen Verstetigungseffekten differenziert: Während aus den abschließenden Sachberichten insbesondere Informationen zur Verstetigung unmittelbar nach Ende der geforderten Maßnahmen hervorgingen, ergaben sich aus den Interviews mit den Projektbeteiligten primär Anhaltspunkte für längerfristige Verstetigungseffekte der Förderung.

Inwieweit die Hochschulen die mithilfe der ESF-Förderung jeweils entwickelten und etablierten Modelle **unmittelbar nach Förderende** fortsetzen konnten, ist überblicksartig in *Tabelle 9* dargestellt. Die Zahlen in Klammern stehen dabei für die jeweilige Anzahl der Hochschulen, die die entsprechenden Inhalte der Modelle im Rahmen der ESF-Förderung zum Gegenstand hatten (vgl. hierzu auch nochmals *Tabelle 2: „Inhalte der Modelle“*). Direkt nach Förderende konnten alle Hochschulen, welche Anlaufstellen für internationale Studierende (weiter-)entwickelten (International Career Services, International Offices), die aufgebauten Strukturen und etablierten Maßnahmen – zumindest in Teilen – fortführen, etwa indem ein International Career Service in den bereits existierenden Career Service oder ins International Office integriert wurde. Auch die zwei Hochschulen, die Unterstützungsangebote bei der Wohnungssuche bzw. modulare Zertifikatsprogramme im Rahmen der ESF-Förderung umsetzten, führten diese Maßnahmen weitgehend fort, indem sie an anderen Organisationseinheiten angeschlossen wurden. Angebote zur Integration am Studienort (Orientierungswoche, Welcome Days, Pre-Study-Maßnahmen) und Sprachkurse konnten ebenfalls an fast allen Hochschulen – wenn auch zum Teil in geringerem Umfang – weiterhin angeboten werden. So wurden bspw. die im Rahmen eines Teilprojekts angebotenen Sprachkurse vom hochschulinternen Sprachenzentrum fortgesetzt. Andernorts ist im Sprachenzentrum der Hochschule ein neuer Arbeitsbereich entstanden, der auch nach Förderende weiterhin Bestand hat und die Entwicklung der akademischen Sprachkompetenz insbesondere von

internationalen Studierenden zur Aufgabe hat. An fünf der acht Hochschulen, die Begleitprogramme (Buddy, Mentoring) für internationale Studierende eingerichtet hatten, war nach Auslaufen der Förderung eine Übernahme in den Angebotskanon der Hochschule gelungen. Aussagen von Projektverantwortlichen zufolge sei die Organisation derartiger Begleitmaßnahmen sehr ressourcenintensiv gewesen und habe sich nicht so einfach in bestehende Hochschulstrukturen integrieren bzw. auf andere Organisationseinheiten übertragen lassen. Demgegenüber sei bei niedrigschwelligen Angeboten (Workshops, Veranstaltungen, Online-Plattformen) eine Fortführung durch Hochschulpersonal ohne größere Aufwände möglich gewesen. Die im Rahmen der ESF-Teilprojekte finanzierten Projektstellen der Mitarbeiter/innen wurden dabei nur in wenigen Fällen weiterfinanziert. Manche Angebote konnten jedoch auch von wissenschaftlichen oder studentischen Hilfskräften fortgeführt werden. Dies betrifft v. a. solche Maßnahmen, für die im Zuge des Teilprojekts Schulungskonzepte, Leitfäden oder Methodenhandbücher hervorgegangen seien. So gaben einige Projektverantwortliche an, die Konzepte und Handbücher einerseits weiterhin innerhalb der Hochschule zu nutzen und andererseits anderen Hochschulen zur Verfügung zu stellen.

Tabelle 9: Verstetigung von Inhalten der Modellprojekte an neun geförderten Hochschulen unmittelbar nach Förderende

Inhalte der Modelle	Anzahl der Hochschulen, die Modellprojekte nach Förderende weiterhin umsetzen*
Integration am Studienort / Rahmenprogramm	7 (8)
Mentoring-/Buddyprogramme	5 (8)
(Weiter-)Entwicklung einer zentralen Anlaufstelle (International Office, International Career Service etc.)	7 (7)
Sprachkurse	4 (5)
Studentisches Wohnen	1 (2)
Zertifikatsprogramme mit modularem Aufbau (Vergabe eines Zertifikats nach Durchlaufen von Modulen)	2 (2)

Quelle: Überwiegend Analyse der Abschlussberichte; *Hinweis: Die Darstellung bezieht sich auf neun Teilprojekte an neun Hochschulen. Ein Teilprojekt wurde nicht berücksichtigt, weil es vorzeitig eingestellt wurde.

Tabelle 10 enthält verschiedene Maßnahmen, die gemäß der Auskunft der Gesprächspartner/innen der beteiligten Hochschulen auch rund **zwei Jahre nach Auslaufen der ESF-Förderung** noch umgesetzt wurden. Die Darstellungsweise weicht dabei von *Tabelle 9* ab, da die spezifischen Ausführungen in den Interviews nicht immer eins zu eins bzw. eindeutig zu den dortigen Kategorien für die „Inhalte der Modelle“ zugeordnet werden konnten. Es zeigt sich insgesamt, dass die **längerfristige Verstetigung** der Förderung ebenfalls in einem nennenswerten Ausmaß **gewährleistet** ist. So werden für die Studieneinstiegsphase der internationalen Studierenden weiterhin Maßnahmen zur Orientierung sowie zur Unterstützung der Integration am Studienort angeboten. Diese umfassen neben der Durchführung von „Welcome Days“ und Orientierungswochen auch die aktive Vermittlung von Wohnraum für internationale Studierende. Durch die Kontaktbeschränkungen im Zuge der Covid-19-Pandemie mussten hierbei jedoch insbesondere Angebote, die auf sozialer Interaktion beruhen (wie z. B. Stadtführungen oder Stammtische), aus dem Angebotskanon der Hochschulen (zumindest vorerst bzw. vorübergehend) gestrichen werden. Ein Großteil der von den Hochschulen verstetigten Maßnahmen zielt überdies auf eine studienbegleitende Unterstützung der internationalen Studierenden ab. Dabei erstreckt sich das

Angebotsspektrum von Bewerbungstrainings und Kursangeboten zum Erwerb beruflicher Kompetenzen (sechs Hochschulen) über berufsvorbereitende Veranstaltungen, die häufig auch in Kooperation mit externen Akteuren (wie z. B. mit der BA oder IHK) durchgeführt werden, bis hin zu individueller Karriere- und Berufsberatung (jeweils vier Hochschulen). In einem Fall konnten Strukturen zur gezielten Ansprache und Einbindung ehemaliger internationaler Studierender (sog. „Alumni“) weitergeführt werden. Darüber hinaus existieren bis heute viele studienzyklusübergreifende Maßnahmen, die mit der Förderung angestoßen wurden. So werden den internationalen Studierenden an sieben Hochschulen weiterhin verschiedene Informationsmaterialien auf unterschiedlichen Kanälen (z. B. Flyer, Broschüren, Erklärvideos, Plattformen) zur Verfügung gestellt. Sechs Hochschulen führen zudem die im Rahmen des ESF-Teilprojekts etablierten Strukturen wie Anlaufstellen zur Erstinformation oder zur Karriereberatung weiter. Gesprächspartner/innen dreier Hochschulen berichteten außerdem, dass (Methoden-)Handbücher und Leitfäden, die im Rahmen der ESF-geförderten Teilprojekte entwickelt wurden, weiterhin von unterschiedlichen Organisationseinheiten und Fachbereichen genutzt werden. Dabei handelt es sich etwa um Vorgehensbeschreibungen zur inhaltlichen und organisatorischen Ausgestaltung von Weiterbildungen oder Mentoringprogrammen.

Tabelle 10: Verstetigung von Inhalten der Modellprojekte an neun geförderten Hochschulen rund zwei Jahre nach Förderende

Maßnahmen	Anzahl der Hochschulen, die Maßnahmen langfristig umsetzen*
Studieneinstieg	
Orientierungsangebote („Welcome Day“ etc.)	4
Integrative Unterstützungsangebote am Studienort	1
Studium	
Sprachkurse bzw. sprachliche Begleitkurse	5
Soft-Skill-Kurse/Workshops/Weiterbildungen	4
Buddy-/Mentoringprogramme	4
Studienberatung	3
Zertifikatsprogramm	1
Studienausgang	
Bewerbungstrainings/Kurse zum Erwerb beruflicher Soft Skills	6
Workshops/Vorträge (auch in Kooperation mit externen Akteuren)	5
Karriere-/Berufsberatung	4
Unterstützung bei Berufseinstieg in Unternehmen (Praktikumsvermittlung, Karrieremesse, Exkursionen)	4
Alumni-Netzwerk	1
Übergreifend	
Informationsmaterialien (z. B. Flyer, Erklärvideos, Plattformen)	7
Weiterführung/-entwicklung von Organisationseinheiten bzw. Anlaufstellen (InfoCenter, International Career Service, Einrichtung von Arbeitsgruppen etc.)	6
Handbücher, Leitfäden etc.	3

Quelle: Überwiegend Auswertung der Interviews mit Beteiligten aller Teilprojekte; *Hinweis: Die Darstellung bezieht sich auf neun Teilprojekte an neun Hochschulen. Ein Teilprojekt wurde nicht berücksichtigt, weil es vorzeitig eingestellt wurde.

Auf Basis der Auswertungen lässt sich letztlich feststellen, dass es **an allen Hochschulen** auf unterschiedlichen Wegen gelungen ist, einen **nennenswerten Teil der Aktivitäten** auch nach Ende der Projektlaufzeit **weiterzuführen und/oder** ausgewählte Bestandteile ins Angebotsspektrum anderer Organisationseinheiten der Hochschule **zu überführen**.

Die **Grundlage für die insgesamt gute Verstetigungsbilanz** der Förderung besteht in einer Kombination aus finanziellen und nicht-finanziellen Faktoren. An fast allen Hochschulen konnte eine **Anschlussfinanzierung** durch Haushalts-, Landes- oder Drittmittel (DAAD, QSL-Mittel) erwirkt und folglich ein Teil der Modelle – für einen Zeitraum zwischen einigen Monaten bis zu fünf Jahren – weiterfinanziert werden. Vereinzelt wurde auch berichtet, dass Modelle zunächst wegen fehlender finanzieller und/oder personeller Ressourcen nicht oder nur für einen kurzen Zeitraum weiter angeboten wurden, dann aber zu einem späteren Zeitpunkt – mithilfe von Drittmitteln – wieder aufgenommen und weitergeführt werden konnten. Neben finanziellen haben – wie zuvor bereits erwähnt worden ist – auch hochschulorganisatorische Aspekte eine hohe Relevanz für Verstetigungserfolge. Infolge von Anpassungen, Verschlankungen oder Weiterentwicklungen ist es oftmals zu einer erfolgreichen Integration der entwickelten Angebote und Maßnahmen in bereits vorhandene Hochschulstrukturen gekommen. Mit **organisatorischer Experimentierfreude** und der **Ausnutzung von Synergieeffekten** zwischen hochschulinternen Organisationseinheiten konnten – mitunter auch ohne eine zwischenzeitliche Finanzierungsgrundlage – einige Bestandteile von ehemals geförderten Maßnahmen im Hochschulapparat etabliert werden. Die **Einbindung von festangestellten Hochschulakteuren in die Projektarbeit** trug dabei ebenfalls dazu bei, dass Projektergebnisse und -erfahrungen längerfristig genutzt werden können.

Aufgrund der Fülle an verstetigten Maßnahmen und Angeboten für internationale Studierende blickten alle Projektverantwortlichen resümierend mit einer **größeren Zufriedenheit** auf die ESF-geförderten Teilprojekte zurück. Die hohen Zufriedenheitswerte der Projektverantwortlichen lassen sich insbesondere darauf zurückführen, dass entgegen den Erwartungen ein größerer Teil der entwickelten Maßnahmen auch nach Ende der ESF-Förderung durch Anschlussfinanzierungen sowie organisatorische Anpassungen bzw. Verzahnungen und Synergieeffekten mit anderen Organisationseinheiten der Hochschulen weitergeführt werden konnte. Manche Gesprächspartner/innen waren aber auch der Ansicht, dass man mit den Teilprojekten noch mehr hätte erreichen können, wenn der administrative Aufwand, der viele Ressourcen des Projektpersonals gebunden habe, insgesamt geringer gewesen wäre. Die nachfolgenden Zitate veranschaulichen den positiven Rückblick der Interviewten auf die Projektarbeit:

„Ich würde das Projekt, wenn ich im Voraus gewusst hätte, was dabei rauskommt, morgen sofort wieder machen.“ (Interviewauszug)

„Das hat dann wirklich sehr gut funktioniert am Ende. Und im Grunde, das Programm so in dem Ausmaß, also das läuft auch weiter. Und es kommen da noch andere Sachen dazu jetzt im Moment durch den DAAD und durch Kooperationen mit den Studiengängen. Also es hat sich sehr gelohnt und ich war dann am Ende wirklich auch positiv überrascht, dass das klappt.“ (Interviewauszug)

„Ich denke, wir haben wirklich gute Arbeit geleistet. Wir leisten auch weiterhin gute Arbeit. Und ich bin sehr, sehr stolz und sehr zufrieden. Auch sehr zufrieden, dass wir das Geld bekommen hatten dafür. Das war bitter nötig. Und ich weiß nicht, ob ich das ohne dieses ESF-Projekt geschafft hätte, diesen Bereich [Name des spezifischen Bereichs, der bei konkreter Benennung Rückschlüsse auf die betreffende Hochschule ermöglichen würde] bei uns zu etablieren.“ (Interviewauszug)

„Ich habe mir selbst eben mal überlegt, was haben wir denn eigentlich fortgeführt. Und da ist mir aufgefallen, dass wir im Vergleich dazu, was ich kurz nach Ende gedacht habe, was wir so fortführen können, dass wir eigentlich doch ganz schön viel fortgeführt haben. Wir haben das dann eben wirklich geschafft, das an verschiedenen Stellen anzudocken. Also wir konnten es nicht im International Office fortführen. Das war vielleicht da noch so mein Gedanke damals. Aber mit den wegfallenden Projektmitarbeitern ist dann auch einiges hier weggefallen. Aber letztendlich haben wir ganz viele Sachen dann unterbringen können an verschiedenen anderen Stellen [der Hochschule], sodass die Angebote für die Zielgruppe immer noch da sind.“ (Interviewauszug)

„Ich bin eigentlich ziemlich zufrieden, muss ich sagen. Denn das sind ja schon, ich sage mal, 80 Prozent dessen, was aufgebaut worden ist und was erreicht werden sollte und weitergeführt werden soll. [...] Dann gibt es eben andere Dinge, wo wir selber noch unsicher sind, ob wir das weiterverfolgen, ob sich das lohnt oder nicht. Aber im Großen und Ganzen bin ich schon sehr zufrieden.“ (Interviewauszug)

Auswirkungen der Covid-19-Pandemie

Wie in Abschnitt 5.4 dargestellt worden ist, hatte die Covid-19-Pandemie erhebliche Auswirkungen auf den Lehr- und Lernbetrieb der Hochschulen. Wenngleich die Pandemie nach Aussagen der interviewten Projektverantwortlichen **keine direkten Auswirkungen auf die Möglichkeiten und Erfolge der Verstetigung der Modelle bzw. Einzelmaßnahmen** hatte, sahen sich die umsetzenden Stellen der Unterstützungsangebote für internationale Studierende aber durchaus mit **anderen Herausforderungen** konfrontiert. Die im Folgenden dargestellten Herausforderungen beziehen sich dabei auf die im Rahmen der ESF-geförderten Teilprojekte angestoßenen und nach Auslaufen der Förderung weitergeführten Maßnahmen und Modelle.

Aufgrund der Reisebeschränkungen konnten **weitaus weniger internationale Studierende** nach Deutschland einreisen. Überdies fand die Einreise häufig zu unterschiedlichen Zeitpunkten statt, sodass ein zeitgleicher Studienbeginn für alle internationalen Studierende eines Semesters nicht möglich gewesen sei. Somit war es gemäß den Schilderungen der Gesprächspartner/innen in einigen Teilprojekten erforderlich, **Online-Angebote** (v. a. E-Learning, Erklär-Videos zu Studienstrukturen und Studieninstrumenten, Beratungen, aber auch Buddy- und Mentoringprogramme und Jobmessen) zu entwickeln, die die Studierenden sowohl in ihrem Heimatland als auch vor Ort in Anspruch nehmen konnten. In einigen Fällen seien diese digitalen Angebote zusätzlich zu den Präsenzveranstaltungen angeboten worden.

„Die Corona-Krise hat gerade im Bereich internationale Studierende unheimlich viel Arbeit verursacht [...], weil man ständig in verschiedenen Szenarien planen musste mit Präsenzangeboten und digitalen Angeboten. Auch die verschiedenen Untergruppen [gemeint sind hier eingereiste und in der Heimat verbliebene Studierende] musste man ganz unterschiedlich behandeln. [...] Die internationalen Studierenden, die einreisen konnten, hatten ganz andere Bedarfe als die, die nicht einreisen konnten wegen der Einreisebeschränkung und die vom Ausland aus studieren mussten. Also es war ein Riesenaufwand. Viele [...] haben vom Ausland dann angefangen zu studieren, an Angeboten digital teilzunehmen und einige konnten einreisen. Die sind dann immer zu verschiedenen Zeitpunkten, nicht so zu einem bestimmten Zeitpunkt wie sonst eingereist. Also wir haben dann auch viele Angebote geschaffen, die nicht mehr so an einem Tag stattfinden, sondern die man dann jederzeit nutzen konnte. Und ja genau, immer alles parallel. Also es könnte ja sein, dass nächsten Montag wieder alles offen ist oder könnte ja sein, dass nächsten Montag alles verlängert wird.“ (Interviewauszug)

Insbesondere für individuelle Beratungen (bspw. im Rahmen von Karriere- oder Studienberatungen) seien außerdem unterschiedliche Formate wie Telefon, WhatsApp, Skype, Zoom etc. genutzt

worden. Dabei habe die inhaltliche und technische Umsetzung zur Digitalisierung der Maßnahmen an den meisten Hochschulen einige Monate in Anspruch genommen. An denjenigen Hochschulen, bei denen die Entwicklung von Online-Angeboten bereits Inhalt des ESF-geförderten Teilprojekts war, konnte die Umstellung der Unterstützungsangebote für internationale Studierende von Präsenz- auf Online-Veranstaltungen ohne zusätzlichen Aufwand erfolgen. Die Umstellung auf digitale Formate hat nach Aussagen mehrerer Interviewpartner/innen zu einer **Senkung von Zugangshürden** geführt. So konnten die Angebote von den internationalen Studierenden **orts- und zeitunabhängig** in Anspruch genommen werden. Vorteile hätten sich hierdurch gerade auch an Hochschulen ergeben, deren Einheiten über mehrere Standorte verteilt sind. Durch Online-Formate konnten die Unterstützungsangebote einer **größeren Zahl an internationalen Studierenden** zugänglich gemacht werden als es mit bisherigen Formen von Präsenzveranstaltungen möglich gewesen sei. Die **Flexibilität bei der Inanspruchnahme des digitalen Angebots** hatte – im Vergleich zu einer präsenzbasierten Umsetzung – mitunter eine **stärkere Nachfrage** zur Folge und sich zudem durchaus auch positiv auf die Teilnahmebereitschaft und Verbindlichkeit ausgewirkt, *„weil vielleicht die Hemmschwelle hinzugehen größer ist als einfach mal auf den Link zu klicken, und sich da eine Stunde was anzugucken.“* Darüber hinaus haben einige Gesprächspartner/innen von einer aktiveren Beteiligung der Studierenden an den Veranstaltungs- und Weiterbildungsformaten berichtet.

Die Gesprächspartner/innen sammelten mit der digitalen Umstellung bzw. Ergänzung des Angebotsspektrums insgesamt **überwiegend positive Erfahrungen**. Dementsprechend konnte sich die Mehrheit auch nach Ende der Covid-19-Pandemie eine **zukünftige Nutzung digitaler Formate** zur Durchführung niedrigschwelliger Informationsangebote und Orientierungshilfen vorstellen. Unterstützungsangebote wie Beratungen oder Buddy-/Mentoringprogramme, die auf persönlicher Beziehungs- und Vertrauensarbeit basieren und demnach eine direkte Interaktion zwischen Personen erfordern, ließen sich hingegen nur schwer in digitale Formate überführen. Hier stellen digitalen Formate lediglich eine Überbrückungs- bzw. Notlösung dar, bis Präsenzformate wieder möglich sind, denn *„wenn es um Beratung geht, ist [es] natürlich noch mal eine andere Sache. Also da ist [der] persönlich[e Kontakt] auf jeden Fall vorzuziehen.“*

Interviewpartner/innen von Hochschulstandorten, die normalerweise mit einem schwierigen (studentischen) Wohnungsmarkt konfrontiert sind und den internationalen Studierenden im Rahmen ihrer ESF-geförderten Teilprojekte entsprechende Unterstützungsangebote offerierten, berichteten von einer spürbaren Entspannung hinsichtlich der Verfügbarkeit von Wohnraum. So sei es problemlos möglich gewesen, den einreisenden Studierenden Wohnungen oder Zimmer in Wohngemeinschaften zu vermitteln. Es ist davon auszugehen und zum jetzigen Zeitpunkt auch bereits absehbar, dass es sich dabei **nur** um eine **temporäre Verbesserung des Wohnungsmarkts für (internationale) Studierende** handelt, sodass deren Unterstützungsbedarf mit zunehmender Lockerung der Maßnahmen zur Pandemie-Bekämpfung wieder ansteigen wird.

Mit Blick auf die **hochschulinternen und -externen Kooperationen**, die im Zuge der Umsetzung der Teilprojekte aufgebaut und/oder intensiviert wurden, hatte die Covid-19-Pandemie aus Sicht der Interviewpartner/innen bisher zweierlei Auswirkungen: Einerseits habe die Digitalisierung der Angebotsformate einen intensiven Austausch unterschiedlicher Organisationseinheiten der Hochschulen erfordert, was wiederum die **hochschulinterne Kooperation erweitert und**

gestärkt habe. Andererseits habe es **negative Auswirkungen auf die Zusammenarbeit mit hochschulexternen Akteuren** gegeben, da gemeinsame Präsenzveranstaltungen mit Vertretern/innen der Bundesagentur für Arbeit oder von Unternehmen(-sverbänden) nicht mehr durchgeführt werden konnten – eine Digitalisierung dieser Angebotsformate sei nur in Einzelfällen möglich gewesen. Dies habe die Zusammenarbeit erheblich erschwert, zum Teil sei sie (zumindest zwischenzeitlich) komplett eingestellt worden. Einige Hochschulvertreter/innen gaben jedoch an, die Kooperationen mit externen Akteuren wieder aufnehmen und weiterführen zu wollen, sobald es die pandemische Situation zuließe.

6.3 Zukünftige Förderbedarfe

Zu guter Letzt wird noch dargestellt, wie die Interviewten die zukünftigen Förderbedarfe eingeschätzt haben. Einige Gesprächspartner/innen sahen zwar auch Bedarfe bei anderen, oftmals sozial benachteiligten Zielgruppen und würden das entsprechende Angebotsrepertoire der Hochschule gerne entsprechend erweitern bzw. vertiefen, der Großteil der einschlägigen Aussagen bezog sich aber – entsprechend der gewählten Zielgruppenfokussierung der Hochschulen – überwiegend auf die Zielgruppe der internationalen Studierenden.

Spezifisch zur Gruppe der internationalen Studierenden sah ein Teil der Gesprächspartner/innen bezogen auf die vier Handlungsfelder im Rahmen der ESF-Förderung künftig einen geringeren Bedarf, da mit der Durchführung der ESF-geförderten Teilprojekte bereits sehr wichtige Maßnahmen bzw. Themen umgesetzt werden konnten, die zuvor im Repertoire der Hochschulen gefehlt hätten. Gleichzeitig hielten einige Gesprächspartner/innen die **weitere Professionalisierung von Maßnahmen und die Bündelung bereits an der Hochschule vorhandener Angebote** für internationale Studierende sowie die Entwicklung noch fehlender Services und Ausbau von Angeboten aus neuen Bedarfen (z. B. Digitalisierung) mithilfe von ESF-Fördermitteln für sehr sinnvoll und dringend geboten. Hierbei handelte es sich bspw. um **Maßnahmen zum Übergang in den Arbeitsmarkt** und den **Ausbau hochschulübergreifender Kooperationen** z. B. mit kleinen und mittleren bzw. mittelständischen Unternehmen. Diesbezüglich bestehe Vermittlungsbedarf, da internationale Studierende für diese Unternehmen häufig nicht im Fokus stünden (und vice versa aus Sicht der Studierenden bezüglich der Suche nach einem Praktikum oder Arbeitgeber; siehe hierzu auch *Kapitel 6.1*). Einschlägige Maßnahmen könnten einerseits darauf abzielen, die internationalen Studierenden auf diese Unternehmen aufmerksam zu machen und bei der Vermittlung in Praktika, Werkstudententätigkeiten oder in externen Abschlussarbeiten zu unterstützen. Andererseits könnte eine **stärkere Einbindung von KMU und mittelständischen Unternehmen** (auch über Kammern und Verbände) dazu beitragen, das Potenzial dieser Zielgruppe zur Deckung des Arbeitskräftebedarfs zu erkennen und zu nutzen. In diesem Zusammenhang wären auch Beratungs- und Unterstützungsangebote für Studierende denkbar, die ihr Studium nicht erfolgreich abschließen. Durch Aufzeigen beruflicher Alternativen (z. B. duale Ausbildung, Berufsakademien) könnte dieser Personenkreis trotz ausbleibendem Studienerfolg für den deutschen Arbeitsmarkt gewonnen werden. Handlungsbedarf wird dementsprechend bei einer allgemeinen Sensibilisierung von Personen aus dem Ausland für Ausbildungsoptionen in Deutschland identifiziert. Hier ginge es v. a. darum, diese Personen nicht nur auf Studienmöglichkeiten an Hochschulen, sondern auch auf Möglichkeiten der beruflichen Ausbildung und des dualen Stu-

diums aufmerksam zu machen. Einige Gesprächspartner/innen sahen auch in **Kooperationsprojekten** mit anderen Hochschulen ein geeignetes Mittel, um Wirtschaftsakteure besser erreichen und aufschließen zu können.

Mit Blick auf den Studienzyklus gibt es nach Aussagen der Interviewten **besonders im Vorfeld des Studiums Bedarf an Veranstaltungen**, die zum einen Informationsdefizite bei den internationalen Studierenden (v. a. für Master-Studiengänge) beseitigen und andererseits bereits vor Beginn des Studiums Orientierung zu Angeboten der Hochschule geben können. Dies könnte bspw. im Rahmen vorbereitender Veranstaltungen (in Form eines Propädeutikums) stattfinden. Einige Gesprächspartner/innen könnten sich hierzu auch die **Entwicklung gemeinsamer Online-Angebote in Kooperation mit anderen Hochschulen** vorstellen, entweder für Themen, die hochschulübergreifend für die internationalen Studierenden interessant sind oder für spezifische Themen, mit denen an einer Hochschule sonst nur ein kleiner Teilnehmendenkreis angesprochen werden kann. Eine **noch gezieltere fachliche und sprachliche Vorbereitung** auf den gewählten Studiengang könnte die Startchancen für internationale Studierende zusätzlich verbessern und zum erfolgreichen Absolvieren des Studiums beitragen. In diesem Zusammenhang kämen eventuell auch Maßnahmen in Betracht, die bereits in den Heimatländern der Studierenden durchgeführt werden und die Studierenden bereits im Heimatland auf ein Studium in Deutschland vorbereiten. Aber auch während des Studiums in Deutschland zeigten sich bei der Zielgruppe der internationalen Studierenden Bedürfnisse, die vom Angebot der Hochschulen bisher scheinbar nicht hinreichend gedeckt werden konnten. So werden bspw. bei der Vermittlung interkultureller Kompetenzen oder bei Maßnahmen zur Förderung des sozialen Engagements (z. B. Ehrenamt) ausländischer Studierender am Studienort weitere Förderbedarfe gesehen.

Ein weiteres Handlungsfeld ergibt sich mit Blick auf den Personenkreis der **Alumni**. Für die Betreuung internationaler Studierender könnte dieser Personenkreis ein großes Unterstützungspotenzial bieten. Einige Hochschulen haben dies bereits erkannt und versuchen, Alumni, die selbst als internationale Studierende nach Deutschland gekommen sind, im Rahmen von Mentoring-Programmen oder Workshops zum Erfahrungsaustausch einzubinden. Durch einen stärkeren Fokus auf diese Personengruppe über den gesamten Studienzyklus hinweg, der bereits mit Maßnahmen zu Beginn des Studiums einsetzt und den internationalen Studierenden dann durch das Studium und in das Berufsleben begleitet, könnten Alumni einen wichtigen Beitrag zum Verbleib nachfolgender Studierendengenerationen leisten.

Auch hinsichtlich individueller **Beratungsangebote für unterschiedliche Altersgruppen von Studierenden bzw. Studierende in verschiedenen Phasen im Studienverlauf** scheinen Lücken zu existieren. In diesem Kontext wurde darauf hingewiesen, dass beispielsweise ältere Studierende andere Informationen als jüngere Studierende benötigten. Derzeit seien viele Angebote nicht auf die Zielgruppe der älteren Studierenden zugeschnitten. Mitunter seien sie für diese Zielgruppe auch gar nicht nutzbar (z. B. Stipendien oder Programme der Hochschulen). Auch wenn dies im Rahmen der Gespräche mit den Projektverantwortlichen kaum thematisiert wurde, ergeben sich bei internationalen Studierenden überdies aus der **Studienphase** (z. B. Bachelor- oder Masterstudium) und der **im Studium (hauptsächlich) verwendeten Sprache** (z. B. Deutsch oder Englisch) unterschiedliche Informations- und Beratungsbedarfe.

Einige hessische Hochschulen haben bereits am Projekt der Hochschulrektorenkonferenz „HRK-EXPERTISE Internationalisierung“ teilgenommen oder befinden sich im Durchlauf dieses Prozesses, der dazu dient, **Internationalisierungsstrategien** mit den Hochschulen (weiter) zu entwickeln. Hierbei geht es auch darum, Lücken aufzudecken. Der ESF könnte dazu genutzt werden, die Umsetzung der im Rahmen dieses Audits empfohlenen Maßnahmen zu unterstützen, um die identifizierten Lücken zu schließen. Die Herausforderung hierbei wäre allerdings die zeitliche und inhaltliche Synchronisation der Teilnahme am Audit und der daran anknüpfenden (ggf. ESF-mitfinanzierten) Maßnahmen, da die Hochschulen zu unterschiedlichen Zeiten den HRK-Prozess durchlaufen bzw. abschließen und die Umsetzung der damit entwickelten Internationalisierungsstrategie zu unterschiedlichen Zeitpunkten beginnt.

Im Hinblick auf die **organisatorische Ausgestaltung** wird die bisherige Umsetzung der **Förderung im Rahmen eines Gemeinschaftsprojekts** zweigeteilt gesehen: Während einige Gesprächspartner/innen eine Beteiligung an einem Gemeinschaftsprojekt insbesondere wegen Vernetzungs- und Austauschmöglichkeiten befürworten, präferieren andere Hochschulvertreter/innen – auch aus Gründen der Transparenz – die Durchführung eines Einzelprojekts ohne Einbindung in ein bzw. Zugehörigkeit zu einem Gemeinschaftsprojekt. Die nachfolgenden beiden Interviewauszüge zeugen von dem geteilten Meinungsbild:

„Insofern möchte ich auch nochmal unterstützen [...], dass die nächste Förderperiode auch in Form eines Gemeinschaftsprojektes angeboten werden sollte. Das fände ich ganz wichtig. Und ich fände auch sehr, sehr wichtig, dass man den Austausch durch die Etablierung von AGs zu bestimmten Themen unter den hessischen Hochschulen nochmal im Rahmen des ESF-Förderprojektes fördert.“ (Interviewauszug)

„Ich würde glaube ich aktuell dazu tendieren, das außerhalb eines Gemeinschaftsprojektes zu machen. Also die [Name einer Hochschule] hat das auch autark gemacht. Das würde ich, glaube ich, schon bevorzugen. Ohne zu wissen, was jetzt bei der Antragstellung genau dahintersteht, was das HMWK alles gemacht hat. Aber ich würde es glaube ich schon versuchen, [...] weil auch einfach vieles transparenter ist.“ (Interviewauszug)

Sofern an Gemeinschaftsprojekten festgehalten wird, plädieren viele Gesprächspartner/innen für eine **möglichst frühzeitige Einbindung** des Projektbüros. Die im Rahmen der Förderperiode 2014-2020 aufgebauten Strukturen sollten dann optimiert und weiterentwickelt werden, um die Hochschulen bei der Durchführung ihrer Projekte bestmöglich unterstützen und begleiten zu können, insbesondere bei der Startphase und administrativen Projektabwicklung.

7. Fazit und Handlungsempfehlungen

Die Studierendenschaft in Deutschland und Hessen hat im Laufe der Zeit an **Diversität** gewonnen. Eine hierbei tragende Rolle nehmen Studierende aus dem Ausland und mit Migrationsgeschichte ein. Sie partizipieren zwar immer stärker an hochschulischer Bildung, erzielen aber vergleichsweise geringere Studienerfolge und führen ihr Studium seltener zu Ende (Autorengruppe 2018: 163; HMSI 2020: 104; Morris-Lange 2017). Ein Zusammenwirken von komplexen Bürokratieabläufen, Finanzierungsschwierigkeiten, Orientierungsproblemen, akademischen und/oder sozialen Integrationsdefiziten sowie herkunftsspezifischen Faktoren wird als hierfür ursächlich angeführt (Apolinarski/Tasso 2018: 63-67; Morris-Lange 2017). Zugleich erwächst aus diesem Problemkontext für die Hochschulen ein **Gestaltungsauftrag**, der bezogen auf diese Gruppen im Rahmen der praktischen Umsetzung bestenfalls in passungsfähigere und studienbedingungsverbessernde Strukturen mündet (Blossfeld et al. 2016: 214; Morris-Lange 2017: 13).

Dieser Bedarf wurde mit der **ESF-Förderung „Offene Hochschulen“** im Rahmen des Gemeinschaftsprojekts **„Potenziale nutzen II“** an hessischen Hochschulen aufgegriffen. Das Gemeinschaftsprojekt hatte den Anspruch, bedarfsgerechte Angebote für internationale Studierende (auch Bildungsausländer/innen genannt), Studierende mit Migrationsgeschichte sowie geflüchtete Studierfähige zu entwickeln. Die Angebote orientierten sich dabei an **vier inhaltlichen Handlungsfeldern** und reichten vom Übergangmanagement (Einmündung in das Hochschulstudium und/oder in den Arbeitsmarkt) über Social Networking-/Mentoring-Programme und International Career Services bis zu neuartigen – z. B. fachspezifisch ausgerichteten – Maßnahmen zur sprachlichen Unterstützung (HMSI/ESF Kompakt 2019). **Wirkungspotenziale** ergaben sich aus der Förderung auf zwei relevanten Ebenen: Zum einen bot die Förderung den Hochschulen die Möglichkeit, ihr Angebotsspektrum für spezifische Zielgruppen durch eine Erweiterung oder Vertiefung in Richtung passungsfähigerer und studienbedingungsverbessernder Strukturen (weiter) zu entwickeln. Insbesondere bei einer Verstetigung der einschlägigen Maßnahmen wäre ein erheblicher Mehrwert mit der Förderung verbunden (**Hochschulorganisationsebene**). Zum anderen ermöglichte die Förderung den Studierenden durch Inanspruchnahme der Angebote eine Stärkung ihrer Sprach- und Orientierungsfähigkeiten, einen reibungsfreieren Start in das Studium oder Berufsleben sowie eine insgesamt bessere soziale und akademische Integration im Hochschulkontext. Infolge gesteigerter Abschlusschancen konnte die Förderung in längerfristiger Hinsicht potenziell zu besseren und vermehrten Abschlüssen von Studierenden aus dem Ausland und mit Migrationsgeschichte führen und somit einen Beitrag zur Integration in den Arbeitsmarkt und zur Sicherung der Basis qualifizierter Arbeitskräfte leisten (**Studierendenebene**).

Der **vorliegende Abschlussbericht** behandelte sowohl die Umsetzungs- als auch die Ergebnis- und Wirkungsebene des Gemeinschaftsprojekts **„Potenziale nutzen II“**. Nachfolgend werden die zentralen Ergebnisse, die primär mit qualitativ-inhaltsanalytischen Methoden gewonnen wurden (Dokumenten- und Interviewauswertung), entlang der wichtigsten Bewertungsebenen zusammengefasst. Hierbei wird danach gefragt, inwiefern die Förderung auf der Studierenden- und Hochschulorganisationsebene mit Mehrwert verbunden war und inwiefern Verstetigungserfolge erzielt werden konnten. Gegenüber der 2018 und 2019 durchgeführten Zwischenevaluierung liegen v. a. zu den Verstetigungseffekten der Förderung weiterreichende Erkenntnisse vor.

Ergebnisse auf der Umsetzungsebene

- Die Beteiligung der Hochschulen an der Förderung war überwiegend durch den Wunsch der **Schließung von identifizierten Bedarfslücken** motiviert. So wurden die bessere Integration und längerfristige Bindung der Studierenden durchgängig als zentrale Herausforderung und Notwendigkeit zugleich betrachtet. Ferner wurde die Teilnahme durch die Möglichkeit zur **hochschulinternen Organisationsweiterentwicklung** angeregt. In diesem Kontext sahen die Hochschulen entweder den Bedarf einer systematischeren Bündelung vorhandener Maßnahmen und einer Ausschöpfung von Synergieeffekten oder die Notwendigkeit einer Entwicklung völlig neuer Angebote speziell für internationale Studierende zwecks Füllung von hochschulinternen Lücken.
- Die Angebote wurden in der Regel nicht an einzelne, fein ausdifferenzierte Zielgruppen ausgerichtet (z. B. Studierende mit Migrationshintergrund, Bildungsinländer/innen, -ausländer/innen, Geflüchtete), sondern vielmehr entlang einzelner Maßnahmen zwecks **Adressierung spezifischer Teilprobleme** organisiert. Insgesamt hatten die Maßnahmen im Vergleich zu anderen ursprünglich anvisierten Zielgruppen letztlich eine **höhere Passungsfähigkeit mit den Ausgangs- und Problemlagen von internationalen Studierenden**. Damit profitierte eine bedeutende und zahlenmäßig große Zielgruppe mit diversen Anpassungsbedarfen im deutschen Hochschulsystem von der Förderung des Gemeinschaftsprojekts. Auf sozial benachteiligte bzw. aus nicht-akademisch geprägten Elternhäusern stammende Studierende war das Gemeinschaftsprojekt dagegen weniger ausgerichtet. Nach Aussagen der Programmverantwortlichen werden andere Zielgruppen im Gemeinschaftsprojekt „Hessen-Technikum“ stärker gefördert. Darüber hinaus werden Studierende mit Migrationsgeschichte auch von anderen Hochschulstellen (Studienberatung, Career Service etc.) adressiert und mit deren Angeboten versorgt.
- Die ausgebliebene Zusammenfassung aller Gruppen und die hiermit korrespondierende Entwicklung von entsprechenden Angeboten ist insofern konsequent und nachvollziehbar, als dass es sich bei dem gesamten Personenkreis in soziokultureller und bildungsbiographischer Hinsicht um heterogene Gruppen mit zum Teil sehr unterschiedlichen Ausgangs- und Bedarfslagen handelt. Mit der insgesamt **hohen Zielgruppenspezifität und -fokussierung** auf internationale Studierende waren sowohl bessere Möglichkeiten für eine gezielte organisatorische **Profilschärfung** als auch bessere Aussichten auf **Umsetzungs- und Wirkungserfolge** verbunden. Der Fokus kann daher nicht als Schwäche der Förderung bzw. des Gemeinschaftsprojekts gesehen werden.
- In organisatorischer Hinsicht waren die Teilprojekte überwiegend an **International Offices** angesiedelt und bedienten sich – in Form einer stärkeren oder schwächeren Anbindung – allesamt anderer hochschulinterner Organisationseinheiten (z. B. Career Service, Studienberatung, Sprachenzentrum, Büro des/der Gleichstellungsbeauftragten). Der einschlägige Ressourcenbezug und die **engere Verzahnung und Zusammenarbeit zwischen den Organisationseinheiten** stellte aus Sicht aller Gesprächspartner/innen eine **wesentliche Erfolgsvoraussetzung** für die Umsetzung der Teilprojekte dar und sorgte für eine Bekanntheits- und Akzeptanzsteigerung der eigenen Aktivitäten.
- In inhaltlicher Hinsicht korrespondierten die erprobten Modelle weitgehend mit den **vier** seitens des HMWK definierten **Handlungsfeldern**. In der Gesamtheit bezogen sie sich auf

viele bekannte Problem- und Bedarfslagen von internationalen Studierenden und hatten dementsprechend z. B. Orientierungshilfen, Mentoring- bzw. Buddy-Programme, Kompetenz-Workshops oder Sprachprogramme zum Gegenstand.

- Eher selten – und dann insbesondere zu Beginn der Umsetzung der Maßnahmen – berichteten die Projektverantwortlichen über eine zu schwache Nachfrage seitens der Studierenden, so dass in den Teilprojekten insgesamt letztlich eine **recht hohe Zufriedenheit bezüglich der Nachfrage** vorherrschte. Folglich fielen die Angebote – v. a. bezüglich der Gruppe der internationalen Studierenden – offenbar bedarfsgerecht aus.
- Zusammengefasst deuten die Ergebnisse bezüglich inhaltlicher und organisatorischer Dimensionen der Teilprojekte darauf hin, dass die Förderung der **(Weiter-)Entwicklung der Hochschulen** bereits in der laufenden Phase **positive Impulse** verleihen konnte.
- Zu den wesentlichen **Umsetzungsherausforderungen** zählten eine recht hohe Personalfluktuation, hohe (ESF-bezogene) administrative Aufwände und Abstimmungsprobleme zwischen den förderbeteiligten Akteuren, die in Summe oftmals Verzögerungen oder Veränderungen im Projektverlauf zur Folge hatten.
- Aufgrund der Beteiligung von drei unterschiedlichen Akteuren mangelte es der **Förderarchitektur** aus Sicht der Projektverantwortlichen (insbesondere zu Beginn) etwas an klarer Struktur und Aufgabenteilung. Nicht unkritisch wurde von einigen Hochschulen in diesem Kontext auch die Rolle und Funktion des für die Koordination und organisatorische Abwicklung zuständigen Projektbüros eingeordnet.
- Der **hochschulübergreifende Austausch**, der durch das Projektbüro organisiert wurde, aber auch darüber hinaus im Rahmen anderer Netzwerke stattfand, zog Lern- und Synergieeffekte mit sich und war demnach für die meisten Hochschulen gewinnbringend.

Ergebnisse auf der Ergebnis- und Wirkungsebene

- Überwiegend berichteten die Interviewten über **positive Rückmeldungen seitens der Studierenden** kurz nach Teilnahme an einer Maßnahme. Nach Einschätzung der Projektverantwortlichen, die hierfür teils auf hochschulintern eingesetzte Evaluationsinstrumente (z. B. Veranstaltungsevaluationen) verwiesen, haben sie einen recht hohen Nutzen aus den Maßnahmen gezogen. Die Wahrnehmung der Projektverantwortlichen konnte zumindest auf Basis von vier Interviews mit internationalen Studierenden bestätigt werden. Hierbei wurde deutlich, dass ausländische Studierende starke Bedürfnisse an Orientierungshilfen und ersten Kontaktpunkten sowie sozialen Netzwerken haben. Die durchgängig hohe Zufriedenheit der Interviewten deutet darauf hin, dass deren Bedürfnisse relativ gut mit den Angeboten befriedigt werden konnten. Zu berücksichtigen ist hierbei aber die sehr dünne Datengrundlage.
- Bezüglich des Nutzens der Förderung für die internationalen Studierenden lassen sich anhand des gesamten Interviewmaterials **drei wesentliche Nutzendimensionen** rekonstruieren: Stärkung der Orientierungsfähigkeiten, Stärkung der sozialen Integration durch den Aufbau von persönlichen Netzwerken sowie Kompetenzaufbau in den Bereichen interkultureller Austausch, Sprache sowie fachbezogenes und berufliches Wissen bzw. Fertigkeiten. Sofern auch Studierende mit Migrationsgeschichte zu den Teilnehmenden zählten, sind ver-

gleichbare Nutzeneffekte auch bei diesem Personenkreis denkbar. Aussagen zu längerfristigen Wirkungen bei den internationalen Studierenden – etwa bezüglich der Abbruchsprävention, Bleibeabsichten oder erfolgreichen Integration in den deutschen Arbeitsmarkt – können aufgrund fehlender systematischer und über die Studienzeit hinausreichender Erhebungen nicht getroffen werden.

- Mit Blick auf **hochschulorganisatorische Erfolge** lag bei den Projektverantwortlichen insgesamt eine **hohe Zufriedenheit** vor. Die mit den Teilprojekten verfolgten Ziele konnten überwiegend erreicht werden. Hierzu zählte allen voran die **erfolgreiche Schließung von Bedarfslücken** in der Unterstützung und Betreuung v. a. internationaler Studierender. Infolge der Umsetzung und Verstetigung der Modelle wurden ferner **Prozesse der Weiterentwicklung** sowie der **engeren Verzahnung** von und **intensiveren Zusammenarbeit** zwischen hochschulinternen Organisationseinheiten angestoßen. Ein in vielen Fällen systematischer und nachvollziehbarer organisatorischer Rahmen bewirkte dabei, dass die Angebote – trotz mancher Herausforderungen – auf eine insgesamt **relativ hohe Nachfrage** seitens internationaler Studierender trafen. Auch konnte durch die Förderung die **Sensibilisierung** für Diversität und Heterogenität der Studierenden sowohl auf Ebene einzelner Fachbereiche als auch auf Ebene der gesamten Hochschulen gestärkt werden.
- Der Förderung kann insgesamt eine **positive Verstetigungsbilanz** attestiert werden. So lassen sich viele kurz- und erfreulicherweise auch längerfristige Verstetigungserfolge beobachten, die im Zusammenhang mit den ehemals geförderten Aktivitäten und der vier wesentlichen Handlungsfelder der Förderung stehen. Auch etwa **zwei Jahre nach Förderende** werden an den Hochschulen z. B. Orientierungs- und Beratungsangebote, Buddy- und Mentoringprogramme, Sprachkurse, Bewerbungstrainings sowie Kurse zum Erwerb beruflicher Soft Skills umgesetzt.
- Die **Finanzierungsaussichten** sind ein sehr wichtiger Faktor dafür, in welchem Umfang die im Rahmen der Förderung entwickelten Maßnahmen weitergeführt bzw. -entwickelt werden können. Nach Auslaufen der ESF-Förderung ist es fast allen Hochschulen gelungen, eine **Anschlussfinanzierung durch Haushalts-, Landes- oder Drittmittel** zu erlangen, sodass insgesamt ein nennenswerter Teil der entwickelten Maßnahmen (bis heute) fortgeführt und weiterentwickelt werden konnte.
- Verstetigungserfolge sind auch an **nicht-finanzielle Voraussetzungen** geknüpft, von denen in den Teilprojekten viele erfüllt waren: So wurden längerfristige Verstetigungserfolge insbesondere durch organisatorische Anpassungen, Verschlinkungen oder Weiterentwicklungen ermöglicht. Oftmals wurden die Angebote dabei in bereits vorhandene Hochschulstrukturen integriert. Eine ausgeprägte **organisatorische Experimentierfreude** und eine gezielte **Ausnutzung von Synergieeffekten** zwischen hochschulinternen Organisationseinheiten stellten demnach wichtige Erfolgsfaktoren dar. Begünstigt wurden Verstetigungen überdies dadurch, dass **festangestelltes und projektmitgestaltendes Personal** auch nach Projektende an den Hochschulen verblieben ist. Eine weitere relevante Voraussetzung war die **hochschulinterne Aufmerksamkeits- und Akzeptanzerzeugung** insbesondere bei leitenden und fachübergreifenden Stellen innerhalb der Hochschulen. So gelang es vielen Teilpro-

jekten, die Bedeutung der adressierten Zielgruppe/n und Bedarfe sowie die erzielten Resultate hochschulweit sichtbar zu machen und eine nachhaltige Unterstützung durch wichtige hochschulinterne Schlüsselakteure sicherzustellen.

- Auf die Verstetigung hatte die seit Frühjahr 2020 grassierende **Covid-19-Pandemie** zwar keine direkten Auswirkungen, allerdings wurde eine Überführung der aus der Förderung hervorgegangenen Angebote in den **digitalen Raum** erforderlich, um die eingereisten und im Heimatland verbliebenen internationalen Studierenden trotz Kontaktbeschränkungen weiterhin unterstützen zu können. Mit der Möglichkeit der orts- und zeitunabhängigen Teilnahme an digitalen Informations- und Unterstützungsangeboten konnten mancherorts Zugangshürden für Studierende gesenkt und deren Interesse für eine Teilnahme geweckt oder sogar gesteigert werden. Seltener konnte hingegen die Zusammenarbeit mit externen Akteuren fortgeführt werden. Für die Zukunft wurde digitalen Formaten v. a. zur Durchführung niedrigschwelliger bzw. grundlegender Informationsangebote und Orientierungshilfen eine unterstützende Rolle zugeschrieben.

Abschließende Bewertung

In resümierender Betrachtung kann durch die Evaluation bestätigt werden, dass die Förderung im Sinne der Gestaltungsaufgabe eines stärker auf Diversität, Heterogenität und Internationalisierung ausgerichteten Hochschulsystems in positiver Weise organisationales Lernen in den beteiligten Hochschulen angestoßen hat. Eine hiermit verbundene **Stärkung der hochschulinternen Organisationsstrukturen samt umfangreicher und längerfristiger Verstetigungserfolge** ist auf Basis der vorliegenden Befundlage ersichtlich. Mit Blick auf die bereichsübergreifenden Grundsätze leistete die Förderung wichtige Beiträge zur Chancengleichheit und Nichtdiskriminierung. Aufgrund eines fehlenden aussagekräftigen ESF-Teilnehmenden-Monitorings sowie auf Basis der vorliegenden Sach- und Abschlussberichte (und dementsprechend z. B. fehlenden Informationen zur soziodemografischen Zusammensetzung sowie zusätzlichen Erhebungen) lassen sich zu den Wirkungen auf Ebene der Studierenden zwar keine stichhaltigen Aussagen treffen, die vorliegenden Erkenntnisse sprechen aber dafür, dass die Förderung mittels der Stärkung einschlägiger Angebote und Strukturen insbesondere für internationale Studierende positive und angesichts der Verstetigungserfolge auch nachhaltige Effekte hervorbringen konnte.

Handlungsempfehlungen

Auf Basis der von den Hochschulvertretern/innen geäußerten Optimierungsvorschläge und Förderbedarfe sowie des Gesamteindrucks der Evaluation werden zu guter Letzt Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung der Förderung bzw. zukünftigen Ausgestaltung vergleichbarer Förderansätze abgeleitet. Angesichts der vielfältigen positiven Effekte von „Potenziale nutzen II“ wird grundsätzlich für eine **Fortsetzung der Förderung** von Unterstützungsangeboten für Studierende in der neuen Förderperiode plädiert. Die Ausrichtung und der Rahmen der Förderung sollten aber etwas angepasst werden:

- Um das Leitbild der Diversität, Heterogenität und Internationalisierung an hessischen Hochschulen im Rahmen des ESF zukünftig auf ein noch höheres Niveau zu heben, sollten zukünftig z. B. **Studierende mit Migrationsgeschichte** und aus **sozial benachteiligten Elternhäusern** stärker als bisher von der Förderung profitieren. Ihre Bedarfslagen sind

zum Teil anders gelagert als diejenigen von internationalen Studierenden, aber nicht weniger relevant und daher mindestens genauso adressierungsbedürftig. Mit Blick auf die zukünftige Förderung wird daher eine **ausgewogenere Adressierung von Zielgruppen** empfohlen.

- Die Förderung hat an den Hochschulen maßgeblich zu einer Bündelung bereits vorhandener und Entwicklung neuer Maßnahmen für internationale Studierende beigetragen. Um diese Zielgruppe zukünftig noch besser begleiten und erfolgreich in den deutschen Arbeitsmarkt integrieren zu können, sollten die einschlägigen Bemühungen insbesondere auf zwei Wegen verstärkt werden: Einerseits sollten **möglichst durchgängige studienbegleitende Angebotsstrukturen** ausgebaut werden, um internationale Studierende entlang des gesamten „Student Life Cycle“ einschließlich des Übergangs in den Arbeitsmarkt unterstützen und begleiten zu können. Andererseits sollten **Kooperationen mit relevanten Arbeitsmarktakteuren** (z. B. Unternehmen, Wirtschaftsverbände, Kammern, Agenturen für Arbeit) gestärkt werden, um die Karriereaussichten internationaler Studierender auf dem deutschen Arbeitsmarkt und die Verbindungen zwischen potenziellen Absolventen/innen und Arbeitgebern zu stärken. Entsprechend der regionalen Wirtschaftsstrukturen sollten mit den Maßnahmen dabei möglichst auch KMU oder zumindest größere mittelständische Unternehmen einbezogen werden. Auch könnten ehemalige internationale Studierende (Alumni), die erfolgreich in den deutschen Arbeitsmarkt einmündeten, verstärkt auf Informationsveranstaltungen von ihren Erfahrungen berichten oder als Mentoren/innen oder Referenten/innen in begleitende Aktivitäten der Hochschulen einbezogen werden.
- Die „**Student Life Cycle Perspektive**“ sollte – sofern noch nicht (hinreichend) geschehen – auch bei der Ausgestaltung von Angeboten **für andere Zielgruppen** (wie z. B. Studierende mit Migrationsgeschichte und aus sozial benachteiligten Elternhäusern) zum Tragen kommen. Zudem sollten **Angebote für studienabbruchsgefährdete Studierende** verstärkt gefördert werden, mit denen **Alternativen** zum Erwerb berufsqualifizierender Abschlüsse (z. B. duale Ausbildung) aufgezeigt und eine frühzeitige Vermittlung zu Unternehmen initiiert werden. Dadurch wäre es ggf. auch möglich, internationale Studierende, die nach einem Studienabbruch vermutlich in ihr Heimatland zurückgehen würden, für den deutschen Arbeitsmarkt zu gewinnen und damit einen Beitrag zur Fachkräftesicherung in Unternehmen zu leisten.
- Nicht zuletzt durch die Covid-19-Pandemie hat sich gezeigt, dass mit einem verstärkten Einsatz von Online-Angeboten geringere Zugangshürden und höhere Reichweiten einhergehen können. Aufeinander abgestimmte und bedarfsgerechte **Hybridangebote** mit Präsenz- (etwa für persönliche Beratungen) und digitalen Formaten (z. B. für die grundlegende Informierung) sollten daher weiterentwickelt werden. Die **Erprobung digitaler Angebote** zwecks Adressierung quantitativ sehr kleiner Zielgruppen (bspw. internationale Studierende mit Beeinträchtigungen) oder Verbreitung grundlegender Informationen (bspw. zu rechtlichen Aufenthaltsbestimmungen in Deutschland) könnte etwa durch **Kooperationen zwischen verschiedenen Hochschulen** vorangetrieben werden, womit auch eine hochschulübergreifende Strukturstärkung verbunden wäre.
- Im Hinblick auf die organisatorische Ausgestaltung des Förderprogramms wird auch für

die kommende Förderperiode die **Unterstützung der geförderten Hochschulen durch ein Projektbüro** befürwortet. Dabei sollte die Einbindung dieser koordinierenden Stelle frühzeitiger – bestenfalls schon während der Phase der Antragstellung – erfolgen. Für die geförderten Hochschulen war die administrative Abwicklung eine vergleichsweise größere Herausforderung bei der Umsetzung der Teilprojekte. Daher sollte das Projektbüro insbesondere als aufwandsreduzierende Schnittstelle zwischen Fördermittelgeber und Fördermittelnehmern fungieren. Vorstellbar wäre auch, in Kooperation mit der WIBank regelmäßige Workshops durchzuführen, um den umsetzenden Stellen an den Hochschulen die ESF-spezifischen administrativen Anforderungen besser verständlich zu machen. Auch ein **stärkerer themen- und bedarfsspezifischer, hochschulübergreifender Austausch** (z. B. zu Lösungsansätzen bei Herausforderungen) sowie eine **gezieltere Anbahnung von Kooperationen** zwischen Hochschulen sollten als ausbaufähige Handlungsfelder in den Blick genommen werden.

- Zu guter Letzt sollten die **Aufgabenverteilung** und **Zuständigkeit** der am Förderprozess beteiligten Stellen (v. a. Projektbüro, HMWK, WIBank) klarer ausgestaltet und gegenüber den geförderten Hochschulen kommuniziert werden.

8. Literaturverzeichnis

- Apolinarski, B./Brandt, T. (2018): *Ausländische Studierende in Deutschland 2016 – Ergebnisse der Befragung bildungsausländischer Studierender im Rahmen der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks*. Durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Online unter: http://www.sozialerhebung.de/archiv/soz_21_ba-bericht-dt.pdf [Abruf am 12.07.2021].
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018): *Bildung in Deutschland 2018 – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung*. Bericht gefördert mit Mitteln der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Online unter: <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2018/pdf-bildungsbericht-2018/bildungsbericht-2018.pdf> [Abruf am 12.07.2021].
- Becker, K./Lörz, M. (2020): *Studieren während der Corona-Pandemie: Die finanzielle Situation von Studierenden und mögliche Auswirkungen auf das Studium*. DZHW Brief, 9, 2020.
- Blossfeld, H.-P./Bos, W./Daniel, H.-D. (2016): *Integration durch Bildung. Migranten und Flüchtlinge in Deutschland*. Gutachten. vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (Hrsg.). Online unter: https://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/ARB_Gutachten_Integration_gesamt_mit_Cover.pdf [12.07.2021].
- Bourdieu, P. (1983): *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*. In: Kreckel, R. (Hrsg.): *Soziale Ungleichheiten*. Soziale Welt, Sonderband 2, S. 183-198.
- Bourdieu, P. (1987): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) (o. J.): *Die Voraussetzungen*. Online unter: <https://www.daad.de/de/studieren-und-forschen-in-deutschland/studium-planen/voraussetzungen/> [Abruf am 12.07.2021].
- Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) (2004): *Studienverlauf im Ausländerstudium. Eine Untersuchung an vier ausgewählten Hochschulen*. Online unter: https://www2.daad.de/medien/der-daad/medien-publikationen/publikationen-pdfs/dokmat_band_55_studienverlauf_aus%C3%A4nderstudium_.pdf [Abruf am 12.07.2021].
- Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) (2017): *Integration von Flüchtlingen an deutschen Hochschulen. Erkenntnisse aus den Hochschulprogrammen für Flüchtlinge. Information 1: Studienvorbereitung und Übergang ins Studium*. Online unter: https://www2.daad.de/medien/der-daad/studie_hochschulzugang_fluechtlinge.pdf [Abruf am 27.08.2021].
- Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) (2018a): *Integration von Flüchtlingen an deutschen Hochschulen. Erkenntnisse aus den Hochschulprogrammen für Flüchtlinge. Information 2: Studienvorbereitung und Übergang ins Studium*. Online unter: https://www2.daad.de/medien/der-daad/da_gefluechtete_rz_web.pdf [Abruf am 12.07.2021].
- Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) (2018b): *Wissenschaft weltoffen 2018 – Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland*. Online unter: http://www.wissenschaftweltoffen.de/publikation/wiwe_2018_verlinkt.pdf [Abruf am 12.07.2021].

- Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) (2019): *Wissenschaft weltoffen kompakt 2019 – Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland – Ausländische Studierende in Deutschland*. Online unter: http://www.wissenschaftweltoffen.de/kompakt/wwo2019_kompakt_de.pdf [Abruf am 12.07.2021].
- Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) (2021): *Corona und die Folgen für die internationale Studierendenmobilität in Deutschland. Ergebnisse der zweiten DAAD-Befragung von International Offices und Akademischen Auslandsämtern im Wintersemester 2020/21*. Online unter: https://static.daad.de/media/daad_de/pdfs_nicht_barrierefrei/der-daad/analysen-studien/corona_ap_final_dt.pdf [Abruf am 12.07.2021].
- Feucht, T./Pistel, K. H./Reif, C./Arnold, H. (2020): *Die komplexen Auswirkungen des „Corona-Semesters“ auf die Lehre*. In: HINT. Heidelberg Inspirations for Innovative Teaching, 1(1), S. 105-119.
- Forschung und Lehre (2021): *Neuer Höchststand bei Zahl der Studierenden*. Online unter: <https://www.forschung-und-lehre.de/lehre/neuer-hoechststand-bei-zahl-der-studierenden-3333/> [Abruf am 27.08.2021].
- Fürtjes, O./Arslan, E. (2016): *Soziale Herkunft, Habitus und Zukunftsvorstellungen von Studierenden mit Migrationshintergrund – „Kulturelle Adaption“ durch Bildungsbeflissenheit?* In: Arslan, E./Bozay, K. (Hrsg.): *Symbolische Ordnung und Bildungsungleichheit in der Migrationsgesellschaft – Interkulturelle Studien*. Wiesbaden: Springer VS. S. 171-197.
- Hessen (2017): *Landesrecht Hessen, Hessisches Hochschulgesetz*. Online unter: http://www.lexsoft.de/cgi-bin/lexsoft/justizportal_nrw.cgi?xid=3917776,8.
- Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (HMSI) (2014): *Operationelles Programm im Ziel „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung“ in Hessen aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) 2014 bis 2020 (CCI 2014DE05SFOP008)*. Online unter: <https://www.WIBank.de/blob/WIBank/442342/d7c160d7a3006f28a38924594e8ada7d/operationel-les-programm-foerderperiode-2014-2020-data.pdf> [Abruf am 12.07.2021].
- Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (2019a): *ESF Kompakt – Der Europäische Sozialfonds in Hessen. Kompakt Nr. 27, Mai 2019*. Online unter: <https://www.esf-hessen.de/blob/esf-hessen/der-esf-in-hessen/esf-kompakt/496318/c541dbccc7408b56f8e95eef2d046bca/kompakt-27-2018-data.pdf> [Abruf am 12.07.2021].
- Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (HMSI) (2019b): *Bewertungsplan zum Operationellen Programm im Ziel „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung“ in Hessen aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) 2014 bis 2020*. Online unter: <https://www.WIBank.de/blob/WIBank/480988/99ab60b52695ccad3bcc8f9f01206a3/bewertungsplan-esf-projekte-data.pdf> [Abruf am 12.07.2021].
- Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (HMSI) (2020): *Der Hessische Integrationsmonitor – Daten und Fakten zu Migration und Integration in Hessen – Fortschreibung 2020*. Online unter: https://soziales.hessen.de/sites/default/files/media/hessischer_integrationsmonitor_2020.pdf [Abruf am 28.07.2021].
- Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) (2015): *Fördergrundsätze des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst zum Programm „Offene Hochschulen – Potenziale nutzen, Übergänge gut vorbereiten“*. Online unter: <https://www.WIBank.de/blob/WIBank/400078/8ed20fd73f7a4a23c55e7f8e2e31c46a/foerdergrundsaeetze-offene-hochschulen-data.pdf> [Abruf am 12.07.2021].

- Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) (2021): *Mittel zur Verbesserung der Studienqualität*. Online unter: <https://wissenschaft.hessen.de/wissenschaft/hochschulpolitik/mittel-zur-verbesserung-der-studienqualitaet> [Abruf am 28.07.2021].
- Hessisches Statistisches Landesamt (2021): *Aufenthaltserlaubnis für Studierende aus Staaten außerhalb EU/EWR*. Online unter <https://verwaltungsportal.hessen.de/themen?view=leistung&leistung=L100001::10160872> [Abruf am 27.08.2021].
- Hessisches Statistisches Landesamt (2021 a): *Hochschulen und Berufsakademien, Tabelle: Studierende an hessischen Hochschulen in den Wintersemestern 1972/1973 bis 2020/2021*. Online unter: https://statistik.hessen.de/sites/statistik.hessen.de/files/1_Studierende_Zeitreihe17022021.xlsx [Abruf am 27.08.2021].
- Hessisches Statistisches Landesamt (2021b): *Hochschulen und Berufsakademien, Tabelle: Die 15 am häufigsten vertretenen Nationen unter den nichtdeutschen Studierenden im Wintersemester 2020/2021 an den Hochschulen in Hessen*. Online unter: https://statistik.hessen.de/sites/statistik.hessen.de/files/4_Studierende_WS_2020_2021_Nationen_17022021.xlsx [Abruf am 27.08.2021].
- Hessisches Statistisches Landesamt (2021c): *Statistische Berichte, Kennziffer: B III 3 - j/20, Hochschulprüfungen in Hessen 2020*. Online unter: https://statistik.hessen.de/sites/statistik.hessen.de/files/BIII3_j20.pdf [Abruf am 27.08.2021].
- Heublein, U./Schmelzer, R. (2018): *Die Entwicklung der Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Berechnungen auf Basis des Absolventenjahrgangs 2016*. Herausgegeben vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW): Hannover (DZHW-Projektbericht). Online unter: <https://idw-online.de/en/attachmentdata66127.pdf> [Abruf am 12.07.2021].
- Kercher, J. (2019): *Studienerfolg und Studienabbruch bei Bildungsausländerinnen und Bildungsausländern in Deutschland und anderen wichtigen Gastländern*. Online unter: <https://www2.daad.de/media/der-daad/analysen-studien/daad-blickpunkt-studienerfolg-und-studienabbruch-bei-bildungsauslaendern-2019.pdf> [Abruf am 12.07.2021].
- Kercher, J./Plasa, T. (2020): *Corona und die Folgen für die internationale Studierendenmobilität in Deutschland. Ergebnisse einer DAAD-Befragung von International Offices und Akademischen Auslandsämtern*. DAAD-Arbeitspapier, online unter: https://static.daad.de/media/daad_de/pdfs_nicht_barrierefrei/der-daad/analysen-studien/daad_2020_corona_und_die_folgen_fuer_die_internationale_studierendenmobilitaet_in_deutschland.pdf [Abruf am 12.07.2021].
- Kindler, T./Köngeter, S./Schmid, T. (2021): *Drei Semester studieren unter Covid-19-Bedingungen. Eine Längsschnittuntersuchung zu Veränderungen der Studienbedingungen während der Covid-19 Pandemie*. St.Gallen: IFSAR Institut für Soziale Arbeit und Räume des Departements Soziale Arbeit der OST – Ostschweizer Fachhochschule. Online unter: <https://doi.org/10.13140/RG.2.2.31152.07683/1> [Abruf am 27.08.2021].
- Klug, K./Meister, S. (2020): *Study@ CoronaTimes: Wie Studierende das Corona-Semester bewerten. Was vom Corona-Semester bleibt*, In: Die Neue Hochschule DNH 6/2020, S. 20-24. Online unter: https://www.hlb.de/fileadmin/hlb-global/downloads/dnh/full/2020/DNH_2020-6.pdf [Abruf am 27.08.2021].
- Lörz, M./Marczuk, A./Zimmer, L./Multrus, F./Buchholz, S. (2020): *Studieren unter Corona-Bedingungen: Studierende bewerten das erste Digitalsemester*. DZHW Brief, 5, 2020. Online unter: https://www.dzhw.eu/pdf/pub_brief/dzhw_brief_05_2020.pdf [Abruf am 27.08.2021].

- Lörz, M. (2021): *Corona Pandemie, veränderte Studienbedingungen und soziale Ungleichheiten im Studium?* Präsentation. Online unter: https://www.studentenwerke.de/sites/default/files/views_file-browser/v1_vortrag_loerz_dsw_sfs_2021.pdf [Abruf am 27.08.2021].
- Marczuk, A./Multrus, F./Lörz, M. (2021). *Die Studiensituation in der Corona-Pandemie. Auswirkungen der Digitalisierung auf die Lern- und Kontaktsituation von Studierenden.* DZHW Brief 01 | 2021, Hannover. Online unter: https://www.dzhw.eu/pdf/pub_brief/dzhw_brief_01_2021.pdf [Abruf am 27.08.2021].
- Middendorff, E./Apolinarski, B./Becker, K. et al. (2017): *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016 – 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks.* Durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Online unter: https://www.studentenwerke.de/sites/default/files/se21_hauptbericht.pdf [Abruf am 12.07.2021].
- Morris-Lange, S. (2017): *Allein durch den Hochschuldschungel – Hürden zum Studienerfolg für internationale Studierende und Studierende mit Migrationshintergrund.* Studie des SVR-Forschungsbereichs 2017-2, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Online unter: https://www.stiftung-mercator.de/media/downloads/3_Publikationen/2017/Mai/SVR_FB_Hochschuldschungel.pdf [Abruf am 12.07.2021].
- Statistisches Bundesamt (o. J.): *Hochschulen: Definition von Bildungsinländer/innen und Bildungsausländer/innen.* Online unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Glossar/bildungsinlaender.html> [Abruf am 12.07.2021].
- Statistisches Bundesamt (2020): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2019 – Fachserie 1 Reihe 2.2.* Online unter: <file:///C:/Users/Anne/AppData/Local/Temp/migrationshintergrund-2010220197004.pdf> [Abruf am 27.08.2021].
- Statistisches Bundesamt (2021a): *Studierende: Bundesländer, Semester, Nationalität, Geschlecht.* Online unter: <https://www-genesis.destatis.de/genesis//online?operation=table&code=21311-0005&by-pass=true&levelindex=1&levelid=1630056525559#abreadcrumb> [Abruf am 27.08.2021].
- Statistisches Bundesamt (2021b): *Studienanfänger: Bundesländer, Semester, Nationalität, Geschlecht.* Online unter: <https://www-genesis.destatis.de/genesis//online?operation=table&code=21311-0010&by-pass=true&levelindex=1&levelid=1630056525559#abreadcrumb> [Abruf am 27.08.2021].
- Statistisches Bundesamt (2021c): *Studierende nach Bundesländern.* Online unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Tabellen/studierende-insgesamt-bundeslaender.html> [Abruf am 27.08.2021].
- Statistisches Bundesamt (2021d): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Ausländische Bevölkerung – Ergebnisse des Ausländerzentralregisters – Fachserie 1 Reihe 2.* Online unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Publikationen/Downloads-Migration/auslaend-bevoelkerung-2010200207004.pdf?__blob=publicationFile [Abruf am 27.08.2021].
- Statistisches Bundesamt (2021e): *Zahl der Studierenden im Wintersemester 2020/2021 auf neuem Höchststand.* Pressemitteilung Nr. 497 vom 11. Dezember 2020, online unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/12/PD20_497_213.html [Abruf am 27.08.2021].

- Stifterverband (2019): *Ausgebremst statt durchgestartet – Herausforderungen für ausländische Studierende jenseits von Kultur- und Bildungsfragen*. Policy Paper, Ausgabe 3, 19. September. Online unter: <https://www.stifterverband.org/medien/ausgebremst-statt-durchgestartet> [Abruf am 27.08.2021].
- Thies, T./Falk, S. (2021): *Der Einfluss der Bildungsherkunft auf die Studienabbruchintention von internationalen Studierenden im ersten Studienjahr*. In: Jungbauer-Gans, M./Gottburgsen, A. (Hrsg.): *Migration, Mobilität und soziale Ungleichheit in der Hochschulbildung*. Wiesbaden: Springer VS. S. 137-167.
- W. K. Kellogg Foundation (2004): *Logic Model Development Guide*. Online unter: <https://ag.purdue.edu/extension/pdehs/Documents/Pub3669.pdf> [Abruf am: 12.07.2021].
- Widmann, M./Dögerl, M./Perković, A./Tannigel, J./Rascher, S. (2021). *Studieren in Zeiten von Corona. Wintersemester 202/2021*. Online unter: https://www.hs-fulda.de/fileadmin/user_upload/FB_SK/MAHRS/Studierendenprojekte/Studieren_in_Zeiten_von_Corona_Paper.pdf [Abruf am 27.08.2021].
- Wolter, A./Kamm, C./Dahm, G./Kerst, C. (2014): *Nicht-traditionelle Studierende: Bildungsbiografie, Studienübergang und erste Studienphase*. Studie gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Online unter: <https://www.erziehungswissenschaften.hu-berlin.de/de/hsf/projekte/laufende-projekte/nichttraditionelle/2014> [Abruf am: 12.07.2021].